

Versklavung und Rettung aus den Fängen des IS

Als die Ehefrau von Abu Ssayaf geschrien hat: ‚Rettet mich; ich bin eine Jesidin!‘

Die gerettete M. KH. KH., geboren 1997, Schülerin der 9. Klasse Gymnasium, berichtet: „Wir kehrten vom Berg in die Ortschaft Wardiya zurück. Dort wurden wir von den IS-Terroristen festgenommen. Zunächst wurden wir nach Tal Afar und von dort nach Mossul gebracht, wo wir in einem Gebäude in der Nähe der Saddam-Moschee eingesperrt wurden. Nach fünf Tagen habe ich einen Selbstmordversuch unternommen, denn das Leben unter der Herrschaft der IS-Terroristen, die sich gegenüber Frauen und Männern, Mädchen und Kindern brutal und erbarmungslos verhalten, war unvorstellbar grausam. Tausende Jesidinnen wurden gegen ihren Willen mit den Terroristen und Emiren verhehlicht, als Sex-Sklavinnen festgehalten, misshandelt, vergewaltigt und als Kriegsbeute mehrfach zum Verkauf angeboten. Um diesen furchterregenden Szenen zu entgehen, versuchte ich, Selbstmord mittels eines Zwirns zu begehen. Ich wickelte diesen um meinen Hals und zog ihn so lange, bis ich bewußtlos wurde. Als ich wieder zu mir kam, lag ich in den Händen der IS-Wächter. Ich wünschte mir, ich hätte damit Erfolg gehabt, denn ich wollte wirklich nicht mehr am Leben bleiben. Die IS-Terroristen fragten mich, weshalb ich mir das Leben nehmen wollte. Darauf antwortete ich, dass ich eine verheiratete Frau sei und zu meinem Ehemann gehen möchte. Ich habe ihnen die Personalien meines Cousins gegeben, denn ich wusste, dass er auch bei den IS-Terroristen festgehalten wurde. Sie haben meine Angaben überprüft und festgestellt, dass er im Herrschaftsbereich des Islamischen Staates lebt und zum Islam konvertiert ist. Sie haben mich vor die Wahl gestellt: Entweder in diesem Gebäude zu bleiben oder zu meinem Ehemann zu gehen. Bei der Familie meines Onkels väterlicherseits bin ich sechs Monate geblieben. Als die IS-Terroristen erfahren haben, dass ich verlobt, aber nicht verheiratet bin, brachten sie mich erneut nach Mossul. Ich wurde dem Scharia-Richter des IS vorgeführt. Er sagte, es sei ihr Recht, mich mit einem anderen Muslim zu verhehlichen, weil ich mit einem Nicht-Muslim verlobt, aber nicht verheiratet sei. Allerdings war mein Verlobter bereits zum Islam konvertiert.

Jedoch müsste er als Neu-Konvertit die sechsmonatige Phase bestehen. Erst nach sechs Monaten werde er laut Scharia als Muslim betrachtet und angesehen. Deshalb sei es nach der islamischen Scharia ihre Pflicht, mich mit einem Muslim zu verhehlichen. Der Richter hat mich einem IS-Terrorist übergeben, der Abu Hussein genannt wurde. Seine Ehefrau hat mich für die Dauer meines Aufenthalts bei der Familie gut behandelt. Ich hatte eine Freundin aus dem Dorf Kotscho, die Sklavin bei einem anderen Terroristen war. Dieser hatte sie täglich geschlagen und gefoltert. Eines Tages habe ich sie angerufen. Sie sagte mir am Telefon, dass sie nicht einmal

in der Lage sei, den Telefonhörer in der Hand zu halten, denn alle ihre Extremitäten seien gebrochen.

Die IS-Terroristen haben mich darüber in Kenntnis gesetzt, dass meine gesamte Familie getötet worden war. Nach einigen Monaten tauschte mich der Terrorist mit einem anderen Mädchen namens Inas. Er hatte dieses Mädchen von einem Syrer namens Abu Sayaf, 35 Jahre alt, kleinwüchsig, schwarze lockige Haare, mit einer Narbe an der Stirn, bekommen und ich wurde Abu Sayaf wie bei einem Tauschgeschäft übergeben. Abu Sayaf war auf dem Ölfeld Al-Umur bei Deir Azzor im Osten Syriens tätig. Er war übrigens eine führende Person bei den IS-Terroristen und Mitglied ihres Rates (Diwan). Er war ein kaltblütiger Verbrecher und zeigte mit den Mitmenschen keine Gnade. Die Emire der IS-Terroristen suchten ihn ständig auf. Seine Frau Nesrin Ass'ad Ibrahim, eine irakische Staatsbürgerin, war genauso schlimm wie er. Sie hat öfter die Jesidinnen misshandelt und ging gegen sie sehr brutal vor. Beide trainierten, wie sie Gefangene erniedrigen, foltern, misshandeln und verachten. Beide haben mich misshandelt, erniedrigt, geschlagen und gefoltert. Der Terrorist hatte mir verboten, mit seiner Frau zu arbeiten. Seine Frau aber forderte mich auf, ihr bei Arbeiten zu helfen. Hätte ich den Befehl des Ehemannes nicht befolgt, hätte er mich gefoltert und misshandelt. Hätte ich den Befehl seiner Ehefrau nicht beachtet, hätte sie mich gefoltert und misshandelt. Ich hatte Angst vor beiden. Seine Frau hat mich öfter geschlagen und misshandelt als er. Sie hat aber ihrem Ehemann davon nichts erzählt. Sobald ihr Ehemann das Haus verließ, fing sie mit den Misshandlungen an. Am Sonnabend, den 16.05.2015, nach Mitternacht, war ich in meinem Zimmer. Ich hörte Geräusche. Der Strom war ausgefallen. Die Nacht war sehr finster. Es ging ganz schnell. Alles was ich noch in Erinnerung habe, ist Folgendes: Abu Sayaf und seine Frau waren in ihrem Zimmer und wussten nicht so recht, was sie tun sollten. Es handelte sich dabei um eine Operation der amerikanischen Spezialeinheit. Die aus 40 Männern bestehende US-amerikanische Spezialeinheit, die mit zwei Transporthubschraubern vom Typ Black Hawk dorthin gebracht wurde, drang um 03:00 Uhr früh in das mehrstöckige Gebäude, in dem wir waren, ein. Im Erdgeschoss war ein Stützpunkt für die IS-Kämpfer eingerichtet. Auf der ersten und zweiten Etage waren die Familien der IS-Emire untergebracht. Auch wir wohnten auf der ersten Etage. Die Spezialeinheit eröffnete das Feuer und tötete den persönlichen Wächter von Abu Sayaf sofort. Abu Sayaf und seine Ehefrau versuchten, nach unten zu rennen und von dort zu flüchten. Die Kommando-Einheit tötete Abu Sayaf und mit ihm zwei IS-Emire. Einer von ihnen war sein Stellvertreter. Er hieß Abu Tamim. Man vermutet, dass er der Erdölminister des Islamischen Staates war. Der andere IS-Emir war der Schwager von Abu Sayaf (der Ehemann seiner Schwester). Den amerikanischen Angaben zufolge war Abu Sayaf ein hohes Mitglied der Terrororganisation. Er hatte diese mit dem Erlös des Erdöl- und Erdgasverkaufs in Millionenhöhe von US-Dollar finanziert. Er war auch an der Entführung und späteren

Ermordung der amerikanischen Geisel Kayla Mueller¹ beteiligt gewesen. Die Kommando-Operation dauerte nur 20 Minuten.

Die Ehefrau von Abu Sayaf hat geschrien und gesagt: ‚Rettet mich! Ich bin eine Jesidin! Ich bin eine Jesidin!‘

Ich habe zu den Soldaten gesagt, dass sie eine Lügnerin sei. In Wahrheit sei sie die Ehefrau des Terroristen Abu Sayaf und genauso eine Verbrecherin.

Ich schrie sie an: ‚Ich bin eine gefangene Jesidin. Du bist eine ehrlose terroristische Frau. Wenn du eine Jesidin gewesen bist, wieso hast du mich und meinen Glauben die ganze Zeit zutiefst beleidigt?‘

Ich habe mich mit dem Dolmetscher unterhalten. Er sagte mir, dass sie die Information hätten, dass ein jesidisches Mädchen bei Abu Sayaf gefangen gehalten werde. Er meinte damit das Mädchen, mit dem ich getauscht worden war. Ich sagte dem Dolmetscher, dass dieses Mädchen meine Schwester sei. Die Ehefrauen der Emire kamen heraus und schauten sich schweigend die Leichen ihrer Ehemänner an. Die Amerikaner schlugen mir vor, mich nach Amerika, Bagdad oder Erbil zu bringen. Ich habe ihnen gesagt, dass sie mich in die Region Kurdistan bringen sollten. An dieser Stelle bedanke ich mich bei den Amerikanern ganz herzlich, denn ohne ihre Hilfe hätte ich das Inferno nicht überstanden. Während des Fluges habe ich den Dolmetscher erneut gefragt, was diese Spezialeinheit mit dem Tod von Abu Sayaf bezwecken wollte.

Ein Soldat lachte dabei und sagte mir: ‚Wir hatten mit unserer Kommandooperation eine Absicht, die wir konsequent bis zum Ende verfolgt haben.‘“

Er schlägt mich mit voller Wucht und ich rufe den Allmächtigen und den Erzengel an, mich zu retten

Die gerettete SAMIRA SABRI QASSIM ISSO FAQIR, geboren 1997, aus der Großsiedlung Gir Izer, Schülerin der 9. Klasse, berichtet: „Die bewaffneten Auseinandersetzungen sind in Siba Sheikh Khidir und Gir Zerik ausgebrochen. Wir wollten bei Morgendämmerung das Dorf verlassen, aber die IS-Terroristen mit ihren Straßensperren haben uns daran gehindert. Um 09:00 Uhr sind wir zum Haus meines Onkels väterlicherseits gegangen, denn wir besaßen kein Auto. Sie sagten uns, dass sie zunächst einen Teil der Familie wegbringen würden und dann kämen sie, um den anderen Teil wegzubringen. Ich blieb bei meinem Bruder und meiner Schwä-

¹ Die US-amerikanische Entwicklungshelferin Kayla Mueller (1988-2015) wurde im August 2013 in Aleppo entführt. Mehrere Jesidinnen bestätigen, dass sie von IS-Terroristen als Geisel festgehalten und von Abu Bakr al-Baghdadi mehrmals vergewaltigt worden war. Sie starb im Februar 2015 während eines Luftangriffs auf Rakka. Der US-amerikanische Militäreinsatz im Oktober 2019 gegen Abu Bakr al-Baghdadi wurde ihr zu Ehren „Operation Kayla Mueller“ benannt.

gerin. Wir sind zu Fuß nach Al-Datschala gelaufen. Wir kamen zur Plantage von Mahmoud Khirro. Die IS-Terroristen erreichten auch die Plantage. Mein Bruder war der Ansicht, dass es sich um Peschmerga-Einheiten handelte. In diesem Moment feuerten sie auf uns und wir suchten Schutz in der Plantage. Ein Sohn der Faqire wurde auf der Straße dort erschossen. Sie haben uns alle festgenommen. Die Frauen und Mädchen sollten draußen bleiben, während sie die Männer in den Räumen eingesperrt haben. Ich habe die Hand meines Bruders Dakhil Sabri Qasim, 23 Jahre alt, festhalten wollen, aber sie zwangen ihn, zu den Männern zu gehen. Danach haben sie die jungen Frauen und Mädchen gezwungen, in die Fahrzeuge einzusteigen. Als sich die Autos in Bewegung setzten, habe ich beobachtet, wie sie die Männer erschossen haben. Zwei junge Jesiden versuchten zu fliehen. Beide konnten ihnen nicht entkommen. Sie wurden von den Terroristen erschossen. Mein Bruder und zwei weitere Jesiden haben sich in einem Viehstall versteckt und sich so gerettet. Zunächst brachten sie uns nach Siba Sheikh Khidir. Dort sah ich viele Leichen der erschossenen Jesiden. Es gab Hunderte Tote in Siba Sheikh Khidir und Gir Izer. Nicht wenige von ihnen wurden enthauptet. Eine Stunde später brachten sie uns mit verschiedenen Transportfahrzeugen nach Baajj. Der Wächter, der uns begleitete, rief seinen Freund an und sagte ihm, dass er sich vier Mädchen für nur Tausend Dinar abholen könne. Wir sind durch die Stadt Sintschar gefahren. Ich sah, wie die Unterstützer des IS-Terrorismus am Straßenrand den Sieg des Islamischen Staates feierten und die Kämpfer bejubelten. In Baajj gab es noch mehr Mädchen. Wir wurden immer mehr. Sie transportierten uns nach Mossul. Dort kamen wir um Mitternacht an. Sie sperrten uns in einer Halle, wo schon zahlreiche Jesiden untergebracht waren. Bis 03:00 Uhr registrierten sie Namen und Adressen der Jesiden.

Ein Vorbeter von ihnen kam und rief: ‚Gebt euren Glauben auf und werdet Musliminnen!‘ In diesem Moment weinte eine alte Jesidin.

Daraufhin sagte ihr ein Wächter ironisch: ‚Du brauchst nicht zu weinen. Wenn dich kein junger Muslim heiraten wird, werden wir dich mit meinem Großvater verhehlichen.‘ Er lachte laut und zynisch.

Die Halle reichte für die Menschen nicht aus und die Lage war unerträglich. Die Terroristen kamen ständig vorbei und nahmen sich Frauen, um sie dann zu vergewaltigen. Ich bin zum kurdischen Wächter gegangen und flehte ihn an, uns aus dieser Lage zu befreien.

Ich sagte ihm: ‚Was ist unsere Schuld, dass ihr uns so brutal behandelt?‘ Dann weinte ich so heftig, dass ich ohnmächtig geworden bin.

Seit diesem Tag leide ich an Depressionen. Dort sind wir vier Tage geblieben. Da wir viele waren und ich den Überblick verloren hatte, fragte ich ständig die anderen Frauen und Mädchen, ob einer Jesidin die Flucht gelungen sei. Eine Gruppe wurde von uns getrennt und in eine andere Halle in den Wäldern gebracht. Unsere Gruppe bestand aus zwölf Frauen und einem Mädchen. Wir

mussten alle zusammen zwei Betten miteinander teilen. Zwei der Frauen waren hochschwanger. Sie gaben uns ein Laib Brot und etwas Käse und fotografierten uns täglich. Eine Woche später wurden die Mädchen von den verheirateten Frauen und Kindern getrennt. Wir wurden in einer anderen Halle untergebracht. Dann brachten sie eine große Gruppe zu uns. Anschließend wurden die Frauen weggebracht. Wir Mädchen blieben dort. Wir waren insgesamt 700 Mädchen.

Eines Tages kam ihr großer religiöser Sheikh (Würdenträger) mit seinen Gefolgsleuten zu uns.

Er sagte: ‚Wer dem jesidischen Glauben treu bleibt, wird an Ort und Stelle erschossen. Und wer zum Islam konvertiert, die werden wir heiraten.‘

Die Jesidin Salwa stand auf und sagte ihm: ‚Ich werde meinen jesidischen Glauben nicht aufgeben. Ihr könnt mich erschießen‘

Ich stand auch auf und forderte sie auf, mich auch umzubringen. Ein weiteres Mädchen stand ebenfalls auf und verlangte, von den Terroristen erschossen zu werden. Salwa und ich wurden brutal zusammengeschlagen, das andere Mädchen haben sie mitgenommen, um sie angeblich zu erschießen. Sie brachten das Mädchen lebend zurück. Dann nahmen sie eine Gruppe von 22 Mädchen mit. Ich wurde ebenfalls mitgenommen. Abu Walid hat uns zur Moschee von Mossul gebracht. Während der Fahrt erzählte er uns, dass er der Blutpate von Qassim Schascho sei. Uns werde nichts passieren und es bestehe keine Gefahr für uns. Am Spätnachmittag des gleichen Tages brachten sie zwei der Mädchen weg. Wir blieben 20 Mädchen dort. Dann kam Abu Walid in Begleitung von 20 Männern mit dichten Bärten zu uns. Sie haben eine Verlosung veranstaltet.

Ich habe Abu Walid gesagt: ‚Du hast zu uns gesagt, dass du der Blutpate von Qassim Schascho bist und du wirst unsere Ehre beschützen.‘

Er antwortete mir: ‚Und du hast das geglaubt?‘

Sie verteilten Nummern auf uns. Ich bekam die Nummer 18. Ein stämmiger Mann nahm mich und Hulla aus Solagh mit. Sie brachten uns in die Straßen von Mossul. Am Ende brachten sie uns erneut in die Moschee von Mossul. Eine andere Person kam, um mich mitzunehmen, aber der Mann, der mich per Verlosung gewonnen hatte, wollte, dass jener Samira und ihre Nichte, die aus der Stadt Sintschar stammen, mitnehme. Die vier Terroristen brachten uns jesidische Mädchen in einen Wald. In diesem Wald gab es zwei Häuser. Samira und ihre Nichte wurden in einem Haus und ich und Hulla in einem anderen Haus eingesperrt. Sie wollten uns heiraten. Mein Besitzer ging in einen sehr dunklen Raum rein. Die drei anderen Terroristen haben mich gefesselt und versucht, mich zu ihm zu zwingen. Ich setzte mich zur Wehr. Die Terroristen waren nicht in der Lage, mich zu überwältigen. Sie forderten mich dann auf, mich hinzusetzen. Zwei von ihnen gingen nach Hause. Als ihr Vorbeter beten wollte, habe ich ihn angefleht, mich vor diesem

stämmigen Mann zu retten. Er sagte zu mir, dass ich und meine Freundin diesem Mann gehören würden. Ich weinte.

Er sagte zu dem Mann, dass er die Mädchen ausgetauscht habe. Er brachte mich in seinen Raum, während der hässliche Mann meine Freundin in seinen Raum mitgenommen hat. Er wollte mich vergewaltigen, aber ich habe mich dagegen gekehrt.

Er hat versucht mich zu beruhigen, indem er mir sagte: ‚Du musst den Weg ins Paradies wählen.‘

Ich habe immer wieder geschrien: ‚Oh Herr! Oh mein Erzengel Tausi-Melek! Rettet mich!‘

Er hat mich bis in die frühen Stunden geschlagen und öfter versucht, mich zu vergewaltigen.

Am Morgen sagte er mir: ‚Ich werde dich zur Moschee zurückbringen.‘

Ich sah meine Freundin liegend auf dem Boden im Hof. Sie sagte mir, dass dieser Mann sie seit gestern mit einem Stock schlage. Deshalb könne sie sich kaum bewegen. Ich brachte sie ins Zimmer. Kurze Zeit später kamen Samira und das andere Mädchen und sagten uns, dass die Terroristen die beiden gestern vergewaltigt hätten. Die Terroristen brachten uns beide wieder zu dem dreistöckigen Gebäude zurück. Jeden Tag haben sie sich 10 bis 20 Mädchen, jeweils morgens, mittags und abends mitgenommen. Sie haben uns einmal am Tag ein wenig zu essen gebracht. Wir konnten weder schlafen noch uns ausruhen. Jedes Mal, wenn ich sie gesichtet habe, zitterte ich am Körper und fiel ohnmächtig zu Boden. Nach einer Woche haben sie mich und drei Mädchen aus Wardiya mitgenommen. Sie sagten uns, dass sie uns den IS-Emiren von Falludscha schenken wollten. Ich bin zu meiner Freundin Samiya Tschindo gegangen und wir haben gemeinsam geweint. Der Terrorist Khaled Said Sheikh Dakhil al-Hardani hat mich mit dem Stiel des Bodenschwingers geschlagen. Sie haben mich, Samiya und zwei Mädchen aus Wardiya mitgenommen. Unterwegs sagten sie, dass hier Al-Baghdadiye sei. Sie ließen die beiden Mädchen aus Wardiya aussteigen. Dann fuhren wir durch die Wüste nach Falludscha. Die Fahrt dauerte von 09:00 Uhr morgens bis in die Nacht. In Falludscha wählte mich der Mufti der IS-Terroristen in Falludscha Mulla Abu Tschafar für sich. Der Terrorist Abu al-Hassan al-Mousli wählte meine Freundin für sich. Sie haben uns in einem Raum eingesperrt und verlangten von uns, gemeinsam mit ihnen zu beten. Es waren fünf Terroristen. Ich bat sie darum, mir die Gelegenheit zu geben, meine Verwandten und die Verwandten von Samiya anzurufen. Es ist uns gelungen, unsere Verwandten telefonisch zu erreichen. Wir sagten ihnen, dass wir in Falludscha festgehalten würden. Die Terroristen haben uns für zwei Tage verboten zu essen. Aus Furcht vor ihnen konnten wir auch nicht schlafen. Am Morgen erzählten sie uns, dass der Ort, in dem wir uns befänden, außerhalb von Falludscha liege. Deshalb würden sie uns nach Falludscha verlegen. Auf der Fahrt

dorthin wurde ich von Samiya getrennt. Sie wurde im Haus von Abu al-Hassan zurückgelassen. Abu Tschafar und sein Diener Abu Dara fuhren mit mir weiter. Während der Fahrt griff ich zum Lenkrad, um so einen Autounfall zu verursachen, aber es gelang Abu Dara mich daran zu hindern. Dann sperrten sie mich in einem Haus ein. Ich habe sie aufgefordert, Samiya zu mir zurückzubringen. Fünf Minuten später traf Samiya bei mir ein. Sie brachten uns Essen und Trinken und Kleidung zum Anziehen und verlangten von uns, dass wir uns badeten. Der Diener sagte zu uns, dass Abu Tschafar und Abu al-Hassan uns zwecks Vergewaltigung zu sich nehmen würden. Wir haben uns geweigert, die Räume zu betreten. Sie schlugen uns heftig und zwangen mich, in den Raum von Abu Tschafar (ein stämmiger Mann mit langem Bart, ca. 50 Jahre alt) einzutreten. Er sagte zu mir: ‚Von nun an bist du meine Ehefrau und du wirst Muslima werden. Ich werde deine Verwandten darüber informieren.‘ Er legte seine Pistole beiseite und zog sich aus. Ich rannte zu seiner Pistole, um Selbstmord zu begehen, aber er war schneller als ich und hat mich daran gehindert. Er zerrte meine Kleider vom Leibe und versuchte, mich zu vergewaltigen. Er war so kräftig, dass er in der Lage war, mich mit Gewaltanwendung zu vergewaltigen. Samiya kam zu mir und wir beide haben uns von unseren Verwandten für immer verabschieden wollen, denn ich hatte geschworen mir das Leben zu nehmen. Aber die Verwandten konnten mich beruhigen und meine Selbstmordgedanken zerstreuen. Dann haben wir an Flucht gedacht. Beide Terroristen gingen zum Kampf. Abu al-Hassan und Abu Dara kehrten um Mitternacht zurück, während Abu Tschafar am nächsten Morgen zurückkam. Samiya und ich hatten in einem Raum geschlafen. Abu Tschafar hatte mir ein Mobiltelefon gekauft, mit dem ich meine Verwandten anrufen hatte. Am nächsten Tag wollte Abu al-Hassan Samiya an einen anderen jungen Mann verkaufen. Dieser lehnte das Angebot ab. Dann wollte Abu al-Hassan Samiya vergewaltigen, aber sie setzte sich heftig zur Wehr. Er forderte uns auf, im Koran zu lesen. Ich sagte ihm, dass ich weder lesen noch schreiben könne. Sie forderten uns auf, Essen für sie zu kochen, aber wir haben ihnen gesagt, dass wir vom Kochen nichts verstünden.

In Falludscha baten wir mehrere jesidische Persönlichkeiten im In- und Ausland um Hilfe. Der Sender Rudaw hat mich eine Stunde lang interviewt. Ich bat meine Verwandten, eine Lösung für mein Problem zu finden, anderenfalls würde ich Selbstmord begehen. Vom Dach des Hauses aus beschrieb ich die Lage des Gebäudes, in dem wir uns befanden, beschrieben. Das Gebäude war im Stadtteil Nazzal in der Nähe eines Schildes, auf dem ‚Stadtteil Nazzal‘ steht. Übrigens liegt die Qaddous-Moschee uns genau gegenüber. Ich habe einen jungen Mann auf der Straße gesehen und ihm gesagt, dass ich eine entführte Jesidin sei und ob er mir helfen könne. Er schickte mir seine Mobiltelefonnummer und ich konnte ihn anrufen. Er sagte mir, dass er große Angst vor den IS-Terroristen habe, aber er wird versuchen, mir im Rahmen des Möglichen zu helfen. Meine Verwandten versuchten ihrerseits mich durch Bekannte zu befreien. Abu Tschafar wollte Beischlaf mit mir, aber ich habe ihn mit der Begründung zurückgewiesen, dass ich meine Periode

hätte. Er verließ den Raum. Ich habe dann mit dem Schleuser abgemacht, wo und wann wir uns treffen könnten. Wir mussten erst die Tür überwinden. Es hat drei Stunden gedauert, bis wir die Tür aufbrechen konnten. Wir haben uns islamisch angezogen. Die Schleuser haben uns entdeckt und wir konnten in ihr Auto einsteigen. Sie haben uns zunächst in einem Haus versteckt. Dann haben sie uns gefälschte Personalausweise besorgt. Auch eine Frau hat uns begleitet. In diesem Moment rief mich Abu Tschafar an und fragte mich, wo ich jetzt sei.

Daraufhin habe ich ihm mit den Worten geantwortet: ‚Ich bin in Bagdad und habe mich von deinen dreckigen Händen befreit.‘“

Er hat mich dazu gezwungen, Menschenblut zu trinken

Die gerettete KH. SCH. Q., geboren 1991, aus der Stadt Sintschar-Mitte, berichtet: „Um 13:00 Uhr sind wir losgefahren. Zwischen dem Zentrum von Sintschar, der Provinzhauptstadt, und der Gebirgskette von Sintschar gab es einen Stützpunkt der IS-Terroristen. Dort wurden wir gefangen genommen. Die Männer wurden gefesselt. Ihr Schicksal ist uns bis heute unbekannt. Die Frauen und Kinder mussten in die Autos einsteigen. In Baajj haben die jesidischen Familien sehr gelitten. Meine Familie, die aus 24 Personen bestand, wurde nach Mossul transportiert und dort in eine große Halle gebracht. Die Emire der Terroristen gingen in der Halle hin und her, um sich die schönsten und attraktivsten Frauen und Mädchen auszusuchen. Sie wurden in einem abgesonderten Raum festgesetzt, um sie dann zu vergewaltigen. Dann kamen vier führende Emire vorbei und nahmen sich die schönsten Frauen. Dort wurden wir 15 Tage festgehalten. Wir waren 50 jesidische Mädchen. Die IS-Terroristen kamen ständig vorbei und nahmen sich beliebig Mädchen mit. Nach drei Tagen kam ein alter Mann vorbei und forderte mich und meine 25 Jahre alte Freundin, aufzustehen. Als wir seiner Forderung nicht nachkamen, haben uns die IS-Wächter gnadenlos zusammengeschlagen. Wir wurden gezwungen, in die Autos einzusteigen. Sie wollten uns in die syrische Stadt Rakka bringen. Am Rande der Stadt Sintschar sah ich zahlreiche Leichen der erschossenen Jesiden, die von Hunden gefressen wurden. Er brachte uns nach Schadadiya. Dort wurden wir zehn Tage in einem dunklen Raum ohne Beleuchtung eingesperrt. Wir haben kaum etwas zu essen bekommen. Nach zehn Tagen kam der sogenannte Abu Tara – er stammt aus Bagdad – und nahm mich in sein Haus mit. Er wollte mich vergewaltigen. Seine Frau hat mich sehr schlecht behandelt. Ich habe ihr gesagt, dass es nicht meine Schuld sei, bei ihr untergekommen zu sein. Ich habe ihr gesagt, dass ich entführt wurde und machtlos sei. Sie sagte mir, dass ich zwangsläufig ihre Eherivalin geworden und eine Ungläubige sei.

Sie sagte zu mir: ‚Wie soll ich dich in meinem Haus dulden und dich mit Essen und Trinken versorgen. Du bist keine Muslima. Alle meine Bemühungen, ins

Paradies zu gelangen, werden umsonst sein. Wie soll ich zu Allah beten? Eine Ungläubige lebt in meinem Haushalt und ich muss sie noch ernähren.'

Ich habe sie gefragt, was ich tun sollte. Sie sagte mir, dass ich Tage lang ungepflegt bleiben und mich als eine verrückte Frau darstellen sollte. Sie hat mich erbarmungslos geschlagen. Zehn Tage später hat er mich dann an Abu Ghirar al-Iraqi verkauft. Dieser stammte aus der Stadt Mossul.

Sein zwölfjähriger Sohn sagte zu mir: 'Warum hast du meinen Vater geheiratet? Bei Allah, meine Mutter ist in Mossul und wird bald nach Schadadiya kommen. Sobald sie hier eintrifft, wird sie dich auseinandernehmen. Es ist besser für dich, dir einen anderen Mann zu suchen.'

Eines Tages ließ er die Tür des Gebäudes offen. Ich konnte zunächst fliehen und mich in ein anderes Haus in der Nähe retten. Die Bewohner des Hauses benachrichtigten jedoch meinen Besitzer, der mich mit 100 Peitschenhieben bestrafte. Mein ganzer Körper war von blauen Flecken übersät und ich wurde ohnmächtig. Er verkaufte mich an den 25-jährigen Libyer Abu Zoubair al-Libi. Dieser sperrte mich zwei Monate lang in einen Keller ein. In dieser Zeit habe ich keinen einzigen Menschen zu Gesicht bekommen. Ausschließlich er kam herein. Tagsüber beteiligte er sich am Krieg in der Gegend von Deir Azzor und kehrte nachts zurück nach Hause. Wir haben nicht ein einziges Mal zusammen gegessen. Öfter vergewaltigte und schlug er mich. Er behauptete, mich ständig zu schlagen, weil ich die Gebetszeiten nicht strikt einhielte. Er hat starke Schlaftabletten in mein Essen gemischt. Ich habe mich immer sehr müde gefühlt und hatte öfter tiefe Schlafphasen. Eines Tages verlangte er von mir, das Blut von den Menschen zu trinken, die er getötet hatte. Ich weigerte mich, dies zu tun und sagte ihm, dass ich mich dadurch übergeben müsste. Er richtete seine Waffe auf mich und goss das Blut in ein Glas ein, mischte es mit etwas Saft und zwang mich, es zu trinken. Ich habe zwei Selbstmordversuche durch Stromstöße unternommen, aber die Versuche scheiterten. Er hat mit seinen gleichgesinnten Freunden gegessen und getrunken und brachte mir Essensreste mit. Er hat mich die ganze Zeit nur gequält. Eines Tages wollte er seinen Urlaub bei seiner Familie in Libyen verbringen und hat mich an Abu Bara'a al-Libi verkauft. Als er zurückkam, wollte er mich wieder zurückhaben. Ich lehnte wegen seiner Brutalität ab, zu ihm zurückzukehren. Alle behandelten uns Jesiden wie den letzten Dreck auf dieser Erde. Der neue Besitzer hat mir immer Verhütungsmittel verabreicht, damit ich nicht schwanger würde. Sie haben uns öfter gefoltert und waren beim Geschlechtsverkehr wie Monster. Schreie und Anflehen nutzten mir nicht. Sie haben sich über uns gefangene Jesidinnen unterhalten, und jeder prahlte damit, was er mit seiner Gefangenen gemacht hat. Meine schöne Freundin A. R. war bei einem saudischen Terroristen. Er wurde ihr Zuhälter, verkaufte sie jede Nacht an eine andere Person und kassierte jedes Mal 100 US-Dollar.

Ich war ein Jahr und vier Monate bei den IS-Terroristen. Nie habe ich gesehen, dass die Kinder, die an den Waffen trainiert werden, zu ihren Müttern zurückge-

bracht wurden. Das siebenjährige Mädchen S. Ain. Q. wurde von einem Terroristen vergewaltigt. Das arme Mädchen erzählte mir, wie sie darunter gelitten hat. Ich weinte viel. Diese Terroristen kennen weder Gnade noch Mitleid. Ich habe die Hoffnung aber nie verloren und glaubte fest daran, dass der Herr uns irgendwann retten würde. Das Problem war aber, dass wir keine Nachrichten über die Situation der Jesiden erhielten. Eines Tages ging Abu Bara'a in das jesidische Dorf Kotscho und traf dort meinen Bruder. Er zeigte mir Videoausschnitte. So erfuhr ich, dass meine Familie lebt, sich jedoch in der Gefangenschaft der IS-Terroristen befindet. Er drohte mir, meinen Bruder zu enthaupten, für den Fall, dass ich einen Fluchtversuch unternehmen würde. Einen Monat später bat ich ihn um Erlaubnis, meine Familie besuchen zu dürfen. Er erlaubte es mir. Im Dorf Kotscho erzählten mir die Leute, dass meine Familie in eine andere Region verlegt wurde. Ein jesidisches Mädchen umarmte mich und flüsterte mir ins Ohr, dass meine Familie in Sicherheit sei und zurzeit in der Großsiedlung Scharia im Distrikt Dohuk leben würde. Sie sagte mir, dass ich nun vor diesen Unmenschen flüchten könnte, ohne Angst haben zu müssen, dass meiner Familie meinewegen etwas zustoßen würde. Meine Freude darüber war grenzenlos. Abu Bara'a fragte mich, was mir das Mädchen in kurdischer Sprache erzählt habe. Darauf habe ich nicht wahrheitsgemäß geantwortet, dass eine Person gekommen sei und meine Familie mitgenommen hätte, um eine Schafherde zu betreuen.

Er fragte mich, was wir tun sollten, um sie zu finden. Ich habe ihm gesagt, dass es am besten sei, die Suche nach der Familie abubrechen, denn es sei sehr mühsam und aussichtslos, sie in der Wüste bei den Beduinen zu finden. Sieben Monate später versuchte ich erneut zu flüchten. Auch dieser Versuch glückte nicht. Er hat mich deswegen mit einem Metallspieß gefoltert. Dann kamen vier Terroristen und fielen über mich her und vergewaltigten mich mehrmals. Ich verlor das Bewußtsein. Daraufhin verkaufte er mich an den IS-Emir Abu Khaled in in der Stadt Aleppo. Sein Haus wurde von den Terroristen als Waffenlager benutzt und war streng bewacht. Ich habe für sie nie gekocht. Die Wächter haben das Essen zubereitet und mir meinen Anteil gebracht. Eines Tages wollte ich unbedingt wissen, welche Waffenarsenale sie in dem Haus deponiert haben. Die Wächter haben mich jedoch entdeckt und zusammengeschlagen. Ich hatte ständigen Kontakt zu meiner Familie. Ich besaß ein Mobiltelefon, das ich immer versteckt hielt. Anscheinend hat mich aber einer der Wächter beim Telefonieren beobachtet und Abu Khaled informiert. Abu Khaled verlangte von mir, ihm das Telefon auszuhändigen. Ich behauptete, ich besäße kein Telefon. Er erlaubte den Wächtern, mich so lange zu vergewaltigen, bis ich ein Geständnis abgelegt hätte. Obwohl ich zugab, ein Telefon zu besitzen und ihm dieses aushändigte, hörten die Wächter mit ihren Vergewaltigungen nicht auf. Ihr Vorwand war, dass der Emir ihnen erlaubt habe, mich täglich zu vergewaltigen. Drei Monate später verkaufte er mich an den Saudi Abu Mohammad al-Tschizrawi. Er hat mich aufgefordert, die Gebetszeiten strikt einzuhalten und möglichst viele Suren aus dem Koran zu lernen. Ich habe zehn Suren

auswendig gelernt. Dann hat er mich an Abu Nassir al-Ramboussi verkauft. Wir waren vier Mädchen, u. a. Gh. N. und A. Wir flüchteten in das Dorf Qaboussiya. Aber der Wohnungsinhaber hat sofort die IS-Terroristen benachrichtigt. Fünf Terroristen kamen und holten uns ab. Dann wurden wir getrennt. Sie brachten mich zu ihrem Emir in Baajj. Er strafte mich mit Vergewaltigungen durch alle dort befindlichen Wächter. Als der vierte Wächter mich vergewaltigen wollte, verlor ich wieder einmal das Bewußtsein. Ob sie mit ihren Vergewaltigungen inzwischen aufgehört hatten, weiß ich nicht mehr. Er verkaufte mich an einen anderen Terroristen, der sehr gewalttätig war. Seine Mutter war noch viel schlimmer als er.

Sie rief mir immer zu: ‚He, du dreckige Ungläubige!‘.

Ich habe öfter ihre Hand geküsst, damit sie Mitleid mit mir zeigt und mich nicht schlägt. Aber sie war kaltblütig und erbarmungslos, wie jeder anderer Terrorist auch. Meine Familie hat schließlich 24.000 US-Dollar als Lösegeld bezahlt. Damit konnte ich als freier Mensch zu meiner Familie zurückkehren.

Die IS-Organisation hat viele gewalttätige Irre, aber keinen intellektuellen Denker

Die gerettete HADIA KHALAF RASCHO, geboren 1997 in Gir Izer, berichtet: „Wir gingen davon aus, dass die IS-Terroristen wegen der schlechten wirtschaftlichen Situation nicht in die Region Sintschar eindringen würden. Am 03.08.2014 schlief meine Familie, wie viele andere Familien während der Sommermonate auch, auf dem Dach des Hauses. In der Morgendämmerung hörten wir Schüsse und fragten die Leute, woher diese Schüsse kämen. Wir stellten fest, dass es zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Verteidigern und den IS-Terroristen in Siba Sheikh Khidir gekommen war. Mein Vater war im irakisch-iranischen Krieg schwer verletzt worden und konnte nicht mehr laufen. Wir hatten auch kein Auto, um uns schnellstmöglich in Sicherheit zu bringen. Mein Vater war aber der Ansicht, dass die Terroristen unsere Siedlung nicht erreichen würden. Deshalb befahl er, dass wir zu Hause bleiben und nicht flüchten sollten. Er dachte, dass er als Invalide keinen tätlichen Angriffen ausgesetzt werden würde, und dass man uns schonen würde. Ich merkte, dass unsere Siedlung bereits um 08:00 Uhr menschenleer war.



Hadia Khalaf Rascho

Weinend sagte ich zu meiner Familie: ‚Kommt, wir müssen flüchten wie alle anderen!‘

Mein Vater erwiderte: ‚Wohin sollen wir bei dieser unerträglichen Hitze gehen? Wir haben auch kein Auto, um die Berge zu erreichen!‘

Darauf antwortete ich: ‚Wenn du nicht kommst, werde ich allein zu den anderen flüchten, um gemeinsam die rettenden Berge zu erreichen!‘. So flüchteten wir gemeinsam.

Wir waren eine siebenköpfige Familie: mein Vater, meine drei Brüder, meine Schwägerin, meine Nichte und ich. Mein Vater und einer meiner Brüder blieben zurück, als wir das Haus verließen. Wir erreichten die Straßenkreuzung nach Al-Datschala. Mein Vater rief an und bat uns, dass wir auf ihn und meinen verheirateten Bruder warten sollten. Wir hätten uns nach einer Viertelstunde Fußmarsch in Sicherheit bringen können, mussten aber auf die beiden warten. Als die beiden bei uns angekommen waren, wurden wir von 20 Fahrzeugen voll mit IS-Terroristen, aus der Richtung Siba Sheikh Khidir kommend, überrascht. Sie warfen zehn Männer, unter ihnen auch meinen Vater, auf den Boden und nahmen ihnen alle Wertgegenstände ab. Sie forderten die Frauen auf, in die Fahrzeuge einzusteigen. Später habe ich bei den IS-Terroristen auf einem Video gesehen, wie sie diese Männer erschossen. Einige Stunden später hielten wir in Siba Sheikh Khidir an. Dann fuhren wir nach Baajj weiter. Bei den Hügeln haben wir sieben Leichen gesehen. In Gir Izer hielten die Terroristen wieder an, zerschlugen die Scheiben der Läden und plünderten Waren aus diesen Geschäften. Zwischen Gir Zerik und Gir Izer verteilten sie Süßigkeiten auf die drei großen Busse. In Baajj sind wir drei Stunden geblieben. Am Abend brachten sie uns mit den gleichen Bussen in die große Galaxie-Halle in Mossul. Um 02:30 Uhr kamen wir dort an. Zwei jesidische Mädchen wollten sich durch Strangulieren mit den eigenen Kopftüchern das Leben nehmen. Viele IS-Emire und die anderen Terroristen kamen und haben sich über uns und unseren Glauben lustig gemacht.

Ein Emir sagte provokativ: ‚Wir haben eure Religion und euer Land erobert und ihr seid von nun an unsere Kriegsbeute, unsere Sklavinnen.‘

Er brachte einen Koran und las uns irgendwelche Suren vor, die wir wiederholen sollten. Er las eine Sure vor, aber niemand wiederholte diese Sure. Der Emir wurde wütend und verlangte von den Wächtern, uns dafür zu bestrafen. Sie haben uns mit Schlagstöcken misshandelt. Sie brachten uns Essen, aber wir weigerten uns, etwas zu essen, obwohl wir mehr als einen Tag lang nichts gegessen hatten. Wir blieben zehn Tage in dieser Halle. Abu Thiab hatte mein Mobiltelefon schon in Sintschar gestohlen. Mein Bild war auf dem Handy zu sehen.

Am Abend kam er in die Halle und fragte mich: ‚Bist du das auf dem Bild?‘.

Ich antwortete: ‚Ja, es ist mein Bild. Du hattest mir das Handy an der Straßenkreuzung nach Datschala abgenommen.‘

Alle anwesenden Emire – Abu Laith, Abu Haris, Abu Moutaz, Abu Laith, Abu Sa’ad und Abu Walid – zeigten mit dem Finger auf mich. Ich bekam große Angst. Dann wurden wir in eine andere Halle gebracht. Dort wurden die Personalien der Frauen und Mädchen registriert. Dabei machten sie sich Notizen, ob die Frauen

verheiratet wären und Kinder hätten, ob sie irgendwelche Behinderungen hätten oder kerngesund wären usw. Zwei Tage später brachten sie uns Süßigkeiten und glaubten, dass wir damit in die Eheschließung mit den Terroristen einwilligen würden. Wir weigerten uns aber, von diesen Süßigkeiten zu probieren. Dann wurden wir in ein dreistöckiges Gebäude gebracht. Der Platz war so eng, dass wir uns nicht einmal hinlegen konnten.

Eines Abends kamen einige IS-Emire in die Halle und riefen die Mädchen namentlich auf. Sie riefen auch meinen Namen. Ich versteckte mich in der Menge. Abu Thiab kam und entdeckte mich unter den Frauen.

Er warf mir vor: ‚Ich habe dich mehrfach gerufen. Bist du taub oder stumm oder arrogant? Du bist jetzt eine Kriegsbeute im Islamischen Staat. Nach dem Gesetz des Islamischen Staates werden die gefangenen Frauen auf die Moutschahidin verteilt. Du musst endlich begreifen, dass du kein freier Mensch mehr bist. Wir werden mit dir alles machen können!‘

Er drückte heftig meinen Kopf zweimal an die Wand und zwang mich, in den Empfangsraum zu gehen. Dort haben sich die Mädchen gegenseitig getröstet, geweint und ihre Haare wütend ausgerissen. Unsere Würdenträgerin, Sheikhin F. M. S. aus Gir Izer, bat mich, neben ihr Platz zu nehmen. Abu Harith forderte mich auf, aufzustehen. Dreimal ignorierte ich seine Rufe. Dann kam er zu mir und hob mein Kinn mit einem Stock hoch. Aus Angst vor ihm zitterte ich am ganzen Körper. Er wandte sich zu Abu Laith und sagte ihm, dass ich bald vor Angst sterben würde. Abu Laith verlangte von mir, in einer bestimmten Ecke zu sitzen. Ich sagte ihm, dass F. M. mit mir kommen solle. Jeder Emir suchte sich 15 Mädchen aus, um diese dann auf seine Kämpfer zu verteilen. Meine Gruppe wurde in ein Gebäude eskortiert, von dort wurden wir mittels Verlosung, einer Tombola, auf die IS-Kämpfer verteilt. Alle Mädchen weigerten sich, mit ihnen mitzugehen. Sie packten uns an den Haaren und zogen uns hinter sich her. Wir haben laut geschrien, aber das nutzte uns nichts. Der Wächter Abu Walid kam und brachte mich und F. M. in einen Raum. Er sagte, dass F. M. sein Anteil sei, während H. Kh. der Anteil von Abu Thiab sei. Er sei momentan nicht hier, aber er würde morgen zurückkommen. Ich war noch sehr jung und dachte mir, dass sie mich mitgenommen hätten, nicht um mich zu heiraten, sondern um mich als Dienerin einzusetzen. Abu Walid brachte uns zur Haustür. Dort sah ich das Mädchen Nitschma, wie der Statthalter von Mossul Abu Laith sie an den Haaren hinter sich herzog und sie schlug. Das arme Mädchen hat vor unerträglichen Schmerzen nur noch geschrien. Wir mussten alle in ein Auto einsteigen, mit dem sie uns zu einem sehr düsteren Gebäude fuhren. Abu Walid kam zu uns und nahm F. M. mit. Einige Stunden später kehrte sie weinend zu uns zurück. Am nächsten Morgen brachten sie uns etwas zum Frühstück, aber wir weigerten uns, etwas zu uns zu nehmen. Sie wollten uns dazu zwingen, unter die Dusche zu gehen. Wir sind zwar ins Badezimmer gegangen, haben aber nicht gebadet. Dann schlug der Wächter auf uns ein

und zwang uns erneut ins Badezimmer zu gehen. Wir haben nur unsere Haare naß gemacht, aber uns nicht richtig gebadet. Wir wollten dreckig bleiben, damit sie uns in Ruhe lassen. Der Wächter Abu Walid kündigte mir an, dass gleich Abu Thiab (25 Jahre alt) vorbeikommen würde, um mich mitzunehmen.

„Wohin wird er mich bringen? Warum nimmt er mich mit?“, fragte ich.

„Wenn er kommt, wirst du sehen, warum er dich mitnimmt!“. Beide Wächter lachten.

Sie brachten uns ein Mädchen vom Stützpunkt von Abu Laith. Das Mädchen hieß R. al-Sheikh. Abu Thiab kam nach zwei Tagen und sagte zu mir, dass er mich nach Solagh mitnehmen werde.

„Nein. Ich bleibe hier bei meinen Freundinnen. Ich werde nicht mitgehen.“, rief ich.

„Dann muss ich eben Gewalt anwenden.“, schrie er mich an und schlug mich.

So brachte man mich nach Solagh. Dort blieb ich drei Tage zusammen mit drei weiteren jesidischen Mädchen. Er ging in das Dorf Kotscho. Dann sind wir erneut nach Mossul gekommen. Am Tag darauf kam er und sagte zu mir, er habe mir Kleider gekauft und ich solle mich baden. Ich wollte mich aber nicht baden. Ruwayda riet mir, ein Bad zu nehmen. Ich hörte aber nicht auf ihren Rat. Dann zwangen sie mich dazu, ein Bad zu nehmen. Ich setzte mich zu F. M. und wir weinten beide. Abu Thiab und Abu Walid kamen und fragten uns, weshalb wir weinten. Sie verlangten von uns, aufzustehen und mit ihnen das Haus zu verlassen. Sie sagten, dass das Haus dem Vater von Abu Laith gehörte und wir es verlassen müssten. Sie brachten uns in ein anderes verlassenes Haus, das einer schiitischen Familie gehörte. Es schien dort so, als hätte die Familie ihr Haus überstürzt verlassen. Sie hatten nichts mitgenommen. Es war überall voller Staub. Wir haben das Haus bis 01:00 Uhr gereinigt. Abu Walid nahm F. M. in ein Zimmer, während ich und Abu Thiab in einem anderen Zimmer verblieben. Jeder von uns saß auf einem Stuhl. Ich beschäftigte mich mit einem Stück Schnur und wickelte sie immer wieder um meine Hand. Abu Thiab lachte plötzlich. Ich fragte ihn, weshalb er über mich lachte.

„Ich sehe, dass du ängstlich bist.“

„Nein, ich habe keine Angst, aber ich möchte, dass F. M. bei mir übernachtet.“

„Ich erlaube nicht, dass F. M. bei dir schläft. Ich werde bei dir schlafen“, antwortete er.

„Nein, ich werde dir nicht erlauben, mit mir zu schlafen. Ich bin doch noch minderjährig!“, weinte ich.

„Steh auf! Wir wollen im Nebenraum miteinander schlafen!“, befahl er.

Er zwang mich, in den Raum zu gehen und verschloss die Zimmertür hinter sich. Ich habe mich heftig zur Wehr gesetzt. Aber er war mir überlegen und konnte mich fesseln und vergewaltigen. Ich habe bis in die frühen Stunden geweint.

Am Morgen darauf habe ich F. M. mit Abu Walid beim Frühstück gesehen. Sie sagte mir, dass ich auch frühstücken solle. Ich antwortete, dass ich sehr müde sei. Ich weinte und weinte. Meine Freundin erkannte den Grund, weshalb ich so weinte.

Sie sagte mir: ‚So ist unsere Situation während der Pogrome. Wir können nichts dagegen machen. Das müssen wir akzeptieren.‘ Sie umarmte mich und weinte mit mir.

Nachmittags wurden wir in die Al-Kindi-Einrichtung, die nördlich von Mossul liegt, gebracht. Dort trafen wir viele Jesidinnen, Frauen und Mädchen. Am Spätnachmittag wurde die Anlage bombardiert, wobei Abu Thiab schwer verletzt wurde. Er wurde am Rücken, an den Armen und Beinen getroffen. Einige Tage später kam er in Begleitung von Abu Walid und brachte mich mit meiner Freundin F. M. zum Haus des Vaters von Abu Laith. Unterwegs habe ich ihn ausgelacht, während er vor Schmerzen schrie. Ich sagte zu ihm, dass der Herr nicht vergisst, diejenigen zu bestrafen, die die Ehre der anderen beschmutzen, sie vergewaltigen und zutiefst unmenschlich mit ihren Mitmenschen umgehen. Wir blieben für eine Weile in seinem Haus. Nijmah war auch in seinem Haus. Ich habe seine Wunden versorgt. Nach einiger Zeit forderte er mich auf, mit ihm nach Badousch zu seiner Frau zu gehen. Ich lehnte das ab, aber er zwang mich dazu, ihn zu begleiten. Als wir dort angekommen waren, hat mich seine Frau sofort attackiert.

Sie schrie mich an und fragte: ‚Warum hast du meinen Mann geheiratet? Verstehst du denn nicht, er ist verheiratet und hat zwei Kinder!‘

‚Ich habe ihn nicht freiwillig geheiratet. Er mich dazu gezwungen!‘, entgegnete ich.

‚Verlass auf der Stelle mein Haus! Ich will dich hier nicht sehen!‘, schrie sie weiter.

Ich wollte doch nur als freier Mensch das Haus verlassen können.

Abu Thiab sagte zu seiner Frau: ‚Beruhige dich, du Malaii! Sie ist hier, um mich gesund zu pflegen. Das ist mein Anteil an Kriegsbeute im Islamischen Staat.‘

‚Du solltest deinen Mann daran hindern, sich mir zu nähern!‘, sagte ich zu ihr.

‚Bei Allah, wenn er zu dir kommt, werde ich das ganze Haus mit den darin befindlichen Menschen in Brand stecken!‘, rief sie mir noch zu.

Nach einiger Zeit ist er Invalide geworden und wir mussten nach Mossul zurückkehren. Ich bat ihn darum, mir die Erlaubnis zu erteilen, meine Mutter zu besuchen. Ich bin dann eine ganze Weile bei meiner Mutter in Baajj geblieben. Wir

wurden informiert, dass inzwischen eine Mine unter seinem Fahrzeug explodiert war und ihn schwer verletzt hatte. Ein Begleiter wurde dabei getötet. Sein Bruder kam und brachte mich zum Haus von Abu Thiab in Mossul. Er verlangte von mir, ihn zum Krankenhaus der Stadt Rakka zu begleiten, dort sollte er mehrfach operiert werden. Dann bat ich erneut um Erlaubnis, meine Mutter zu besuchen. Wir wurden nach Rakka gebracht. Am nächsten Tag hat er mich zu meiner Mutter gefahren. Von dort fuhr er weiter nach Rakka. Zwei Tage später holte mich sein Bruder ab und wir fuhren wieder zurück nach Rakka. Ich habe ihn zehn Tage lang immer wieder zum Krankenhaus begleitet, wo er mehrfach operiert wurde. Dann zogen wir in das Haus seines Freundes Abu Tiebah in Rakka ein. Dann kehrten wir zu ihrem Stützpunkt in Mossul zurück. Dort waren zahlreiche IS-Terroristen untergebracht. Von dort sind wir zum Haus seines Vaters im Dorf Al-Khibra westlich des Kreises Baajj gegangen. Dort hüteten sie Schafe und ich blieb eine Woche lang dort. Wir kehrten zum Stützpunkt zurück. F. M. bat Abu al-Walid um Erlaubnis, zu ihrer Schwester in Baajj fahren zu dürfen. Ich sagte zu ihr, dass ich sie bis zum Dorf Kotscho begleiten möchte. Abu Thiab wurde wütend und kündigte an, dass er in zwei Tagen nach Baajj umziehen würde. Als F. M. bei der Familie ihrer Schwester im Dorf Kotscho angekommen war, gelang ihr die Flucht in die rettenden Berge von Sintschar. Mehrere meiner Fluchtversuche scheiterten jedoch. Jedes Mal hat mich Abu Thiab mit Schlägen bestraft. Ich stand aber in ständigem Kontakt mit den Schleusern innerhalb der IS-Organisation sowie mit meinen Verwandten. Die vielen heftigen Schläge auf den Kopf hinderten mich nicht daran, immer wieder Fluchtversuche zu unternehmen. Eines Tages holte ich die Bilder meiner Familie heraus und fing an zu weinen, denn die Trennung war für mich sehr schmerzlich.

„Allah hat dir den Weg zum Islam geebnet und du weinst immer noch um Menschen, die Allah nicht kennen und im Höllenfeuer schmoren werden.“, sagte Abu Thiab.

„Diese Menschen sind meine Familie. Sie sind keine Ungläubigen. Sie glauben mehr als alle IS-Terroristen an Gott!“, schrie ich.

„Anscheinend kommst du nur mit Schlägen zur Vernunft!“, sagte er.

Er hat mich mit einem Schlagstock so lange geschlagen, bis das Blut von meinem Rücken bis zu den Zehen hinunterfloss. Ich habe ihn lauthals als ehrenlosen, dreckigen und gemeinen Menschen beschimpft und beleidigt, weil er mir dermaßen wehgetan hat.

Ich habe die Familie seines Bruders vom Dorf nach Mossul begleitet. Dort blieben wir drei Tage. Ich bat seine Frau darum, mir zu erlauben, mit meiner Schwester zu sprechen. Sie gab mir dann die Telefonnummer eines Schleusers, der sich Abu Zedan nannte. Ich beschrieb dem Schleuser die Lage des Hauses, wo ich mich befand. Endlich konnten wir dann einen Termin vereinbaren, wo wir uns treffen sollten. Der Schleuser brachte mich mit seinem Auto zu sich nach Hause, wo wir

eine Woche blieben. Dann wollten wir die syrische Grenze passieren, konnten aber die sicheren Gebiete nicht erreichen. Deswegen kehrten wir zu seinem Haus in Mossul zurück. Von dort sind wir dann in die rettenden Berge geflüchtet.

Was wir aber während der Gefangenschaft bei den Terroristen gesehen, beobachtet und uns gemerkt haben, ist Folgendes:

Schahab Ahmad Ali al-Anzi, der als Abu Thiab bezeichnet wird, ist der Mörder meines Vaters und meines Bruders. Er hat mich des Öfteren vergewaltigt und mir Gewalt angetan.

Hajji Abdullah hat ein elfjähriges Mädchen namens N. aus Gir Zerik geheiratet. Er sah wie ein Elefant aus. Sie hat immer wieder geschrien und verlor das Bewußtsein, als er sie vergewaltigt hat. Viele Wächter haben sie ebenfalls vergewaltigt.

D. aus dem Dorf Kor Avdo wurde zu mehrfacher Verhehlung gezwungen. Täglich musste sie mit einem Terroristen Geschlechtsverkehr haben. Sie wurde unter den Terroristen öfters getauscht.

Auch R. wurde zu mehrfacher Heirat gezwungen.

Abu Thiab hat zugegeben, dass er 15 jesidische Mädchen vergewaltigt hat. Alle diese Mädchen wurden dann weiterverkauft.

Wir wurden gezwungen, kurze Kleider während des Verkaufes zu tragen. Sie haben uns dann mit ihren Mobiltelefonen fotografiert.

Was mich sehr traurig gemacht hat, war, dass er die Mädchen R., Kh., Kh., D. und N. vergewaltigt und anschließend verkauft hat.

Unsere Nachbarin aus Gir Izer wurde gezwungen, den Cousin von Abu Thiab aus Badousch zu heiraten. Während eines Einkaufsbummels in Mossul wollte sie flüchten. Sie wurde leider festgenommen und zu einem Stützpunkt der IS-Terroristen in Mossul gebracht. Weil sie keinen anderen Ausweg aus ihrer Lage fand, hat sie sich erhängt. Abu Thiab zeigte mir Bilder von ihr. Sie hing noch an ihrem Kopftuch. Auch bei der Bestattung hat sie Abu Thiab fotografiert. Er erzählte mir, dass er Geschlechtsverkehr mit ihrer Leiche hatte.

Abu Thiab hat mir Bilder gezeigt, um mir zu beweisen, dass er an dem Massaker in Kotscho beteiligt war.

Er sagte mir: ‚Wie du siehst, war ich am Massaker an den Jesiden im Dorf Kotscho beteiligt. Schau her, das sind die Bilder. Und ich habe Jesidinnen aus Kotscho im Gebäude der Fachhochschule in Solagh getötet und begraben!‘

Alle müssen wissen, dass der Verbrecher Schhab (Schihab) Ahmad Ali al-Inzi (Anzi) aus Badousch, bei dem ich ein Jahr und drei Monate war, derjenige ist, der unser Eigentum geplündert hat, meinen Vater und meinen Bruder getötet und mich und 15 weitere jesidische Mädchen vergewaltigt hat. Und das ist nicht alles: Er war an der Ermordung der Bürger des Dorfes Kotscho in Solagh maßgeblich beteiligt.“

Sie haben mich 14 Tage nach der Entbindung verkauft

Die gerettete 20-jährige L. AIN. AIN. aus dem Zentrum der Stadt Sintschar berichtet: „Um 09:00 Uhr früh sind wir vor den IS-Terroristen geflohen, wurden aber kurz bevor wir die rettenden Berge erreichten, festgenommen. Sie brachten uns erneut in die Stadt Sintschar. Ich war eigentlich zu Besuch bei meinen Eltern, um mit ihnen gemeinsam ein Fest zu feiern. Mein Vater Ain. Ain. H., meine Mutter Scherin Hassin Schivan, meine Brüder Saman, acht Jahre alt, Sami, neun Jahre alt, Souhayl, zehn Jahre alt und meine Schwester Souhayla, elf Jahre alt. Das Schicksal der gesamten Familie ist bis heute ungewiss!

Der Terrorist Hamid Matar Khamis aus Mossul hat meine Schwester entführt. Innerhalb von 20 Tagen haben sie uns nach Mossul gebracht und uns zunächst in einer Halle untergebracht. Dann wurden wir in einem großen Gebäude untergebracht. Von dort haben sie uns zu Khaled al-Afri in Saylo / Tal Afar gebracht. Nach einer Woche wurden wir erneut in ein anderes Gebäude gebracht. Von dort wurden wir zu einer Person namens Nafeh in Mossul gebracht. Von Mossul wurden wir an eine Person namens Abu Tamim in Bab Aleppo in Syrien übergeben, wo wir anderthalb Monate blieben. Dieser Abu Tamim hat mich an Tab al-Qabissi verkauft. Al-Qabissi hat mich anschließend an Abu Ahmad weiter verkauft. Abu Ahmad wollte mich retten, aber es gelang ihm nicht. Deshalb wurde er mit uns in einem dunklen und unterirdischen Kerker eingesperrt. Dort habe ich nach 14 Tagen Geburtswehen bekommen und entbunden. Ich blieb 38 Tage dort. Widad aus dem Dorf Kotscho, Hanan aus dem Dorf Wardiya und Ghazal aus dem Dorf Hardan, waren ebenfalls dort eingesperrt. Wir wurden dann zu einem Gebäude gebracht, das von ihnen das ‚Haus der Muslime‘ genannt wurde. Dort wurden wir an verschiedene Personen verkauft und so haben sich unsere Wege getrennt. Abu Manssour hat mich gekauft. Außer seinen beiden Ehefrauen, hatte er auch die Jesidin Hala aus dem Dorf Kotscho mit zwei Kindern bei sich festgehalten. Eine Woche lang hat er Hala geschlagen, gefoltert und unmenschlich behandelt. Er hat mich mehr als ein Jahr bei sich festgehalten. Die Terroristen erzählten uns, dass sie Hala getötet hätten, weil sie sich geweigert hat, islamisch zu beten. Während des Fastenmonats Ramadan habe ich gegessen wie die Terroristen, um am ganzen Tag zu fasten, aber ich habe heimlich schon am Mittag das Fasten gebrochen. Ich bin eines Tages in ein leerstehendes Hotel geflüchtet und von dort weiter in das Haus einer Familie. Ich habe sie angefleht, mich bei sich zu verstecken. Ich bin drei Tage bei dieser Familie geblieben. Die Mitglieder dieser Familie waren wahrscheinlich Sympathisanten des Islamischen Staates, denn sie informierten die IS-Terroristen, dass ich mich bei ihnen versteckt halte. Als Strafe haben sie mich neun Tage lang in einem unterirdischen Gefängnis eingesperrt. Dort waren auch andere jesidische Mädchen, wie Inas aus der Stadt Sintschar, Salwa aus Tal Qassab sowie die Geschwister Huda und Leyla aus Sintschar. Abu Mohammad nahm mich erneut mit und verkaufte mich an eine Frau, die mich zunächst nach Kobani und dann zum

Newroz-Camp an der syrisch-irakischen Grenze brachte. Von wurde ich dann nach Sintschar gebracht. Ich wurde des Öfteren gefoltert. Sie erlaubten mir nicht, das Haus zu verlassen.“

Der Auktionator war erfahren im Versteigerungsgeschäft auf den Sklavenmärkten

Die Frau von Ido Bischar Khalaf berichtet: „Wir waren in unserem Haus im Ort Wardiya. Es ist uns zweimal gelungen, die rettende Gebirgskette von Sintschar zu erreichen, wir sind aber beide Male wieder in unser Dorf zurückgekehrt, weil man uns erzählt hatte, dass die Terroristen uns in Ruhe lassen würden. Am nächsten Tag nach unserer Rückkehr ins Dorf wurden wir von ca. 200 Personen mit einem großen LKW nach Tal Afar gebracht. Sie haben die Männer für zehn Tage von uns getrennt. Wir sind sechs Monate in Kesser Al-Mhrab geblieben. Sie haben die Männer öfter geschlagen und sie zur Zwangsarbeit geschickt. Sie brachten uns dann in den Stadtteil Al-Khadra in Tal Afar. Sie haben alle unverheirateten Frauen, ohne Ausnahme, mitgenommen und vergewaltigt. Am 26.04.2015 haben sie die Männer versammelt. Unter ihnen waren mein Ehemann Ido Bischar Khalaf, geboren 1992 und mit ihm Bischar Khalaf Dirbo, Tschirdo Khalaf Dirbo, Khodeda Khalaf Dirbo, Khodeda Hussein, Ravo Hussein, Khalaf Hussein, Tschassim Hassan, Hazim Hassan, Khalaf Abdullah, Khalil Bischar Khalaf, Kemal Bischar Khalaf, Ido Bischar Khalaf, Sulaiman Khodeda, Schihab Tschirdo Khalaf, Said Tschirdo Khalaf, Ali Tschirdo Khalaf, Nayef Ravo und Saado Bischar. Am gleichen Tag steckten sie die Frauen in eine große Halle in Tal Afar und trennten ca. 200 alte Frauen von den restlichen Frauen. Sie sagten, dass sie diese in die Region Kurdistan bringen würden. Aber kein Mensch weiß, wohin sie letztendlich gebracht wurden. Auf jeden Fall ist uns ihr Schicksal bis heute unbekannt. Folgende Frauen, die aus dem Ort Wardiya stammten, sind verschwunden: Seve Khodeda Khalaf Dirbo, Seve Rascho Khalaf Tschomer, Kotschar Ismail, Kotschar Khodeda Hassan Tschano, Muhabat Khodeda Hussein, Sari Hassan, Bihar Ali Ato, Bihar Tschirdo und Khane.

Meine Schwester und ich waren in einer Gruppe von 300 Frauen mit den Kindern. Vier Tage lang haben sie uns in einer Schule eingesperrt. Danach haben sie eine weitere Gruppe mitgenommen, unter ihnen auch meine ledige Schwester Mayan. Wir wissen bis heute nicht, wo sie ist. Sie haben auch alle Kinder, ja sogar Säuglinge, mitgenommen. Wir, die restlichen Jesidinnen, wurden mit wenigen Kindern in die syrische Stadt Rakka gebracht. Da sie uns mit LKWs dahin transportierten und es keine Sitze gab, musste ich zwei Tage lang auf den Beinen stehen, während ich die ganze Zeit meine Tochter, einen Säugling, in den Armen hielt. Ich war im zweiten Monat von meinem Ehemann schwanger. Das war noch anstrengender für mich. Dort wurden wir für zwei Monate in einem unterirdischen Gefängnis eingesperrt. Unsere Lage war unerträglich. Wir waren ca. 200 Frauen. Sie haben 24 Frauen nach Deir Azzor gebracht und schickten alle 24 Frauen zusam-

men zu einem Distrikt. Dann wurden wir auf dem Sklavenmarkt verkauft. 20 Frauen mussten in einer Reihe stehen. Wer die anderen überbot, bekam den Zuschlag.“



Baran Khero Pissi

Die gerettete BARAN KHERO PISSI, geboren 1993, aus dem Dorf Wardiya, Mutter einer kleinen Tochter Diana, geboren 2013, berichtet: „20 Personen aus der Familie meines Ehemannes wurden entführt und man weiß nicht, ob sie am Leben sind und gefangen gehalten werden oder ob die Terroristen sie ermordet haben. Dann wurde ich versteigert. Der Auktionator auf dem Sklavenmarkt rief in die Menge, die gekommen war, um sich Frauen als Sklavinnen zu kaufen: ‚Diese Kriegsbeute, diese Gefangene, ist wunderschön, denn sie stammt aus den Bergen und hat nur reines Quellwasser getrunken. Ihr Gesicht hat noch nie den Staub der Wüste abbekommen, sie ist erst 20 Jahre alt und sieht wie eine Jungfrau aus dem Paradies aus. Ihre Figur ist vergleichbar mit einem Tannenbaum. Bisher hat niemand ihre Haare, die wie ein Wasserfall über ihre Schulter hinunter hängen, angefasst, sie war bis vor kurzem eine Ungläubige und heute glaubt sie an den Islam. Sie trägt eine wunderschöne Blume (Tochter) bei sich, die dem Vermögen dieser Welt gleicht.‘

Zwei Personen stritten sich eine halbe Stunde um mich. Der eine bot einen Betrag an, während der andere ihn überboten hat. Anschließend kaufte mich Abu Hatoun al-Souri aus der Stadt Mayadin und zahlte dafür zwei Autos. Er war verheiratet. Nach einem halben Jahr bei ihm wollte er mich weiterverkaufen, aber mir mein Kind wegnehmen.

Ich habe ihm gesagt: ‚Wenn du mich ohne meine Tochter verkaufst, werde ich Selbstmord begehen!‘.

‚Ich werde dich ohne deine Tochter verkaufen, ob du willst oder nicht‘, antwortete er.

‚Du hast mich gequält und geschlagen und dazu gezwungen abzutreiben, obwohl ich von meinem Ehemann schwanger war! Der Embryo war gesund! Ich hatte 1200 US-Dollar, und du hast sie mir gestohlen!‘, schrie ich ihn an.

‚Nein, ich habe dich zur Abtreibung nicht gezwungen. Ich bin dem Rat der Ärztin gefolgt. Der Embryo war in deinem Leib bereits tot und du wusstest davon nichts. Ich habe dich wegen deiner schönen Tochter, die so schön wie du aussieht, so teuer gekauft.‘, entgegnete er.

‚Du hast zwar einen hohen Preis für mich bezahlt, aber willst nun mich und meine Tochter verkaufen, um einen noch höheren Profit zu erzielen. Ich kann ohne meine Tochter nicht leben. Ich bin die Mutter und werde auf sie nicht verzichten!‘, schrie ich.

‚Willst du, dass ich durch dieses Geschäft Verlust mache?‘, fragte er mich.

„Der Vater dieses Mädchens ist ein Ungläubiger und wir werden sie islamisch umerziehen. Ich werde dich verkaufen und dir das Mädchen wegnehmen. Ich kann dich und deine Tochter nicht ernähren.“, sagte er.

„Du kannst einen einheitlichen Preis für mich und meine Tochter verlangen, wie du uns beide auch gekauft hast. Ich werde sonst Selbstmord begehen. Dann wirst du hoch verlieren. Aber warum willst mich überhaupt verkaufen? Warum hast uns dann gekauft, wenn du nicht einmal in der Lage warst, uns zu ernähren?“, fragte ich ihn.

„Ich besaß zwei Autos, mit denen ich euch gekauft habe.“, antwortete er.

Er hat mich an den französischen Terroristen Abu Datschana al-Faranssi verkauft und den gleichen Betrag wie den, den er für mich und mein Kind zahlte, von diesem erhalten. Der Franzose konnte kaum Arabisch sprechen. Er hatte sich der Terrororganisation gemeinsam mit seiner Ehefrau und seinen drei Kindern angeschlossen. Er war ein Henker. Auf einem Video-Streifen ist er zu sehen, wie er den Palästinenser Mohammad Muslim erschießt. Der Palästinenser wurde wegen angeblicher Spionage getötet. Ich habe den Franzosen nach den Gründen gefragt, weshalb er zum Islam konvertiert und Henker geworden sei.

Seine Antwort war: „Als junger Mann wollte ich zum Islam konvertieren, ohne seine Prinzipien vorher gekannt zu haben. Ich trat mit einigen jungen Franzosen in Kontakt, die Muslime waren. Dann habe ich mich ihnen angeschlossen. Ich wollte etwas Neues in meinem Leben probieren.“

„Du warst in Frankreich, in einem Land, wo man friedlich leben konnte. Warum hast dich in einen Brandherd begeben?“, fragte ich ihn verwundert.

„Ich bin froh und glücklich, wenn ich mich am Krieg beteilige“, entgegnete er.

„Aber du bist ein blutrünstiger Mensch geworden. Du enthauptest Menschen mittels einer Axt. An deinen Händen klebt jeden Tag das Blut der Ermordeten!“, antwortete ich.

Er sagte nur stumpf: „Ich fühle Ruhe und Entspannung, wenn ich einen Angeklagten getötet habe.“

Im gleichen Haus lebte auch der IS-Emir von Deir Azzor Abu Oussama, der aus Mayadin stammte. Er kaufte und verkaufte Jesidinnen. Er hatte acht Jesidinnen als Sklavinnen gekauft. Er hat sie sehr schlecht behandelt. Diese Jesidinnen waren Bayan, sie war gehörlos, Ayschan Khodeda, aus Wardiya, Khaleda aus der Stadt Sintschar, sie hatte ihre vier Kinder dabei, diese wurden dann verkauft, Nessrin aus Sintschar, Hanan und Salwa Said aus Khana Sor.

Abu Oussama verlangte von Abu Datschana al-Faranssi, mich an ihn zu verkaufen. Da er Angst vor diesem Emir hatte, durfte er ihm nicht widersprechen. Ich wurde gegen meinen Willen an ihn verkauft. Abu Oussama gab uns nur alle drei Tage einmal etwas zu essen. Dort waren auch andere Jesidinnen gefangen. Unsere Hoffnung war es, zu unseren Familien nach Dohuk zu flüchten. Er verkaufte mich an den Iraker Sadam al-Iraqi. Er verkaufte uns, d. h. mich, Salwa Said und ein Mäd-

chen vom Stamm der Mandikan, für eine Woche an drei Personen aus Al-Boukamal. Dann verkaufte er mich an Abu Mouhatschir in Rakka und verkaufte Salwa an dessen Freund. Wir haben es vehement abgelehnt, dass sie sich uns näherten. Salwa wurde zu einem unbekanntem Ort gebracht. Danach habe ich sie nie mehr gesehen. Ich habe ihn gebeten, mich erneut zu Abu Haytoun zurückzubringen, was er allerdings abgelehnt hat. Er hat mich 15 Tage lang in einem Haus eingesperrt. Wir haben vergeblich versucht, die Tür aufzubrechen. Ich weinte stundenlang ununterbrochen. Dann hat er mich an Abu Samiya al-Tschizrawi aus Aleppo verkauft. Bei ihm sind wir fünf Tage geblieben. Er hat sich sehr schlecht benommen und war überhaupt ein ehrloser Mensch. Ich musste ihn und fünf weitere Personen bedienen. Als seine aus Aleppo stammende Frau nach Hause kam, hat sie sich mit mir angelegt. Sie sperrte mich in einen Raum und schlug mich mit dicken Stromkabeln.

Sie fragte mich: ‚Warum hat sich mein Ehemann dir angenähert?‘

Ich antwortete: ‚Er kam mir nicht nahe!‘

Sie schrie: ‚Du lügst. Du verfluchte Hure!‘

Ich wiederholte es noch einmal, dass er sich mir nicht genähert habe. Al-Tschizrawi drohte mir damit, mich und meine Tochter zu töten, falls ich seiner Ehefrau erzählte, dass er mich doch vergewaltigt hatte. Als sie die Tür aufgeschlossen hat, habe ich das Haus verlassen und ging weinend auf die Straße. Ihr Ehemann kam und brachte mich erneut nach Hause. Ich habe ihn gebeten, mich an einen anderen Terroristen zu verkaufen. Er verkaufte mich dann an Abu Hammoud al-Tschizrawi aus Bab Aleppo. Ich blieb zwei Monate bei ihm. Wir stritten uns ständig. Ich versuchte, Selbstmord mit einer Überdosis Tabletten zu begehen. Ich wurde dann mehrere Tage in einem Krankenhaus behandelt. Er hat mehrere Aufnahmen von mir gemacht, als er mich dazu gezwungen hat, in einen Schönheitssalon zu gehen. Die Aufnahmen hat er verbreitet, um mich weiterzuverkaufen. Fünf Terroristen kamen und wollten mich kaufen. Sie lehnten es letztendlich jedoch ab, mich zu kaufen, weil sie der Ansicht waren, dass ich auf den Bildern viel schöner wirkte, als ich es in Wirklichkeit war. Einen Monat später hat er mich für mehr als 10.000 US-Dollar an Abu Oubayda al-Tschizrawi verkauft. Unterwegs erzählte er mir, dass er viel Geld an den Verkäufer gezahlt habe, obwohl ich nicht so schön sei. Er sagte außerdem, dass er diesen Betrag gezahlt habe, bevor er mich gesehen hatte. Ich sagte zu ihm, dass das sein Problem sei. Das Mädchen Tirko Kiret Bahdo aus Gir Schabak war auch bei ihm. Sie wurde an den 27-jährigen Abu Nour al-Tschizrawi verkauft. Sie ist 11 Monate lang bei ihm geblieben. Auch Nitschma Said Ismail Ali aus Kotscho war dort. Abu Bakr al-Iraqi hat sie geheiratet. Sie besuchte uns des Öfteren. Neun Monate später wurden wir, d. h. ich und Tirko in die syrische Stadt Rakka gebracht. Das Mädchen Tirko konnte ihre Verwandten telefonisch erreichen. So konnten wir einen Fluchtversuch unternehmen. Wir sind sieben Stunden lang ununterbrochen gelaufen, bis wir einen Stützpunkt der Arbeiter-Partei-Kurdistan erreichten. Aus meiner Familie haben meine Tochter, mein Schwager Iyaz Bischar

und ich überlebt. Mein Schwager ist psychisch sehr krank. Die Familienmitglieder, die bis heute spurlos verschwunden sind, sind: Bischar Khalaf Dirbo, geboren 1966; Sari Hassan al-Qirani, geboren 1980; Faris Bischar, geboren 2001 (er wurde bei einem Luftangriff in Rakka getötet); Fawziye Bischar Khalaf, geboren 2008 (sie erreichte die sicheren Gebiete, aber ihr Schicksal ist uns bis heute nicht bekannt; ihr Bruder Saado hatte Lösegeld für sie bezahlt); Ferhat ist ebenfalls spurlos verschwunden; Mayan Khero Pisso, geboren 1996; ihr Ehemann Kemal Bischar Khalaf, geboren 1992.

Eine entführte und zur Sklavin gemachte Jesidin wird zusammen mit ihrem Besitzer in einem Gefängnis eingesperrt

Die gerettete AYSCHAN berichtet: „Sie haben uns von der Obst- und Gemüseplantage meines Vaters zu Siba Sheikh Khidir gebracht, nachdem sie meine Familie ausgelöscht hatten. Von dort wurden wir nach Baajj und schließlich nach Mossul gebracht. Einen Monat später wurden wir an verschiedene Personen verteilt. Ich musste anderthalb Jahre bei einer Person bleiben. Aus einer großen Gruppe von jesidischen Mädchen wurden 23 Mädchen ausgesucht. Sie haben uns dann in den Galaxie-Saal in Mossul gebracht. Von dort aus brachten sie uns zu einem Militärlager in der Stadt. Dann kamen viele IS-Terroristen, um sich Mädchen auszusuchen. Wir hatten Angst und weinten nahezu ununterbrochen. Ein IS-Emir namens Rassul Abdullah Ali, mit dem Aliasnamen al-Mouhandis – der Ingenieur – aus dem Dorf Sita westlich von Mossul, hat mich für sich ausgesucht. Er war sehr brutal zu mir. Auch seine Familie behandelte mich sehr brutal. Diese Familie hat meinen Vater und meine Onkel väterlicherseits umgebracht und mich und meine Geschwister zu Waisenkindern gemacht. Sie haben mich vergewaltigt und meine Ehre beschmutzt. Deshalb verachte ich sie. Er, mein Peiniger, hat mich für drei Tage zu einem Stützpunkt gebracht, der zugleich ein Büro für die Buchhaltung war. Er hatte zwei Wächter. In der Nacht, als er mich vergewaltigen wollte, habe ich mich heftig zur Wehr gesetzt. Er hat mich bis zur Bewusstlosigkeit geprügelt. Was danach passiert ist, habe ich erst nach dem Erwachen aus der Bewusstlosigkeit festgestellt, denn mein Körper war voll von Blutspuren. Dann wusste ich, dass er mich vergewaltigt hatte. Ich flüchtete auf die Straße, den Haupteingang habe ich nicht verschlossen, denn ich hatte Angst davor, dass er und seine Wächter meine Flucht entdecken würden. Ich streifte ziellos durch die Gegend, denn ich war noch nie in dieser Stadt – Mossul – gewesen. Daher wusste ich nicht, wohin ich laufen sollte, um ihnen zu entkommen. Nach einer Stunde Irrweg wurde ich durch die Wächter festgenommen. Dieser Terrorist war ein Buchhalter bei den IS-Terroristen. Ich bat seine Ehefrau darum, ihn von mir fernzuhalten. Sie kam meiner Bitte mit der Begründung nicht nach, dass im Islam so etwas erlaubt sei. Sie brachte mich einmal zu einem Frauenarzt, da ich von ihrem Mann schwanger werden sollte. Obwohl ich gezwungenermaßen zum Islam konvertiert war, behandelte er mich

wie eine Sklavin und bezeichnete mich immer und immer wieder als Ungläubige. Dann habe ich einen zweiten Fluchtversuch unternommen. Ich bin drei Stunden gelaufen und habe an zahlreiche Türen geklopft. Aber als sie merkten, dass ich eine Jesidin bin und als Sklavin festgehalten werde, nahmen sie mich nicht bei sich auf. Er und seine Familie wohnten in einem Haus, das eigentlich Eigentum einer christlichen Familie war. Die Wohnung lag im Stadtteil al-Arabi. Schließlich öffnete mir eine Frau die Haustür und versteckte mich in einem Zimmer. Am nächsten Morgen brachte sie mehrere IS-Terroristen mit, die mich festgenommen und erbarmungslos zusammengeschlagen haben. Sie übergaben mich wieder dem Terroristen al-Mouhandi und seiner Frau. Beide haben mich, wie zuvor die Wächter, brutal geschlagen und gefoltert.

Später kam heraus, dass er als Buchhalter Gelder der IS-Terroristen unterschlagen hatte. Er wurde festgenommen und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Sein gesamtes Vermögen wurde beschlagnahmt. Ich wurde als sein Eigentum, als Kriegsbeute, ebenfalls in einem Gefängnis eingesperrt. Zwei Monate musste ich mit ihm zusammen im Gefängnis bleiben. Ich war im Frauengefängnis und er im Männergefängnis, aber wir befanden uns im selben Gebäude. Bei den Gerichtsverhandlungen konnte ich ihn sehen. Mein Urteil lautete, dass ich einem IS-Terroristen aus Syrien geschenkt werden sollte. Er aber wurde wegen der Veruntreuung von IS-Vermögen zum Tode verurteilt. Ich wurde nun Eigentum des Terroristen Abu Oubayda al-Ansari aus Mayadin. Drei Tage später verkaufte er mich an seinen Emir Abu Khattab al-Iraqi, der für den Verkauf von Erdöl zuständig war. Er lebte in Mayadin und war mit zwei Frauen verheiratet. Eine Ehefrau lebte in Mayadin und die andere in Rakka. Er war außerdem im Besitz von vier jesidischen Sklavinnen. Diese waren: Assimah aus Tal Qassab, Inas und Hanan aus Tal Banat und Tschamila aus Solagh. Er behandelte uns sehr schlecht. Er kaufte und verkaufte Jesidinnen. Während meines Aufenthalts bei ihm hat er ca. 100 Jesidinnen vergewaltigt und anschließend an andere ekelhafte Terroristen verkauft. Anderthalb Monate später verkaufte er mich erneut an Abu Oubayda. Dieser hat mich einen Monat später an Abu Khattab weiterverkauft. Zwei Monate später hat mich Abu Khattab für eine Woche an Abu Misch'al al-Tschizrawi verkauft. Dann wurde ich an Abu Rabah verkauft, der mich zehn Tage später an Abu Tschihad al-Tschizrawi weiterverkauft hat. Zwei Monate später hat dieser mich an Abu Khaled al-Tschizrawi verkauft, der mich drei Tage später an Abu Mazin verkaufte. Vier Tage später hat dieser mich an Abu Saleh verkauft, der mich zehn Tage später an Abu Ahmad verkaufte. Dieser hat mich schließlich an meine Angehörigen verkauft. Beide Seiten haben sich auf einen Kaufpreis geeinigt. Er hatte mir erlaubt, meine Familie anzurufen und so wurde ich gerettet.“

Kaufvertrag über den Kauf und Verkauf von Jesidinnen als Sklavinnen

Die gerettete NITSCHMA SAID ISMAIL ALI, geboren 1994, berichtet: „Unsere Familie wurde am 04.08.2014 durch die IS-Terroristen in unserem Dorf Tal Qassab, das einige Kilometer südlich des Zentrums der Stadt Sintschar liegt, festgenommen. Meine Familie ist eine siebenköpfige Familie. Vor dem Gericht der Stadt Mossul hat mich der IS-Terrorist Abu Minhem für 1.500 US-Dollar an den IS-Terroristen Abu Zoubayr verkauft. Der Kaufvertrag (s. Abbildung nächste Seite) wurde vor einem Richter geschlossen. Registriert wurde er am Dienstag, den 16.08.2016 (12.11.1437 Hijjriya), als Besitztokument unter der Nummer 221 im Diwan des Scharia-Gerichts von Mossul. Das Dokument enthält Daumenabdrücke des Käufers und des Verkäufers, sowie das Siegel des Scharia-Gerichts. In dem Dokument wurden die vollständigen Personenangaben der verkauften Nitschma, ihr Alter und ihre äußeren Merkmale eingetragen. Die Personenangaben wurden wie folgt eingetragen:



Nitschma Said Ismail Ali

„Die junge Frau Nitschma Said Ismail Ali, ist 20 Jahre alt, 130 cm groß, hat braune Augen, eine schlanke Figur und ist kleinwüchsig.“

Der Schriftführer des Gerichts trug ebenfalls seine Vermerke ein, wie folgt: „Heute sind vor mir als Notar der Bruder Abu Minhem und der Bruder Abu Zoubayr erschienen. Sie haben einen Vertrag abgeschlossen und sich auf den Kauf bzw. Verkauf von Nitschma Said Ismail Ali geeinigt. Der Bruder Minhem hat seinen Besitz an den Bruder Abu Zoubayr für 1.500 US-Dollar verkauft. Der Bruder Minhem hat den Betrag vollständig erhalten und damit ist Abu Zoubayr der neue Besitzer von Nitschma Said Ismail Ali.“

Des Weiteren enthält das Dokument die Personalien der Zeugen Abu Tiba und Abu Izeddin.“

Nitschma bestätigt außerdem, dass dies das zehnte Mal gewesen sei, dass man sie IS-Terroristen zum Verkauf angeboten habe. Abu Zoubayr wohnte im Stadtteil Schahwan in der Altstadt von Mossul. Er wurde im Verlauf einer bewaffneten Auseinandersetzung getötet. Nach der Entführung der gesamten Said Ismail-Familie konnten sich Ghalia, sieben Jahre alt, Marwa, sechs Jahre alt und Haitham, vier Jahre alt, retten. Das Schicksal dieser übrigen Familienangehörigen ist bis heute unbekannt: Said Ismail, 63 Jahre alt, der Vater von Nitschma; die Mutter von Nitschma, 65 Jahre alt, Vian Said, 17 Jahre alt, eine Schwester von Nitschma; Nouri Said, 27 Jahre alt, ein Bruder von Nitschma; Nitschma Said Ismail Ali, 21 Jahre alt; Natschlaa Said, 24 Jahre alt; Alia Said, 25 Jahre alt; Amscha Said, 12 Jahre alt.

الدولة الإسلامية
بنوان القضاء والمظالم
المعتمدة الشرعية

الهصل

(حجة ملكية)

المسلسل: ٢٢١
التاريخ: ١٢١٥ هـ / ١١١٤ م
الموافق: ٢٠١٦ م / ١٦ / ٨

ثابت لدى المحكمة الشرعية - لولاية نينوى / مكتب عقود الزواج الأيسر يوم **الثلاثاء**
ملكية (الأخ / أبو الزبير)
للسببية (نخبة سعيدة كمال) التي عمرها (١٥ سنة)
ووصفها (عمرها ١٥ سنة حنيفة مصرية)
بتاريخ ١٤ / ١١ / ٢٠١٦ هـ - الموافق ١٦ / ٨ / ٢٠١٦ م
وعليه تم منحه حجة الملكية.

المالك الشرعي: أبو سعيد
المشتري: الأخ / أبو الزبير
البصمة: البصمة:

* حضر لدي أنا الكاتب العدل (الأخ / أبو نعم) مع الأخ / أبو الزبير
والتفقا أمامي ما كان بينك وبين (نخبة سعيدة) عند ما بع الأخ / أبو نعم
ملكته للأخ / أبو الزبير وبيعها (٥٠٠٠٠٠) ديناراً
و١٠٠٠ دولار أمريكي فقط وتم استلام مبلغ ١٠٠٠٠
من اتم تحويل ملكية هذا الأخ / أبو نعم إلى الأخ / أبو الزبير
شهادة الأخ / أبو سعيد

رأس المال للجنة
١٠٠٠٠٠٠٠٠٠٠٠
محل معشة لعمول آيسر
المكتب بعمول

Sie haben mir meine Schwiegertochter weggenommen

Die gerettete LEYLA RASCHID TSCHIBO HARDANI, eine Mutter von sieben Kindern, vier Söhne und drei Töchter, berichtet: „Wir wollten am Morgen in die Berge flüchten, aber hatten die Information erhalten, dass der Weg dahin von den IS-Terroristen kontrolliert werde. Kurze Zeit später drangen die IS-Terroristen mit zehn schwer mit Waffen beladenen Fahrzeugen in das Dorf ein. Sie haben uns versichert, dass wir uns keine Sorgen um unser Leben machen mussten. Ich war in den von den IS-Terroristen kontrollierten Gebieten acht Monate und 20 Tage gefangen. Um 04:00 Uhr morgens kamen sie zu uns und sagten: ‚Entweder konvertieren alle Jesiden des Dorfes zum Islam oder wir werden alle töten.‘ Mein Ehemann wollte deshalb einige Familienangehörige mit seinem Auto in die Berge in Sicherheit bringen. Ich blieb zuhause. Dann wurden alle Straßen, die zu den rettenden Bergen führten, von den IS-Terroristen gesperrt und ich konnte das Dorf nicht mehr verlassen. Nach Sonnenuntergang habe ich meinen Schwager begleitet, um die Berge zu erreichen. Wir haben von Weitem gesehen, dass die IS-Terroristen die Kreuzung kontrollierten, deshalb mussten wir zurückkehren und zunächst im Dorf von Avdo Khidir Amin al-Talafari, das nicht weit von unserem Dorf liegt, Zuflucht finden. Wir sind dort zu unseren Blutpaten (Beschneidungspaten) gegangen, mussten aber nach kurzer Zeit feststellen, dass sich diese Paten nicht normal verhielten, denn sie riefen ständig irgendwelche Leute an. Wir schöpften den Verdacht, dass sie mit den IS-Terroristen zusammenarbeiten könnten. Diese Paten verlangten von uns, dass die Frauen auf das Dach des Hauses klettern sollten, während die Männer in einem Raum im Haus blieben. Wir erklärten ihnen, dass wir ihr Haus verlassen würden, falls sie nicht bereit wären, uns zu beschützen. Eine knappe Stunde später schon kamen die Terroristen und forderten uns Frauen auf, vom Dach hinunterzukommen. Die Männer wurden gefesselt. Anscheinend hatten unsere Paten die IS-Terroristen informiert, um uns festzunehmen. Dadurch war uns klar geworden, dass sie der Terrororganisation angehörten. Die IS-Terroristen zwangen uns, in ihre Fahrzeuge einzusteigen. Um 02:00 Uhr haben sie uns nach Tal Afar gebracht. Unterwegs nahmen sie uns alle Wertgegenstände weg. Meine Schwiegertöchter trugen eine ganze Menge Gold und Schmuckstücke und ich hatte sechs Millionen Dinar bei mir. Bis auf ein kleines Mobiltelefon, das ich in der Tasche meiner kleinen Tochter versteckte, nahmen sie mir alles weg. Am Morgen drangen sie in die Schule ein und nahmen sich die schönsten Mädchen. In der Nacht brachten sie uns zum Gefängnis von Badusch. 15 Tage später brachten sie mich innerhalb einer Gruppe von alten Frauen erneut nach Tal Afar. Die meisten IS-Terroristen stammten aus Tal Afar. Diese waren: Qahtan, Abu Ali, Abu Mihdi, Khalifa, Hajji Mihdi, Hajji Baqir, Haqi und Tschassim. Sie kamen in die Schule, nahmen sich einige schöne Frauen und Mädchen mit und schlugen diejenigen, die in der Schule geblieben waren. Dabei kamen Peitschen und Schlagstöcke zum Einsatz. Wir blieben längere Zeit in der Schule. Jede Woche kamen sie

und nahmen eine Gruppe mit. Dann brachten sie uns in das Dorf Kesser Al-Mihrab. Wir haben uns von getrockneten Nahrungsmitteln ernährt, die die schiitischen Bewohner des Dorfes in ihren Häusern zurückgelassen hatten. Eines Tages, wir waren sieben Frauen, wagten wir es zu flüchten. Nach zwei Tagen Verstecken und Laufen erreichten wir das Dorf Sino in der Nähe des Dorfes Hardan. Die Hunde fingen laut an zu bellen. Um von den Terroristen nicht entdeckt zu werden, haben wir uns in einem Heuhaufen im Tal versteckt. Sieben Personen entdeckten uns und brachten uns zum Haus des Dorfvorstehers. Sie haben uns angelogen und behauptet, dass sie uns den IS-Terroristen niemals ausliefern würden. Eine Stunde später traf eine IS-Einheit ein und nahm uns fest. Ihr Emir hat sich bei den sieben Männern für die gute Zusammenarbeit bedankt. Sie brachten uns nach Kesser Al-Mihrab zurück. Sie sperrten uns in einem Raum ein und schlugen uns drei Tage lang. Dabei haben sie mir einen Finger gebrochen. Sie drohten uns, unsere Kinder vor unseren Augen abzuschlachten. Meine junge Schwiegertochter, die meinen Sohn vor sechs Monaten geheiratet hatte, wurde mitgenommen. Einige Zeit später riefen sie die Frauen an, die von ihren Ehemännern getrennt worden waren. Wir sollten in ihre Fahrzeuge einsteigen, um unsere Männer aus Qizil Qoyu abzuholen. Dort angekommen, wurden alle 20 Frauen in einem Raum eingesperrt. Wir haben in dieser Nacht kein Auge zugetan. Am Morgen sagten sie uns, dass sie die alten Frauen von uns trennen würden, um sie dann zu töten. Wir mussten unsere weißen Kopftücher gegen schwarze austauschen. Wir blieben drei Monate dort. Sie kamen am Morgen und wollten die alten Frauen von den jungen Frauen trennen. Sie haben junge Frauen und Kinder, die acht und neun Jahre alt waren, mitgenommen, um sie nach Syrien zu bringen. Unter ihnen waren die Schwiegertöchter meines Schwagers. Sie brachten diejenigen Frauen, die nicht nach Syrien transportiert werden sollten, nach Kesser Al-Mihrab. Eines Tages forderten sie uns Frauen auf, sich an einem Ort einzufinden. Sie wollten uns mitnehmen. In der Nähe des Dorfes gab es ein Tal. Dieses Tal wurde von den Dorfbewohnern als Müllabladepplatz benutzt. Ich habe mich in einem leeren und großen Wasserbehälter versteckt, aber ich hatte kaum darin Platz, ich passte kaum rein. Mit Mühe konnte ich durch die Rohre kriechen und in den Wasserbehälter gelangen. Ich habe seine Öffnung mit einem Metallstück dicht gemacht. Dort blieb ich bis 18:00 Uhr. Die Hitze in dem Tank war unerträglich und ich bekam großen Durst. Ich wurde trotzdem entdeckt und gemeinsam mit den anderen gefangenen Jesidinnen mit großen LKWs nach Mossul gebracht. Zur Tarnung bedeckten sie die LKWs mit Planen aus Kunststoff, niemand sollte sehen, wen sie mit diesen Fahrzeugen transportieren. In den Fahrzeugen entwickelte sich eine unerträgliche Hitze. Ich habe die Plane mit einem mitgeführten kleinen Messer eingerissen. In Mossul wurde ich schwer krank. Meine Extremitäten waren als Folge der Folterung und Schläge stark angeschwollen. Mein Gesundheitszustand verschlechterte sich rapide und ich musste vor Schmerzen schreien. Der behandelnde Arzt stellte nach der Untersuchung fest, dass ich an Leukämie leide. Das Krankenhaus hat mir ein ärztliches

Attest ausgestellt. Als die Terroristen uns nach Tal Afar zurückgebracht hatten, wollten sie die kranken Frauen von den gesunden trennen. Ich wurde aufgrund des Attestes auch als erwerbsunfähig eingestuft. Als wir in Mossul waren, nahmen die Terroristen immer wieder junge Mädchen mit, um sie mit ihren Kämpfern zu verehelichen. Wir wurden am 07.04.2015 freigelassen. Über Kirkuk haben wir dann die Region Kurdistan erreicht.

Er hat seinen Sprenggürtel nicht abgelegt, deshalb wurde er getötet

Die gerettete MANIFA HAMO, geboren 1980 in Hardan, berichtet: „Wir flüchteten uns am 03.08.2014 in das Haus unseres turkmenischen Blutpaten Najji im Dorf Gir Schabak. Dieser hat uns verraten und an die IS-Terroristen ausgeliefert. Er hatte von uns Frauen verlangt, auf das Dach seines Hauses zu klettern und die sieben Männer sollten in einem Zimmer bleiben. An der Kreuzung Hardan wurden die Männer von uns getrennt. Sie transportierten uns Frauen zunächst nach Tal Afar und von dort weiter nach Syrien. Sie brachten uns in eine große Obst- und Gemüseplantage. In der Nacht war es dort sehr kalt. Wir mussten aber ohne Decken auskommen. Meine Tochter fiel zu Boden und verletzte sich im Gesicht an der Wange. Da die Wunde nicht behandelt wurde, hatte sie sich stark entzündet. In Rakka hat sich das jesidische Mädchen Hadia aus dem Dorf Solagh durch Schüsse aus einer Pistole das Leben genommen. Der IS-Terrorist Abu Haidar al-Tunissi (ein Tunesier) nahm mich mit. Ich blieb sechs Monate bei ihm. Zunächst brachte er mich zu einem abgelegenen Haus in der Wüste. Ich war psychisch am Ende und konnte deswegen nichts essen. Ohne meine Kinder hätte ich Selbstmord begangen. Er brachte mir einen Moscheevorbeter, der in meinem Beisein irgendwelche Suren vorgelesen hat, damit ich endlich Appetit bekäme. Ich sagte ihm, dass er uns in ein anderes Haus bringen solle, denn dort war es furchtbar kalt, einen Ofen konnte er sich nicht leisten. Eines Tages kam ein anderer tunesischer IS-Terrorist und sagte zu mir:

„Abu Haidar hat mich gebeten, dich zu ihm zu bringen. Er ist jetzt im Irak.“

„Er hat mir davon aber nichts gesagt, dass er in den Irak gehen wird. Wann ist er dort angekommen und warum hat er uns allein zurückgelassen?“, fragte ich ihn.

„Wie ich dir bereits erzählt habe.“, entgegnete er. „Er ist hingegangen, um eine Pflicht zu erfüllen. Er wird in drei Tagen zurückkehren.“, gab er mir zu verstehen.

„Wann ist er im Irak angekommen und wann hat er dich informiert?“, fragte ich ihn beunruhigt.

„Ich lüge dich nicht an.“, versuchte er mich zu beruhigen.

Er brachte mich zu seinem Haus in Tal Afar. Auf einmal verstand ich, dass er mich von seinem Freund Abu Haidar gestohlen hatte. Seine syrische Frau flippte aus,

als sie mich und meine Kinder sah. Das Haus wurde für mich und meine Kinder zur Hölle. Es kam tagtäglich zum Streit. Deshalb hat er mich an Abu Hamza al-Massri (Ägypter) verkauft.“

Die gerettete MANIFA HAMO, geboren 1980 in Hardan, fährt fort: „Als ich bei dem IS-Terroristen Abu Hamza al-Massri war, hat er von mir verlangt, die gesamten Suren des Korans auswendig zu lernen. Aufgrund meines schlechten psychischen Zustandes konnte ich aber nicht auswendig lernen. Er schlug mich täglich. Davon bekam ich unzählige blaue Flecken und erlitt einen Fingerbruch. Er legte mich täglich auf das Bett und fesselte mich und legte sich auf meinen Brustkorb. Seine Ehefrau las mir Koransuren vor, und ich sollte sie wiederholen. Er hat von morgens bis spät in die Nacht das gleiche mit mir gemacht. Es war eine Art Folter. Manchmal habe ich kaum Luft bekommen, weil er zu schwer war. Diese Folter dauerte einen Monat. Dann nahm mich Saleh Yihya al-Kurdi, ein Kurde mit Aliasnamen Abu Boushra, aus der türkischen Stadt Mardin, mit. Ich blieb drei Jahre lang bei ihm. Eines Tages kamen zwei Männer und wollten meinen Sohn mitnehmen, um ihn in den Militärlagern an den Waffen zu trainieren. Ich flehte die beiden Männer an, meinen Sohn nicht mitzunehmen, denn er war noch viel zu klein, um eine Waffe zu tragen. Ich flehte die beiden Männer mit den Worten an:

„Was wollt ihr von mir?“, fragte ich sie.

„Wir wollen Geld. Wenn du uns Geld für ihn gibst, werden wir ihn in Ruhe lassen. Kein anderer wird ihn anfassen“, antworteten sie.

„Wie ihr wisst, habe ich kein Geld. Mein jetziger Besitzer nimmt an Kampfhandlungen teil und hat ebenfalls wie ich kein Geld. Borgt mir ein Mobiltelefon, damit ich meine Verwandten in Dohuk erreichen kann. Sie werden die geforderte Summe für mich besorgen“, sagte ich.

Sie gaben mir ein Telefon. Sie forderten mich auf, 20.000 US-Dollar von meinen Verwandten zu verlangen, um meinen Sohn freizukaufen.

Ich sagte: „Das ist eine hohe Summe. Meine Verwandten werden diesen Betrag nicht aufbringen können.“

„Die Ungläubigen haben genug Geld und können diesen Betrag schon aufbringen. Es ist uns religiös erlaubt, Geld von den Ungläubigen zu kassieren“, rief einer von ihnen.

Wir einigten uns auf eine Summe in Höhe von 14.000 US-Dollar. Ich musste meine Schwester Ghalia und meinen Vater anlügen, um mein Kind zu retten.“

Der Interviewer Dawood Khataari fragte sie, weshalb sie ihrem Vater nicht die Wahrheit erzählt hat, dass das Geld für den Freikauf ihres Kindes bestimmt war.

Darauf antwortet die Gerettete: „Er hätte sonst die ganze Angelegenheit als merkwürdig eingestuft. Wieso sollte er für die Rettung meines Kindes bezahlen, während mich die Terroristen bei sich gefangen hielten? Er hätte die ganze Sache angezweifelt.“

Auf die Frage, ob es nicht möglich gewesen wäre, diesen Betrag an einen Schleuser zu zahlen, um ihr Kind vor den Terroristen zu retten, antwortet sie: „Wir hatten keinen Kontakt zu den Schleusern.“

Der Vater der geretteten Jesidin, KHALAF HAMO KHALAF, schildert die Angelegenheit wie folgt: „Manifa rief uns an und sagte, dass die Terroristen 14.000 US-Dollar für ihre Freilassung verlangen würden. Ich habe mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, meine Tochter und ihre Kinder zu retten. Ich musste dabei mein Auto verkaufen. Ich habe ihr das Geld geschickt. Sie war damals noch bei den IS-Terroristen. Danach habe ich Manifa angerufen, ob sie den Betrag erhalten hat.

„Hast du den ganzen Betrag erhalten?“, fragte ich sie.

„Ja, Vater. Danke für deine Hilfe!“, antwortete meine Tochter mir.

„Sag das nicht, mein Kind. Ich würde mein ganzes Hab und Gut verkaufen, um dich und deine Kinder zu retten. Ich wäre bereit, dafür Schulden gegen hohe Zinsen aufzunehmen. Du bist mein Herz und meine Seele.“

„Das weiß ich, Vater. Hab tausend Dank. Das ist unser Schicksal. Wir sind machtlos.“

„Wann wirst du zurückkommen? Hast du den Schleusern den Betrag ausgehändigt?“, fragte ich sie.

„Bald Vater, so Gott will. Und ja, Vater. Ich habe ihnen den gesamten Betrag geschickt.“, antwortete sie.

„Bei Gott, wir weinen täglich um dich. Hat man schon einen Termin für die Schleusung festgelegt?“, fragte ich weiter.

„Alles zu seiner Zeit, Vater. Ich werde schon zu euch zurückkehren. Woher hast du das Geld gehabt?“, fragte sie mich.

„Ich habe mein Auto verkauft und deine Schwester um Hilfe gebeten. Die arme Schwester hat all ihren Hochzeitsschmuck und Goldgegenstände verkauft, um dich zu retten. Deine Schwester feierte erst vor vier Monaten ihre Hochzeit. Doch sie war bereit, dir zu helfen.“

„Ich habe meine Schwester angerufen und mich bei ihr und ihrem Ehemann für ihre Hilfe herzlich bedankt. Das werde ich niemals vergessen.“, sagte sie.

„Unser Ziel ist es, dass du zu uns zurückkehrst.“, antwortete ich ihr.“

Darüber hinaus berichtet MANIFA HAMO uns: „In der letzten Zeit kam es in der Region Iyadhiya zu pausenlosen Bombardierungen durch die Flugzeuge der Alliierten. Die Terroristen haben uns Frauen mit Sprenggürteln ausgestattet, um uns in die Luft zu sprengen, falls Einheiten der irakischen Armee oder der Volksmilitzen in die Region eindringen. Während eines Luftangriffes wurden viele Leute getötet und verwundet. Auch mein Sohn wurde verletzt. Nur Frauen befanden sich in dem Gebäude. Die Terroristen gingen zu Kampfhandlungen und waren abwesend. Als Abu Buschra von seinem Auftrag zurückgekommen war, habe ich ihn gefragt:

„Wie lange sollen wir hier leiden? Die Alliierten und die irakische Armee haben mittlerweile Mossul, Tal Afar und Baajj befreit. Euch ist nur ein kleines Gebiet geblieben.“

„Wir werden Iyadhiya bis zum bitteren Ende verteidigen! Wir sind in der Lage, die Stadt Tal Afar in wenigen Tagen zurückerobern.“, entgegnete er.

„Ihr lebt in einer Illusion. Wie könnt ihr die Stadt Tal Afar zurückerobern? Ich kann die Situation nicht mehr aushalten und werde in dieser Nacht zu den kurdischen Peschmerga-Einheiten flüchten.“, schrie ich ihn an.

„Wir werden dich sofort erschießen, denn du wirst den Peschmerga unsere Stellungen verraten. Du wirst den Peschmerga unsere Wachposten zeigen und ihnen Informationen liefern.“, schrie er mich an.

Ich antwortete: „Eure Stellungen sind bei den Piloten der Luftwaffe längst bekannt. Ich werde meine Verwandten anrufen, um für uns einen Ausweg aus der Klemme zu finden.“

„Du kannst deine Verwandten unter einer Bedingung anrufen: Nimm meine Ehefrau, meine Kinder und meine Schwester mit in die Türkei.“, antwortete er.

„Ja, das geht in Ordnung. Wir werden deine Familie zunächst bei uns aufnehmen. Von dort kann sie dann in die Türkei gehen, denn sie sind im Besitz der türkischen Staatsbürgerschaft.“, sagte ich.

Dann stellte er mir eine weitere Bedingung: „Mach, dass deine Verwandten mich von Dohuk in die Regionen bringen, die unter der Kontrolle des Islamischen Staates in Syrien sind.“

„Wie soll meine Familie dich in diese Regionen bringen? Du befindest dich doch schon in einem kleinen Stück Land eures imaginären Staates!“, antwortete ich.

„Die Iyadhiya werden bald in die Hände der Gegner fallen. Wir wurden von den restlichen Gebieten des Islamischen Staates getrennt. Es bleibt uns nur Syrien, wo wir bis zum Märtyrertod für den Islam kämpfen werden. Es ist besser den Dschihad anderswo fortzusetzen.“, sagte er.

„Kämpfe lieber hier in Iyadhiya. Die irakische Armee ist auf dem Vormarsch hierher und wird euch alle töten. Dann wirst du ins Paradies gehen und deine 72 Jungfrauen als Geschenk bekommen. Du träumst ohnehin Tag und Nacht davon.“, provozierte ich ihn. “

MANIFA HAMO berichtet ferner, dass sie ihren Vater und die anderen Verwandten angerufen habe, um sich und ihre Kinder zu retten. Sie hatten in der Tat Kontakt mit den Peschmerga in der Region Zummar aufgenommen: „Meine Kinder, der IS-Terrorist Abu Boushra, seine Ehefrau und die gemeinsamen Kinder, seine Schwester und ich sind von Iyadhiya zu den Stützpunkten der Peschmerga gegangen. Der Terrorist trug seine Waffenausrüstung und einen Sprenggürtel.

„Wie werden uns die Peschmerga empfangen? Du trägst Waffen und einen Sprenggürtel!“, fragte ich ihn.

„Eine falsche Bewegung von ihnen oder von deinen Verwandten, und ich werde mich in die Luft sprengen und euch alle mit in den Tod reißen. Du sollst ihnen diese Botschaft überbringen.“, antwortete er mir.

„Wenn es so ist, dann sterben wir lieber durch die Luftangriffe der Alliierten hier in Iyadhiya als durch deinen Sprenggürtel.“, antwortete ich ihm.

„Wenn sie feststellen, dass ich einen Sprenggürtel trage, werden sie Angst vor mir haben und sich mir nicht nähern und alle meine Bedingungen ohne Wenn und Aber erfüllen!“, sagte er.

Hier meldete sich seine Ehefrau zu Wort: „Manifa hat Recht. Wir befinden uns auf dem Weg zu den Stützpunkten der kurdischen Peschmerga und müssen unbewaffnet sein. Deine Schwester und ich haben auch Sprenggürtel getragen, aber wir haben diese unterwegs weggeworfen.“

Abu Boushra wandte ein: „Ich werde meine Waffen behalten, aber den Sprenggürtel entfernen.“

MANIFA HAMO fährt fort: „Ich war in ständigem Kontakt mit meinen Verwandten. Mein Vater und mein Onkel mütterlicherseits kamen in der Nacht zu den Stützpunkten der Peschmerga, um uns zu empfangen. Unterwegs hatte Abu Boushra aber einen weggeworfenen Sprenggürtel gefunden. Vermutlich gehörte er einem vor den IS-Terroristen geflüchteten Mann. Abu Boushra hat diesen Sprenggürtel getragen, obwohl wir ihm davon abrieten. Ich habe meinem Vater aber im Vorfeld informiert, dass der IS-Terrorist heimlich einen Sprenggürtel trägt und dass sie vorsichtig sein sollten.

Seine Frau hat sich unterwegs mit mir unterhalten:

„Ich bitte dich, uns nicht zu verraten, wenn wir bei den Peschmerga ankommen! Ich weiß, dass mein Mann dir Leid angetan hat und dich vergewaltigt hat. Aber bitte verrate uns nicht.“

„Meine Verwandten und die Peschmerga werden ihr Versprechen strikt einhalten und euch nichts tun. Die Jesiden vergewaltigen keine Frauen aus anderen Glaubensrichtungen, nicht so wie eure IS-Männer es mit uns Jesidinnen gemacht haben.“

„Wenn die Peschmerga mich und meinen Ehemann umbringen, dann sollst du dich um meine Kinder kümmern und sie großziehen.“, bat sie.

„Beruhige dich. Meine Verwandten werden eine Verrückte wie dich bestimmt nicht vergewaltigen. Immerhin hast du die friedliche Stadt Mardin verlassen, um hier in der Hölle unter der ständigen Bombardierung und unter diesem unerträglichen Staub zu leben.“, lachte ich sie aus.

„Mein Ehemann ist sehr religiös und streng gläubig. Er wünscht sich ins Paradies zu gehen, aber du siehst, wo wir gelandet sind.“, weinte sie.

„Das ist der Wunsch aller IS-Terroristen, Jesidinnen zu vergewaltigen, unschuldige Menschen abzuschlachten und dann ins Paradies zu kommen, um dort angeblich 72 Jungfrauen zu bekommen. Ich war bei euch in einer unerträglichen

Hölle. Wenn wir in Dohuk sind, willst du weiter nach Mardin fahren?‘, fragte ich sie.

„Mein Ehemann meint, dass wir in andere Gebiete Syriens fahren sollen, die unter der Kontrolle des Islamischen Staates sind. Dort möchte er sterben und das Paradies genießen.“, antwortete sie.

„Du wirst ohnehin bald zur Witwe werden, denn dein Ehemann wünscht sich den Märtyrertod, um ins Paradies zu kommen und sich mit den dortigen Jungfrauen zu vergnügen. Ihr seid ihm egal.“, sagte ich.

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass mein Ehemann getötet wird, denn er wird sich in die Luft sprengen. Und ich muss einen anderen IS-Kämpfer heiraten. Die meisten IS-Kämpfer in Syrien stammen aus Saudi-Arabien und aus den afrikanischen Ländern.“, entgegnete sie.

„Es ist kaum zu glauben, dass die IS-Kämpfer die Vergewaltigung anderer Frauen als ihr legitimes Recht betrachten““, sagte ich entrüstet.

Sie gab zur Antwort: „Das hat uns Allah in seinem Buch erlaubt. Ihr, die Ungläubigen, glaubt nicht an die Befehle Allahs. Unseren muslimischen Kämpfern ist es im Islam erlaubt, die Frauen der Ungläubigen zu vergewaltigen.““

Weiter berichtet MANIFA HAMO Folgendes: „Als wir uns dem Stützpunkt der Peschmerga näherten, haben uns mein Vater und mein Cousin empfangen und den Terroristen aufgefordert, den Sprenggürtel auf den Boden zu legen und seine Waffen niederzulegen.“

MANIFA HAMO schildert die Unterhaltung zwischen Khalaf und dem Terroristen Abu Boushra:

Khalaf: „Wir haben dir versprochen, dich nicht zu töten und den kurdischen Sicherheitsbehörden zu übergeben.“

Der Terrorist Abu Boushra: „Es gibt keine Garantie bei den Peschmerga. Bringt mich zu den IS-Kämpfern nach Syrien.“

Khalaf: „Lass uns ein paar Fotos von dir aufnehmen. Beruhige dich. Wir tun dir nichts.“

Der Terrorist Abu Boushra: „Es ist völlig ausgeschlossen, dass ich den Sprenggürtel ablege, bevor ich mein Ziel erreicht habe!“

Khalaf: „Bei Gott! Mach schon!“

Abu Boushra: „Ich habe euch gesagt, dass ich meinen Kampf in Syrien bis zum Märtyrertode fortsetzen werde.“

Khalaf: „Ich werde die Peschmerga über deine Forderungen informieren.“

Ein Peschmerga-Offizier forderte den Terroristen auf, seinen Gürtel friedlich abzulegen, aber er bestand darauf, den Sprenggürtel weiterhin zu tragen. Ein Scharfschütze feuerte auf ihn und traf ihn am Kopf. Er war auf der Stelle tot und konnte seinen Sprenggürtel nicht zünden. Seine Ehefrau schrie nur einmal auf und hielt ihre Kinder fest an sich. “

Ich habe meine Schwester nicht wiedererkannt und sie mich auch nicht

Die 21-jährige KHOKHE KHALF GHARIB berichtet: „Wir wollten die Berge erreichen, gerieten aber in die Gefangenschaft der IS-Terroristen. Sie forderten uns auf, zum Islam zu konvertieren. Nach einer halben Stunde wurden wir in die Burg von Siba Sheikh Khidir gebracht. Wir beobachteten eine Rauchentwicklung aus einem Raum heraus, wussten aber nicht, worum es sich genau handelte. Würden die Gefangenen dort gefoltert oder verbrannt? Wir konnten das nicht einschätzen. Wir wurden in eine Schule in Baajj gebracht. Ab diesem Moment war ich von meiner Mutter getrennt. Von dort brachten sie uns mit Autos in die Stadt Mossul. Dort wurde ich von meinen Schwestern getrennt. Diese wurden nach Syrien gebracht, während ich nach Baajj gebracht wurde. 15 Tage später haben sie mich nach Tal Qassab gebracht und von dort nach Tal Banat. Dort haben sie uns an ihre Kämpfer und Emire verteilt. Ein gewisser Mohammad aus der Stadt Mossul, sein Aliasname war Abu Ines al-Iraqi, hat mich mitgenommen nach Hatimiya. Meine Schwester A. ist ein Jahr bei ihm geblieben. Dann verschenkte er mich an seinen Freund Abu Ayscha al-Iraqi. Dieser hat mich nach nur einer Woche seinem Freund Abu Oubayda aus Mossul geschenkt, der aber in Baajj gewohnt hat. Drei Monate später verkaufte dieser mich an eine andere Person weiter. Abu Oubayda hat mich öfters ausgepeitscht. Er hat mich täglich gefoltert und geschlagen. Nach fünf Monaten hat er mich an Abu Ahmad al-Iraqi verkauft. Dann wurde ich an Abu Ibrahim al-Mousli weiterverkauft. Wir waren zehn jesidische Mädchen aus Sintschar, Ramboussi, Kotscho, Domiz, Gora Avdo und aus der Stadt Sintschar, die er in einem dunklen Raum eingesperrt hat. Sie haben uns täglich geschlagen und uns sehr wenig zu essen gegeben. Die Wächter versuchten öfter, sich uns unsittlich zu nähern, aber wir haben uns zur Wehr gesetzt. Alle zwei Wochen durften wir uns baden. Ich habe einmal versucht, mit einem im Haus gefundenen Strick Selbstmord zu begehen, aber meine Freundinnen verhinderten es. Wir lebten in völliger Isolation, von den eigenen Familien und der Außenwelt völlig abgeschnitten. Sie wollten uns dazu zwingen, im Koran zu lesen und um 04:00 Uhr früh zum Gebet aufzustehen. Wir wurden dann an einen anderen IS-Terroristen verkauft. Er stammte aus der syrischen Stadt Rakka und kaufte und verkaufte gefangen genommene Jesidinnen. Am nächsten Tag verkaufte er mich auf dem Sklavenmarkt. Zahlreiche Sklavenhändler besuchten den Markt und kauften sich Frauen. Die Ehefrau des Händlers H. aus Sintschar hatte die zum Verkauf angebotenen Frauen und Mädchen vorher geschminkt und vorbereitet.

Ich sagte zu ihr: ‚Du bist selber eine Jesidin. Wieso schminkst du die Jesidinnen, damit der Händler sie dann auf dem Sklavenmarkt veräußert?‘

‚Dieser Händler hat mich gekauft. Er arbeitet als Sklavenhändler. Ich muss ihm gehorchen und das tun, was er mir sagt.‘, antwortete sie.

Ich glaubte ihr das nicht und sagte: ‚Aber er respektiert dich weder als seine Ehefrau noch als seine Lebensgefährtin.‘

„Abu Houda hat mich vor dem Scharia-Gericht geheiratet.“, wandte sie ein. „Wieso hast du ihn geheiratet? Er vergewaltigt täglich Jesidinnen vor deinen Augen. Sie erlauben sich auf dieser Welt, die andersgläubigen Frauen zu vergewaltigen und wünschen sich ins Paradies zu gehen, um dort mit den Jungfrauen zu schlafen.“, wurde ich lauter.

Sie rechtfertigte seine Taten und sagte: „Seiner religiösen Meinung nach ist der Geschlechtsverkehr der muslimischen Männer mit einer Sklavin erlaubt und stellt keine Sünde dar.“

Die Bilder der Jesidinnen wurden auf eigens für Sklavenhandel eingerichteten Internet-Seiten und Homepages veröffentlicht. Dort werden die Frauen beschrieben und dann veräußert. Wer am meisten bietet, bekommt den Zuschlag. Kann jemand die Frau nicht verkaufen, bringt er sie zurück zu seinem Haus, um sie am nächsten Tag wieder zum Verkauf anzubieten. Der Sklavenhändler vergewaltigt die Frauen bis zum Verkauf täglich. Manchmal haben junge muslimische Männer die Jesidinnen für einen oder zwei Tage gekauft, um Geschlechtsverkehr mit ihnen zu haben und brachten sie am nächsten Tag zum Sklavenmarkt zurück, um sie erneut zu verkaufen oder um sich eine neue Frau zu kaufen. Manchmal tauschten sie die Frauen direkt gegen andere Frauen. Ihnen ging es in erster Linie darum, so viele Frauen zum Geschlechtsverkehr zu zwingen wie nur möglich. Die Verkaufspreise hingen davon ab, wie schön und jung die Frau ist und ob sie eine gute Figur hat. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie ein IS-Terrorist seine Sklavin für nur eine Schachtel Zigaretten für zwei Tage einer anderen Person ‚leihweise‘ überließ.

Eines Tages fragte ich den Händler: „Fürchtet ihr denn euren Allah überhaupt nicht? Ihr verkauft uns wie Tiere an andere Personen!“

Er antwortete mir kühl: „Wir haben keinen Respekt vor euch Sklavinnen.“

Abu Khattab al-Loubnani, aus dem Libanon, hat mich für zehn Millionen syrische Lira (syrische Pfund) gekauft. Er besaß drei Häuser für seine beiden Ehefrauen und seine Schwester. Alle waren Libanesinnen. Sie haben in den Haushalten nicht gearbeitet. Ich musste in allen drei Haushalten arbeiten und für alle kochen. Wenn sie sich baden wollten, musste ich ihre Körper massieren. Trotzdem haben sie mich täglich beschimpft, beleidigt und geschlagen. Nach sechs Monaten verkaufte er mich an seinen Freund Abu Maria. Sechs Tage später hat mich Abu Maria dem Abu Saleh al-Schami verkauft. Letzterer hat mich viermal verkauft und wieder gekauft. Eines Tages hat mich Abu Saleh aufgefordert, ihn zu seiner Verlobung mit einem Mädchen, das er auf jeden Fall heiraten wollte, zu begleiten. Er ist über die sozialen Medien mit ihr in Kontakt getreten. Ich habe mich geweigert, ihn dorthin zu begleiten, aber er hat mich dazu gezwungen. Als ich mich zu ihr setzte, wurde mir klar, dass es sich um eine entführte Jesidin aus Sintschar, die sich H. nennt, handelte.

Ich fragte sie: ‚Wer bist du? Deine Gesichtsmarkmalen verraten, dass du eine gefangene Jesidin bist.‘

‚Ja, ich war eine Jesidin und stamme aus der Großsiedlung Tal Banat im Kreis Sintschar. Ich war eine Sklavin, aber nun bin ich ein freier Mensch.‘, sagte sie.

‚Es ist merkwürdig und seltsam, dass du ein freier Mensch bist, aber diesen dreckigen verbrecherischen IS-Terroristen heiraten möchtest, der täglich jesidische Frauen vergewaltigt und anschließend verkauft. Diese Frauen gehören wie du der jesidischen Religion an.‘, sagte ich zu ihr.

Darauf antwortete sie: ‚Erstens, der Islamische Staat erlaubt mir nicht, unverheiratet zu bleiben. Zweitens, haben wir die Hoffnung sowieso verloren, jemals zu unseren Verwandten zu entkommen, denn der Islamische Staat ist sehr mächtig geworden. Also muss ich offiziell heiraten.‘

‚Sei nicht so pessimistisch!‘, widersprach ich ihr. ‚Wir werden alle mit erhobenen Häuptern zu unseren Familien zurückkehren.‘

‚Träume weiter!‘, sagte sie.

Ich riet ihr, ihn nicht zu heiraten.

‚Warum?‘, fragte sie.

‚Weil du Nachwuchs von diesen dreckigen IS-Terroristen bekommen wirst, und dann ist es völlig ausgeschlossen, dass du zu deiner Familie zurückkehrst.‘, antwortete ich.

‚Nein, ich werde ihn aber heiraten, denn meine Schwester H. hat auch standesamtlich geheiratet, sie hat ihr Leben im Griff und lebt friedlich mit ihrem Ehemann. Ich will es genauso tun.‘, sagte sie entschieden.

Dann kam Abu Saleh und besprach mit ihr die Eheschließungsangelegenheit. Sie stellte meinen Verkauf zur Bedingung. Er akzeptierte seinerseits alle ihre Bedingungen, denn er brauchte ohnehin kein Geld zu bezahlen für den Brautpreis, Gold- und Schmuckstücke usw. Ich habe ihr gesagt, dass ich es sehr bedauerlich fände, was sie vorhatte. Unser Wunsch war es, ein jesidisches Mädchen zu treffen, um ihr unsere Sorgen zu erzählen, und sie mache meinen Verkauf zu einer der Bedingungen für ihre Eheschließung mit diesem IS-Terroristen.

‚Schande über dich.‘, sagte ich zu ihr. Abu Saleh hat mir dann auf den Kopf geschlagen, bis er geblutet hat.

‚Bei Gott, du bist eine Schlampe und keine ehrenhafte Frau, denn du heiratest den Mörder deiner Familie.‘, schrie ich sie an.

‚Du bist auch seine Sklavin. Er hat Tag und Nacht Geschlechtsverkehr mit dir. Du Hure!‘, schrie sie zurück.

‚Du bist hier die dreckige Hure! Er hat mich dazu gezwungen, zu ihm zu gehen um seine Sklavin zu werden, aber ich werde ihn nie im Leben standesamtlich heiraten, freiwillig, so wie du!‘

‚Ich werde ihn heiraten, und er wird dich auf dem Sklavenmarkt zum Verkauf anbieten. Kein Wort mehr!‘, sagte sie.

H. kam mit uns in das Haus von Abu Saleh, und er hat sie geheiratet. Wir hatten täglich Streit miteinander. Beschimpfungen und Beleidigungen waren an der Tagesordnung. Abu Saleh hat mich geschlagen und H. ermuntert, mich weiterhin zu beschimpfen und zu erniedrigen. Eines Tages hat er mich so lange geschlagen, bis sein Gürtel auseinandergerissen war. An einem anderen Tag hat er mich mit einem elektrischen Kabel geschlagen. Ich war mit meinen Beschimpfungen und Beleidigungen auch nicht gerade sparsam.

Er verkaufte mich an seinen Freund Abu Oubayda al-Tschizrawi. Ich blieb 20 Tage bei ihm in einem Dorf im Vorland von Damaskus. Er hat mich gequält und geschlagen. Ich versuchte, mich mit einer Waffe umzubringen. Ich wollte dieser Qual ein Ende bereiten. Der Tod erschien mir besser als der ständige Kauf und Verkauf und die täglichen Vergewaltigungen. Aber die anderen Jesidinnen hinderen mich wieder daran. Er hat mich dann an Abu Khalitscha al-Massri (Ägypter) in der Stadt Mayadin verkauft. Er war standesamtlich mit Amira aus dem jesidischen Dorf Hardan verheiratet. Sie haben mich als Dienerin beschäftigt.

„Wie soll ich deine Dienerin sein und du bist genau wie ich eine Sklavin?“, fragte ich seine Frau.

„Ich bin ein freier Mensch und du bist weiterhin eine Sklavin. Es ist deine Pflicht, den Haushalt zu führen und uns zu bedienen! Es gibt einen großen Unterschied zwischen mir und dir. Keine Illusionen, du Sklavin!“, sagte sie zu mir.

Ich antwortete: „Du bist ein merkwürdiger und seltsamer Mensch.“

„Ich werde ihm ausrichten, dass er sich dir nicht mehr nähern soll. So wirst du zu einer richtigen Dienerin.“

„Dir ist wirklich egal, was diese Hunde mit uns gemacht haben? Vor allem, was sie mit deinen eigenen Verwandten und Bekannten aus deinem Dorf Hardan gemacht haben? Und nun möchtest du von einer Unterdrückten zu einer Unterdrückerin werden?“, schrie ich.

Es war sehr traurig, feststellen zu müssen, dass diese dreckigen Peiniger unsere Frauen und Mädchen einer Gehirnwäsche unterzogen hatten.

„Deine Worte interessieren mich nicht.“, sagte sie.

„Warum stehst du nicht endlich auf und erledigst den Haushalt?“, schimpfte sie.

„Meine Cousine war auch bei mir. Ich habe meinen Ehemann aufgefordert, sie zu verkaufen, denn ich dulde keine Rivalinnen.“, fügte sie hinzu.

„Du bist verrückt, wenn du von deinem Mann verlangst, mich zu verkaufen.“, sagte ich.

„Ich werde dich verkaufen und mir von dem Geld Schmuck und Gold kaufen.“, sagte sie.

Abu Khalitscha hat mich später an einen seiner Verwandten verkauft. Dieser hat mich nach nur sechs Tagen an eine türkische Frau namens Um Rahman verkauft. Am vierten Tag wollte sie mich sexuell belästigen.

Da habe ich ihr gesagt: ‚Ich denke, du hast mich gekauft, damit ich deinen Haushalt mache! Und nun willst du mich sexuell belästigen?‘, schrie ich sie an. ‚Ich möchte ehrlich zu dir sein.‘, sagte sie. ‚Ich habe dich gekauft, damit du meinen Haushalt machst und damit ich auch mit dir Sex haben kann. Weil du schön bist, möchte ich Sex mit dir haben.‘, fügte sie hinzu.

‚Warum hast du nicht von Anfang an die Wahrheit erzählt?‘, schrie ich.

‚Ich habe dich für den Zweck, Sex mit dir zu haben, sehr teuer gekauft. Ich hätte für den Haushalt auch gleich eine hässliche Frau kaufen können und dafür viel weniger Geld bezahlen müssen. Ich wollte aber dich.‘, antwortete sie.

‚Ich möchte das nicht.‘, sagte ich.

‚Doch. Unsere Nachbarin, die zugleich meine Freundin ist, hat die Sklavin Ayscha gekauft und sie hat jeden Tag Sex mit ihr, ohne dass sie ihr widerspricht.‘, sagte sie.

‚Ich bin nicht Ayscha und möchte weder mit dir noch mit deinem Mann Sex haben.‘, schrie ich wieder und wieder. ‚Diese Vergewaltigungen von euren Männern, diese Gewalt und euer ganzes unmoralisches Verhalten uns gegenüber machen uns verrückt. Wir verlieren hier den Verstand.‘, rief ich.

‚Dann werden wir dich an einen großen, dicken Mann verkaufen, damit du begreifst, welche Strafe du verdient hast.‘, sagte sie.

Sie beschwerte sich bei ihrem Ehemann über mein Verhalten und verlangte von ihm, mich sofort zu verkaufen. Ihr Ehemann hat mich an seinen Freund Abu Massrou al-Halabi verkauft. Dieser Mann war sehr vernünftig und ehrenvoll. Wir haben vereinbart, dass er für mich eine Fluchtmöglichkeit findet. Seine Familie sollte in die Türkei flüchten und ich in die Region Kurdistan. Nach zehn Tagen bin ich mit der Familie aus dem Dorf Kassir bei Mayadin geflüchtet. Wir wurden aber an einem Kontrollpunkt festgenommen und ins Gefängnis gesteckt. Der Mann wurde zum Stützpunkt der IS-Terroristen mitgenommen, während ich und seine Familie (seine Frau und seine Kinder) in einem Gebäude unter Hausarrest gestellt wurden. Abu Massrou konnte den IS-Wächter bestechen und fliehen. Er kam zu uns und hat uns zu einem Haus gebracht, wo wir alle uns verstecken konnten. Als er uns abgeholt hat, standen wir nicht mehr unter Hausarrest. Dann kamen wir in der Stadt Hasaka an. Dort trennte ich mich von der Familie. Als ich nach Kobani ging und mich bei einem Stützpunkt gemeldet habe, habe ich dort ein jüngeres Mädchen angetroffen. Ich fragte das Mädchen:

‚Wer bist du?‘

‚Ich stamme aus Sintschar. Ich war bei den IS-Terroristen gefangen, wurde aber befreit. Gestern Abend kam ich in Kobani an.‘, sagte sie

‚Das gleiche Schicksal habe ich auch hinter mir.‘, sagte ich.

‚Willkommen. Alle jesidischen Mädchen wurden gefoltert und geschändet.‘, erwiderte sie.

‚Deine Stimme kommt mir irgendwie bekannt vor! Wer bist du genau?‘,

fragte ich sie.

„Ich bin L. Kh. Gh. und komme aus der Großsiedlung T. B.,“ antwortete sie.

Ich habe lauthals losgeweint, sie umarmt und ihre Wangen geküsst.

„Was hast du, meine Liebe? Was ist mit dir passiert? Ich kenne dich doch gar nicht“, sagte sie verwirrt.

Sie fing nun auch zu weinen an und umarmte mich innig.

„Du bist in den letzten dreieinhalb Jahren so groß geworden. Deshalb habe ich dich nicht wiedererkannt.“, weinte ich.

„Ich habe öfter versucht, dich zu erreichen, aber ohne Erfolg.“, sagte sie.

„Oh Herr! In welchem Zeitalter leben wir? Ich konnte meine Schwester nicht erkennen und sie mich auch nicht!“, rief ich.

„Hast du von den Verwandten geträumt?“, fragte sie.

„Aber sicher, Schwester! Ich habe immer davon geträumt, dass ich gerettet werde und dass meine Verwandten mich mit offenen Armen empfangen. Als ich wach wurde, wusste ich, dass es nur ein Traum war. In der letzten Zeit wollte ich mich geschlagen geben und mir das Leben nehmen. Ich habe nicht einmal im Traum daran geglaubt, eines Tages als freier Mensch zur Familie zurückzukehren.“, sagte ich.“

Ihre Schwester L., geboren 2005, berichtet uns: „Der IS-Terrorist Farouq aus Mossul, der 25 Jahre alt war, hat mich mitgenommen. Ich habe ihn angefleht, mich nicht zu vergewaltigen, denn ich war doch noch ein Kind. Ich war damals 9 Jahre alt! Er hat mich trotzdem gefesselt und anschließend vergewaltigt. Am nächsten Tag verkaufte er mich an Abu Abdulrahman al-Pakistani in Syrien. Einen Monat später hat dieser mich an Sulaiman al-Pakistani verkauft. Drei Jahre lang war ich Dienerin im Haushalt einer Syrerin. Dann sind wir beide zu den Befreiungskräften geflüchtet. Am Ende war ich wieder bei meiner wahren Familie angekommen.“

Folter mit Stromschlägen



Vian Hussein Bapir

Die gerettete VIAN HUSSEIN BAPIR, geboren 1997, berichtet Folgendes: „Wir waren in Solagh. Die IS-Terroristen kamen mit sechs Fahrzeugen. Sie zwangen uns Frauen, sich in unserem Haus und die Männer im Haus des Onkels meines Ehemannes einzufinden. Eine Viertelstunde später zwangen sie uns, in ihre Autos einzusteigen. Wir waren noch in der Nähe des Dorfes und hörten auf einmal Schüsse. In dem Augenblick wussten wir, dass sie alle Männer des Dorfes erschossen hatten. Zwei Monate später brachten sie uns in die syrische Stadt Rakka und sperren uns in eine Villa. Sheikh Abdullah al-Sarmi hat mich mitgenommen. Vor mir hatte er sieben Jesidin-

nen gehabt, obwohl er schon mit drei Frauen aus Syrien verheiratet war. Ich sollte als Dienerin für seine drei Ehefrauen arbeiten. Ich bin nach zwei Monaten während des Aufrufes des Mou'azin zum Gebet geflüchtet, denn alle Frauen waren zum Gebet gegangen und ich nutzte diese Gelegenheit. Der Haupteingang stand offen. Ich bin einfach in ein Haus gegangen und habe die dort wohnende Familie um Schutz gebeten. Sie haben mich bei sich zwar für drei Tage aufgenommen, mich dann aber aus Angst vor den IS-Terroristen dem Sheikh ausgeliefert. Als Strafe für meine Flucht hat er mit Schlagstöcken auf mich eingeschlagen. Anschließend übergoss er meinen Körper mit Wasser und umwickelte ihn mit Stromkabeln. Jedes Mal, als er die Kabelenden miteinander verband, dachte ich, dass ich nur noch wenige Sekunden zu leben hätte. Er hat meinen ältesten Sohn verkauft, einige Tage später auch den Jüngeren. Ich habe mich mit 26 Messerstichen verletzt, weil ich nicht mehr leben wollte. Die Stichstellen sind heute noch sichtbar. Ich bin trotzdem nicht gestorben. Ich bin in Senems Zimmer gegangen. Dort hing sein Gewehr an der Wand. Ich richtete die Waffe auf meinen Bauch und wollte abdrücken. Da ich sehr schwach war und keine Kraft mehr in den Armen hatte, schoss ich daneben, sodass die Kugel meinen Bauch streifte und meinen rechten Arm traf. Ich verlor dabei viel Blut und fiel ohnmächtig zu Boden. Ich kam erst am nächsten Tag im Krankenhaus zu mir. Die Polizei des Krankenhauses fragte mich nach dem Grund des versuchten Selbstmordes. Ich habe den Polizeibeamten gesagt, dass der Sheikh meine Kinder zu mir zurückbringen sollte. Ohne die große Sorge um meine Kinder hätte ich sonst die Selbstmordversuche wiederholt. Dann wurde ich an Abi Batar al-Libi (Libyer) verkauft. Es war ihm bekannt, dass ich fluchtgefährdet sei, deshalb hat er mich in ein Gefängnis gesperrt. Ich wurde gemeinsam mit vielen jesidischen Frauen und Mädchen dort eingesperrt. Das Gebäude war unterkellert. Während die Familien der IS-Terroristen auf der ersten und zweiten Etage wohnten, haben die IS-Terroristen den Keller zu einem Kerker für die gefangenen Jesidinnen umgewandelt. Das Gebäude wurde mit mehreren Luftangriffen völlig zerstört und es gab zahlreiche Tote und Verletzte. Meine Kinder wurden schwer verletzt. Das eine Kind wurde, wie du siehst, am Bein verletzt, das andere Kind an seinem Auge. Auch meine Tochter wurde von den herumfliegenden Splintern verletzt. Wir konnten uns nicht befreien, denn es lagen große Teile des zerstörten Gebäudes vor dem Eingang des Kerkers und versperrten uns so den Fluchtweg. Die Einwohner der Stadt Deir Azzor eilten uns zu Hilfe, konnten die Tür zum Kerker aufbrechen und uns lebend bergen. Ich beobachtete, wie sie auch zahlreiche Leichen bargen. Das Gebäude wurde zum vierten Mal bombardiert, deshalb haben sie uns nach Al-Hamidiye verlegt. Sie haben ein ähnliches Gebäude gesucht, um uns Jesidinnen in einem Kerker einzusperren, fanden aber kein derartiges Gebäude. Sie haben uns dann in einem anderen Gebäude unter Hausarrest gestellt. Dort wurden wir acht Monate eingesperrt. Das Haus wurde streng überwacht. Die Flugzeuge griffen das uns gegenüber liegende Gebäude an. Wir wurden durch die herumfliegenden Splitter verletzt. Danach ist Abu Batar zur Schlacht in die Stadt Aleppo gegangen. Die Belagerung dauerte acht Monate. Deshalb konnte Abu Batar

nicht heimkehren. Dann ging er zur Schlacht in die Berge von Deir Azzor. Er war ein IS-Emir und zuständig für die Verteilung der Waffen zwischen dem Irak und Syrien. Außerdem hat er jeden Tag Jesidinnen gekauft und verkauft. Er hat diese auch eine oder zwei Nächte bei sich behalten, um sie zu vergewaltigen und um diese dann zum Verkauf anzubieten. Durch den Verkauf von einer Frau hat er jedes Mal mehr als 100 US-Dollar als Gewinn erzielt. Was mich traurig und zugleich wütend gemacht hat, war, dass zwei seiner jungen Wächter eine alte Jesidin aus der Stadtmitte von Sintschar vergewaltigt haben.

Diese alte Frau schrie ihre Peiniger an:

„Was seid ihr für Monster? Ich bin eine alte Frau, die eure Großmutter sein könnte!“

„Weil du eine alte Frau bist und niemandem gehörst, haben wir dich vergewaltigt.“

„Wir haben aber im Rahmen der Scharia von Allah gehandelt und keine Gesetze gebrochen.“, sagte einer der Peiniger.

„Allah ist unschuldig und hat mit eurem dreckigen Verhalten nichts zu tun. Und wenn Allah es gewusst hätte, dass seine Menschen solche Schande über die Menschheit bringen würden, hätte er weder die Menschen noch die Erde erschaffen!“ , weinte sie.

Das Mädchen Dilvin, geboren 2004, aus der Stadt Sintschar, wurde im Haus von Zakaria al-Libi mehrfach vergewaltigt und schwer verletzt. Da sie ohne ärztliche Behandlung geblieben war, ist sie an den Folgen der Verletzungen gestorben. Wir wurden nach Hattla verlegt. Einige Jesidinnen stammten aus dem Dorf Zorava und Khanike, zwei aus Tal Qassab, dazu ich mit meinen Kindern. Vier Monate später wurde das Gebäude, in dem uns die Terroristen festgehalten hatten, von Flugzeugen angegriffen. Wir haben leichte Verletzungen durch herumfliegende Splitter davon getragen. Dann wurden wir in die Stadt verlegt. Das Mädchen Nofa Hussein Aziz kam zu uns. Sie war psychisch labil. Um sie einigermaßen zu beruhigen, sagte ich zu ihr:

„Wir wurden alle vergewaltigt, geschlagen und gefoltert. Du bist nicht allein.“

„Ja, Schwester! Die IS-Terroristen haben meine gesamte Familie getötet und ich habe niemanden mehr auf dieser Welt. Und das ist nicht alles: Ich wurde bis jetzt an 50 Personen verkauft. Sie haben mich auf übelste Art gefoltert und vergewaltigt. Ich habe mehrere Selbstmordversuche hinter mir.“, sagte sie. „Weißt du! Eines Tages hat mich al-Tschazrawi, ein saudischer Staatsbürger, gekauft. Er fesselte mich mit einem Seil, verband es mit seinem Auto und schleifte mich hinter sich her, als würde er den Kadaver eines Tieres ziehen, um ihn in der Wildnis zu entsorgen. Ich habe dabei das Bewusstsein verloren.“, fuhr sie fort.

„Warum hat er das mit dir gemacht?“, fragte ich.

„Er sagte mir, dass er das getan habe, um die Menschen in Angst und Schrecken zu versetzen. Sie sollten sehen, wie sie mit Ungläubigen umgehen. Er sagte weiter, dass sie die Ungläubigen unbedingt vernichten wollten. Alle Menschen

müssten nach Ansicht der Terroristen zum Islam konvertieren, denn der Islam sei ihrer Meinung nach die einzig wahre Religion‘, sagte sie.

„Woran leidest du momentan?“, fragte ich sie.

„Die Terroristen, die mich gekauft hatten, haben mir Tabletten verabreicht. Die Tabletten waren in Form von Kapseln. Die eine Hälfte der Tablette war blau und die andere Hälfte weiß. Du siehst wie schläfrig ich bin.“

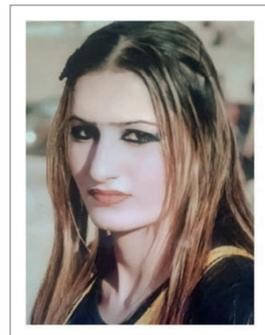
„Ich habe auch mehrere Selbstmordversuche hinter mir. Bei Gott, ich habe eines Tages mehrere Tabletten geschluckt, um zu sterben. Stattdessen habe ich ca. 20 Tage lang starke Schmerzen bekommen. Ich spuckte Blut und bat den Emir, mich zum Arzt zu bringen. Er lehnte meine Behandlung durch einen Arzt aber ab.“, erzählte ich ihr.

Die Gerettete fährt mit ihrer Aussage fort: „Die Schwester von Barfi, Badriya aus Dahola, war mit uns zusammen. Sie erzählte uns, dass Barfi bei einem Autounfall ums Leben kam. Der Terrorist hatte sie gekauft, damit sie ebenfalls seine Sklavin werde. Er steckte sie in seinen Wagen und fuhr mit hoher Geschwindigkeit. Barfi litt an schweren Depressionen. Sie wollte diesen Terroristen um jeden Preis töten, selbst wenn es ihr das Leben kosten würde. Sie griff zum Lenkrad und drehte es so kräftig, dass sich der Wagen mehrfach überschlagen hat. Barfi kam dabei ums Leben. Auch der Terrorist hat den Unfall nicht überlebt. So konnte sie den Terroristen umbringen.“

Ein Mädchen namens Ssafa‘a war als Sklavin bei einem IS-Terroristen. Eines Tages verlangte die Ehefrau des IS-Terroristen von ihr, Brennholz für den Backofen (Tandour) zu holen. Das arme Mädchen hatte das Holz auf der Schulter getragen. Die Ehefrau des Terroristen hat Benzin auf das Holz geschüttet und steckte das Mädchen in Brand. Sie wurde bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Das hat uns Ahlam aus Tal Qassab, die dabei war, erzählt.“

Ich bin in einer sehr dunklen Nacht geflüchtet

Die gerettete LAMIA SULAIMAN ILYAS berichtet: „Wir wurden von den IS-Terroristen festgenommen. Wir waren 40 Personen: 13 Männer und 15 Frauen, die restlichen waren Kinder. Wir wurden mit drei Fahrzeugen zunächst in das Dorf Ramboussi gebracht und nach zwei Tagen von dort nach Baajj. Sechs Tage später brachten sie uns in die Großsiedlung Tal Banat. Anschließend brachten sie uns in das jesidische Dorf Kotscho. Dort wurden wir dann auf Obst- und Gemüse-Plantagen verteilt. Eines Tages kam eine bewaffnete Einheit der IS-Terroristen und nahm mich, meine drei Schwestern und drei Cousinen mit. Sie brachten uns nach Baajj und verteilten uns auf



Lamia Sulaiman Ilyas

ihre Kämpfer. Eine Schwester von mir blieb im Dorf Kotscho, eine brachten sie nach Mossul und mich in das Dorf Ramboussi. Ich bin einige Tage im Dorf geblieben. Ich habe meinen Freundinnen vorgeschlagen, im Schutz der Dunkelheit zu flüchten. Diese lehnten den Fluchtplan mit der Begründung ab, dass es sehr schwer sein würde, den IS-Terroristen zu entkommen. Ich aber bestand darauf, dieser unerträglichen Hölle zu entfliehen. Um 20:30 Uhr bin ich losgegangen, ich wollte die Lichter, die man in den Bergen sehen konnte, als Orientierung nutzen. Ich erreichte dann um Mitternacht die Kuppel des Märtyrers. Ich habe mich in der Kuppel versteckt, aber ich hatte Angst davor, von den IS-Terroristen entdeckt zu werden, zumal sie einen Stützpunkt ganz in der Nähe hatten. Ich war am Ende meiner Kräfte und konnte nicht mehr weiter in Richtung Berge laufen. Zudem würden die Verteidiger der Gebirgskette auf mich schießen, denn sie würden mich nicht als geflüchtetes jesidisches Mädchen erkennen. Ich bin eine Stunde in der Kuppel geblieben und habe mich dann in einem der verlassenen Autos bis zur Morgendämmerung des nächsten Tages versteckt. Ich habe zwei Personen beobachtet, wie sie Wasser aus einem nahe gelegenen Brunnen holen wollten. Beide haben mir geholfen, die sichere Region zu erreichen.“

Ihre Schwester NADIA SULAIMAN berichtet: „Ich war bis zu unserer Verteilung in Baajj mit meiner Schwester Lamia zusammen. Zunächst brachten uns die IS-Terroristen nach Kotscho, wo wir 15 Tage geblieben sind. Von dort haben sie uns in das Dorf Ramboussi gebracht. Wir nahmen Kontakt mit einem Mann aus dem Dorf Kon Rowi auf, der gute Beziehungen zu dem Vater meiner zwei Freundinnen aus dem Dorf Kotscho hatte. Wir kamen am Abend in seinem Haus an. Offensichtlich hatten die Sympathisanten der IS-Terroristen im Dorf unsere Flucht zu diesem Mann bemerkt und die IS-Terroristen davon in Kenntnis gesetzt. Dieser machte sich Sorgen um sein Leben und das seiner Familie, wenn die IS-Terroristen uns bei ihm entdecken würden. Deshalb hat er uns gebeten, sein Haus zu verlassen. Wir versteckten uns dann in einem verlassenen Haus westlich des Dorfes. Am nächsten Tag haben wir den Mann angerufen und ihn um Hilfe gebeten. Gleichzeitig waren wir in ständigem Kontakt mit dem Vater der beiden Freundinnen in Kotscho, der für uns eine Fluchtmöglichkeit gesucht hat. Bis 04:00 Uhr früh hat die IS-Einheit in dem Dorf von Haus zu Haus nach uns gesucht. Wir beobachteten, wie sie mit ihren Fahrzeugen das Dorf verließen. Der Mann sagte uns, dass wir am Spätnachmittag des nächsten Tages erneut in sein Haus kommen dürften. Der Vater der beiden Freundinnen hatte gesagt, dass er einen Schleuser engagieren würde, um uns zu retten. Sein Freund lehnte diesen Vorschlag ab und sagte dem Vater der beiden Mädchen, dass er sein Versprechen einhalten und uns retten würde. Dann brachte er uns zum Haus seines Cousins. In diesem Moment haben wir ihm gesagt, dass es besser für uns sei, in die Berge zu flüchten. Aber auch diesen Vorschlag lehnte er ab. Am nächsten Tag informierte er offensichtlich den Dorfvorsteher über unser Verbleib. Anschließend kam eine IS-Einheit, nahm uns fest und brachte uns zum Verhör. Wir sind sechs Monate in Ramboussi geblieben.

Dann wurde ich an Abu Omar al-Tounissi (Tunesier) in Syrien verkauft. Er war Sklavenhändler. Er suchte gefangen genommene Jesidinnen in Baajj, Tal Afar und Mossul, um sie dann in Syrien zu verkaufen. Unterwegs kam es zwischen mir und ihm zum Streit. Er sagte uns, dass wir Ungläubige seien und unsere Religion die Religion der Ketzer sei. Ich habe gesagt, dass die IS-Terroristen Ungläubige seien und Gott nicht anbeteten. Er nahm sich ein dickes Stromkabel und fing an mich damit zu schlagen. Mein ganzer Körper schwoll stark an und mein Gesicht war voller blauer Flecken. An diesem Tag habe ich Bilder von mir an meine Familie geschickt, damit sie wusste, in welcher Situation wir uns befanden. Er brachte mich in die Stadt Rakka zu einer Frau, die drei Kinder hatte. Diese stammte aus der Großsiedlung Tal Banat. Ich bin zehn Tage bei dieser Jesidin geblieben. Ein Geschäftsmann aus der Umgebung hat mich für 10.000 US-Dollar gekauft. Dann wurde ich an meine Verwandten für 10.700 US-Dollar verkauft.“

Nach der Befreiung des Mädchens haben der junge Jeside Farhan Osman Darwisch al-Tschelki aus Hardan und Lamia Sulaiman Ilyas al-Qirani beschlossen zu heiraten. Ihre Heirat sollte von den IS-Terroristen auch als Provokation verstanden werden.

FARHAN OSMAN DARWISCH AL-TSCHELKI sagt aus: „Schon in den ersten Tagen des Übergriﬀs der IS-Terroristen auf die Region Sintschar im August 2014 habe ich den Entschluss gefasst, ein gerettetes Mädchen zu heiraten. Am 03.08.2017 haben Lamia und ich unsere Verlobung bekannt gegeben. Wir haben dann zum Anlass des neuen Jahres und zum Fest des Tschelki-Stammes Batizmi 2018 geheiratet.“

Wir waren 250 Frauen und 500 Kinder

BERIVAN HUSSEIN QASSIM SIMO, geboren am 01.01.1990, berichtet: „Ich war bereits einige Monate schwanger, als die IS-Terroristen am 03.08.2014 die Großsiedlungen und die Dörfer in der Region Sintschar angriffen. Wir hatten die Information erhalten, dass alle jesidischen Familien in die Berge von Sintschar und einige in die Region Kurdistan flüchten wollten. Wir sind ebenfalls mit zwei Autos, die der Familie meines Ehemannes A. Sch. gehörten, geflüchtet. Zunächst sind wir zum Dorf Gora Avdo gefahren, das westlich von Qassaba (Sintschar) und parallel zur südlichen Seite der Gebirgskette von Sintschar liegt. Dort waren zahlreiche jesidische Flüchtlingsfamilien anzutreffen. Wir hielten dort in dem Glauben an, dass wir nun in Sicherheit seien. Gegen 10:00 Uhr wurden wir von mehr als 20 schwerbewaffneten IS-Terroristen umzingelt. Alle trugen afghanische Trachten und hatten lange Bärte. Sie gaben Warnschüsse ab und forderten uns auf, sich in einem Haus einzufinden. Sie forderten uns auch auf, ihnen all unsere Wertgegenstände und Mobiltelefone auszuhändigen. Dann haben sie uns Frauen und Kinder in einem Raum eingesperrt und die Männer in einem anderen Raum. Gegen 13:00 Uhr am selben Tag transportierten uns die IS-Terroristen mit den Fahrzeugen der Flüchtlinge in die Großsied-

lung Siba Sheikh Khidir und sperrten uns in dem dortigen Polizeirevier ein. Auch hier wurden die Frauen mit den Kindern separat in einem Raum eingesperrt. Während unseres Abtransports dorthin habe ich mehrere Leichen von unbekanntem Personen in den Straßen von Siba Sheikh Khidir gesehen. Ich habe auch die Leiche einer Frau gesehen, die vermutlich schwanger war. Die IS-Terroristen zwangen uns, zwischen der Konvertierung zum Islam und dem Tod zu wählen. Wegen des üblen Geruchs der Leichen befahlen die IS-Terroristen meinem Ehemann (A.) und weiteren jesidischen Männern, die Leichen zu bergen und sie in einer Grube innerhalb der Großsiedlung Siba Sheikh Khidir zu vergraben. Nachdem wir zwei Tage lang eingesperrt waren, hatten die IS-Terroristen uns Frauen und Kinder nach Qassaba (Sintschar) gebracht. Sie sperrten uns erneut mit weiteren zahlreichen jesidischen Frauen und Kindern in einem Gebäude ein. Mädchen waren nicht dabei, denn diese wurden vorher von den verheirateten Frauen getrennt und zu einem unbekanntem Ort gebracht. Das hatte mir eine Frau dort erzählt. Eine halbe Stunde später haben uns die IS-Terroristen mit Bussen nach Tal Afar gebracht und dort in einer Schule eingesperrt. Wir kamen dort gegen 05:00 Uhr frühmorgens an. Dort waren vor uns schon zahlreiche jesidische Frauen und Kinder eingesperrt worden. Am Abend desselben Tages brachten sie uns mit Bussen in das Gefängnis in Badusch bei Mossul. Dort wurden wir dann in Kerkern eingesperrt. Es waren viele Frauen und Kinder. Sie haben uns dort unter sehr schwierigen Bedingungen und Umständen eine Woche lang festgehalten. Ich habe oft beobachtet, wie die IS-Terroristen alte Frauen, junge Mädchen und Kinder, die älter als sechs Jahre waren, an unbekannte Orte brachten. Die Gegend des Gefängnisses wurde von Flugzeugen angegriffen. Die IS-Terroristen versteckten sich in der Menge und nutzten uns als menschliche Schutzschilder. Nach Ende des Angriffes verfrachteten sie uns in einige Busse, mit denen sie uns nach Tal Afar bringen wollten. In der Nähe einer Schule hielten die Busse an. Die IS-Terroristen begaben sich zum Haupteingang der Schule. Einzelne Familien sollten zuerst in die Schule eintreten. Die übrigen unverheirateten Mädchen und junge verheiratete Frauen wurden von den übrigen Familien getrennt. Unter ihnen waren meine Schwägerinnen G. A. H. und die Nichte meines Ehemannes, die Ain genannt wird. Ein IS-Terrorist wollte mich mit in die Gruppe der Mädchen und jungen Frauen nehmen. Dabei schlug er mich mit dem Kolben seiner Waffe. Ich hatte ihm aber gesagt, dass ich verheiratet sei und Kinder hätte. Diese seien meine Tochter A., geboren 2004, mein Sohn A., geboren 2008, und mein Sohn Ain, geboren 2010. Danach erlaubte er mir, in das Schulgebäude zu den anderen Frauen zu gehen. Sie hielten uns acht Tage lang in dieser Schule unter unerträglichen Lebensumständen eingesperrt. Wir litten dort sehr. Die IS-Terroristen forderten uns auf, unseren jesidischen Glauben aufzugeben und zum Islam zu konvertieren. Über Lautsprecher verbreiteten sie Koransuren. Die IS-Terroristen brachten uns einige jesidische Männer, die angeblich zum Islam konvertiert waren. Unter ihnen waren mein Ehemann und sein Bruder M. Die IS-Terroristen brachten uns dann gemeinsam nach Kesser Al-Mihrab. Die Bewohner dieses Dorfes waren schiitische Turkme-

nen, die von den IS-Terroristen zuvor weggebracht worden waren. Wir wurden in den Häusern unter Hausarrest gestellt, und die Terroristen zwangen uns, die islamische Glaubensbezeugung abzulegen, um unsere Konvertierung zum Islam zu bestätigen. Sie zwangen die jesidischen Männer dazu, eine Moschee im Dorf zu errichten, denn die IS-Terroristen hatten vorher die schiitische Moschee in die Luft gesprengt. Danach zwangen sie die jesidischen Männer fünfmal am Tag in der Moschee zu beten. Sie haben die Oberlippenbärte aller jesidischen Männer entfernt und zwangen sie, sich Bärte wachsen zu lassen. Diese durften sie nicht mehr entfernen. Sie durften ihre Bärte nicht entfernen. Auch die jesidischen Frauen wurden dazu gezwungen, in den Häusern islamisch zu beten. Mein Ehemann wollte über das Schicksal seines Bruders H. und seines Vaters Sch. F. Kh., die ebenfalls verhaftet wurden, informiert werden. Die IS-Terroristen behaupteten, sie wüssten nicht, wo die beiden abgeblieben seien. Seit ihrer Festsetzung im Polizeirevier von Siba Sheikh Khidir fehlt von den beiden jede Spur. Nach vier Monaten haben uns die Terroristen mit Warentransportern nach Mossul gebracht. Dort haben sie uns in einem Festsaal im Gebiet Ghabat eingesperrt. Mehr als 20 Tage hielten sie uns dort fest. In dieser Zeit habe ich beobachtet, wie die IS-Terroristen die Jesidinnen, die ohne Begleitung ihrer Ehemänner waren, wegbrachten. Die IS-Terroristen brachten uns mit Bussen in den menschenleeren schiitischen Stadtteil Al-Khadraa. Wir wurden in den Häusern unter Hausarrest gestellt. Am nächsten Tag brachte ich einen Sohn zur Welt. Die IS-Terroristen gaben dem Neugeborenen den Namen Ahmad. Nach meiner Flucht habe ich ihn in B. umbenannt. Meine Familie und ich mussten die Bewässerung der Plantagen, die ursprünglich das Eigentum der Schiiten waren, übernehmen, denn die IS-Terroristen wollten von den Plantagen profitieren. Die jesidischen Männer wurden von den IS-Terroristen gezwungen, die Straßen der Stadt Tal Afar zu bauen oder auszubessern. Drei Monate nach dem Hausarrest in der Stadt kamen die IS-Terroristen und sperrten alle jesidischen Männer in der Moschee ein. Die Frauen und Kinder wurden in einem Haus eingesperrt. Sie teilten uns nach dem Alter in drei Gruppen auf, die Gruppe der älteren Frauen, die der Frauen mittleren Alters und die der jungen Frauen.

Ich war in der letzteren Gruppe. Als es dunkel wurde, brachten uns die IS-Terroristen mit weißen Bussen, die blaue Streifen an den Seiten hatten, und mit anderen Transportmitteln nach Syrien. Dort hielten sie uns fünf Tage in einem unterirdischen Kerker gefangen. Dann wurden wir auf eine Plantage im Umland von Rakka verlegt. Wir waren zahlreiche Jesidinnen mit unseren Kindern. Schließlich wurden wir in eine ehemalige Kaserne der syrischen regulären Armee in der Stadt Rakka verlegt. Wir waren 250 Frauen und 500 Kinder (Jungen und Mädchen), die man dort einsperrte. Die genannte Anzahl ist auf die Statistiken der IS-Terroristen zurückzuführen, denn sie registrierten unsere Personalien mit unseren Geburtsdaten und Geburtsorten. Hin und wieder nahmen die IS-Terroristen Jesidinnen und deren Kinder mit und verteilten diese auf ihre Kämpfer. Ich bin dort mit meinen Kindern zwei Monate lang geblieben. Wir wurden streng bewacht und dazu gezwungen, fünfmal am Tag

islamisch zu beten. Wir wurden sehr übel von ihnen behandelt. Danach wurden ich und meine Kinder sowie weitere 20 Frauen, in die Stadt Palmyra verlegt. Diese Menschen waren: H. K. Sch. – K. Kh. R. – F. – Z. A. und Mayan, Gulan, Noura, Newroz, Ayschan, Na'am, Ahlam, Siham, Nazo, Rania, Siham, Susan, Nisso, Khaleda, Malkiya, Hayo, Walida und Fatouma. Die Namen ihrer Väter und Großväter habe ich vergessen. Das war während des islamischen Fastenmonats Ramadan 2015. Die IS-Terroristen zwangen uns zum Fasten und Beten. Sie hielten uns etwa 20 Tage dort fest. Eines Tages verlegten die IS-Terroristen eine der festgehaltenen Frauen mit ihren Kindern zu einem unbekanntem Ort. Ich blieb mit meinen Kindern und weiteren vier Jesidinnen und deren Kindern dort. Es waren Rania, Zeri, Khaleda und Hayo. Zwei Tage später kam ein 22-jähriger syrischer IS-Terrorist namens Abu Schadi, ein Mann von schlanker, kleinwüchsiger Statur, zu mir und sagte mir, dass er mich als Kriegsbeute (Sklavin) gekauft habe, nannte aber den Kaufpreis nicht. Er nahm mich mit zu sich nach Hause in Al-Tabqa im Kreis Rakka. In seinem Haus lebten seine Frau Um Schadi und seine Schwester Aamirah. Nach nur drei Tagen wollte Abu Schadi mit mir schlafen, aber ich habe das strikt abgelehnt und seine Frau darüber informiert, die ihm ihrerseits damit gedroht hat, ihn zu verlassen, falls er das wagen sollte. Wegen des Protests seiner Frau brachte er mich dann zu einer angeblichen Frauenaktivistin der IS-Organisation. Sie hieß Um Talha al-Tschizrawi, war ca. 28 Jahre, klein und schlank und hatte eine dunkelbraune Haut. Sie war saudische Staatsbürgerin. Sie behauptete, ihr Mann habe eine Selbstmordoperation in Syrien ausgeführt und sei dabei ums Leben gekommen. Sie lebte allein in einem Haus innerhalb der syrischen Stadt Al-Tabqa. Ich habe in ihrem Haushalt gearbeitet, Wäsche gewaschen, Reinigungsarbeiten gemacht und für sie gekocht. Sie zwang mich während meines Aufenthalts in ihrem Haus zu beten und zu fasten und nahm ständig meine Kinder mit in die Moschee. Um Talha hat mich einen Monat später an den Saudi Abu Khattab al-Tschizrawi verkauft. Dieser war mittelgroß, dunkelbraun, mit rasiertem Oberlippenbart und mittellangem Bart. Er hatte lange Haare und war ca. 28 Jahre alt. Er lebte zusammen mit seiner syrischen Frau Leyla und seiner Schwägerin Hiba in einem Haushalt. Beide Frauen haben mich als Dienerin im Haushalt eingesetzt. Abu Khattab zwang mich ebenfalls islamisch zu beten. Stets nahm er meinen Sohn A. mit zu den Ausbildungslagern der IS-Terroristen. Manchmal blieb mein Sohn mehrere Tage dort. Nach nur einem Monat verkaufte mich Abu Khattab an den palästinensischen IS-Terroristen Abu Malik al-Filastini. Er war auch etwa 28 Jahre alt. In seinem Haus lebten seine Frau und ihre Familie. Er arbeitete als Sklavenhändler und kaufte bzw. verkaufte Jesidinnen auf den Sklavenmärkten. Wie mir seine Frau erzählt hat, vergewaltigte er die Jesidinnen, bevor er sie zum Verkauf anbot. Sie gab an, dass er Dutzende Jesidinnen vergewaltigt habe, bevor er sie verkaufte. Alle vergewaltigten Jesidinnen waren unter zwölf Jahre alt. Am Abend kam Abu Malik tatsächlich in unser Zimmer und wollte auch mich vergewaltigen, wogegen ich mich verwehrt. Er hat mich mit der Vergewaltigung meiner Tochter, die 2004 geboren ist, erpresst, falls ich seinen sexuellen Wünschen nicht nachkommen

würde. Ich bat seine Frau und deren Mutter um Hilfe. Diese verbrachten dann in der Tat die Nacht bei uns, um meine Vergewaltigung und die meiner minderjährigen Tochter zu verhindern. Am nächsten Tag kamen zwei IS-Terroristen zu uns, um uns zu kaufen. Es handelte sich dabei um einen Asiaten, vermutlich ein Chinese, der Abu Hamza genannt wurde, und um einen Amerikaner, der Abu Oussama al-Amriki genannt wurde. Abu Malik hat mich dann für 500 US-Dollar und ein Löwenbaby an die beiden verkauft. Beide brachten mich und meine Kinder zu einem IS-Stützpunkt ihrer Organisation am Rande der Stadt Al-Tabqa. Dort hielt der Amerikaner ein 13-jähriges jesidisches Mädchen mit dem Namen A. gefangen. Am Abend kam der Terrorist Abu Hamza al-Sini zu uns. Er war mittelgroß mit brauner Gesichtsfarbe und ohne Bart. Dafür trug er einige Haare im Gesicht und einen langen Zopf. Er war Chinese und über 30 Jahre alt. Er brachte mich in ein Schlafzimmer, in dem nur eine Matratze lag, und wollte mich zum Geschlechtsverkehr zwingen. Da ich ablehnte, begann er mich zu schlagen und zu treten. Er riss mir die Kleider vom Leibe und vergewaltigte mich. Nach zwei Tagen brachte Abu Hamza Anti-Baby-Pillen mit und befahl mir, diese einzunehmen. Ich blieb zehn Tage bei ihm. Abu Oussama al-Amriki kam und kaufte mich. Er sagte, dass er mich nicht für sich gekauft habe, sondern für einen anderen IS-Terroristen mit dem Namen Abdulsamad al-Massri (Ägypter). Er würde so lange auf mich und meine Kinder aufpassen, bis dieser Islamist zurückkehre. Nach 15 Tagen kamen zwei IS-Terroristen und nahmen mich und meine Kinder mit zum Dorf Khnefiss, das in der Wüste liegt. Dort lebte der Ägypter Abdulsamad Al-Massri in einem Stützpunkt der IS-Terroristen. Er war kleinwüchsig und hatte eine weiße Gesichtsfarbe, mit rasiertem Oberlippenbart und leichtem Bart, den er mit Haarfärbemittel schwarz gefärbt hatte. Er war ca. 50 Jahre alt und ein IS-Emir. Schon am ersten Tag wollte er Geschlechtsverkehr mit mir haben, aber ich erfüllte seinen Wunsch nicht. Stattdessen bat ich ihn darum, mich bei meinen Kindern schlafen zu lassen. Spät in derselben Nacht wurde ich wach und sah ihn in meiner Nähe sitzen. Er las über meinem Gesicht im Koran. Das wiederholte er fünf Tage hintereinander, ohne mich zum Beischlaf zu zwingen. Zehn Tage später zwang er mich dann zum Beischlaf. Am Tag darauf brachte er mich in die Praxis einer Frauenärztin, die mir eine Spritze gab. Angeblich sollte es sich um ein Medikament handeln, das eine Schwangerschaft verhindert. Er zwang mich und meine Kinder dazu, zu beten und belehrte uns über die Scharia. Er hielt mich und meine Kinder ca. einen Monat bei sich gefangen. Jede Nacht kam er zu mir und vergewaltigte mich. Ich wurde zu seiner Sexsklavin. Dann verkaufte er mich an einen anderen saudischen Terroristen namens Abu Malik al-Tschizrawi. Dieser war groß, mittel-schlank, etwa 23 Jahre, und hatte eine braune Gesichtsfarbe. Sein Oberlippenbart war rasiert und sein Bart gestutzt. Er nahm mich mit in die Stadt Al-Bab im Distrikt Aleppo in Syrien, brachte mich zu einem Stützpunkt der IS-Terroristen, und wollte, dass ich dort in einen Raum gehe. Ich weigerte mich, den Raum zu betreten. Er fing an mich heftig zu schlagen, aber ich wehrte mich. Er sagte mir, dass er meine kleine Tochter vergewaltigen würde, falls ich mich weiterhin weigern sollte, mit ihm zu

schlafen. Aus Angst kam ich seinen Wünschen nach. Er brachte mich in ein Haus in der Stadt Al-Bab. An seinem Körper waren Spuren von schweren Verletzungen zu sehen. Er behauptete, dass eine Mine explodiert sei und ihn schwer verletzt habe. Er war in einem Krankenhaus in der Türkei behandelt worden. Ich lehnte es ab, seine sexuellen Wünsche zu erfüllen. Da fesselte er mich und folterte mich mit Stromstößen. Er hielt mich ca. 40 Tage gefangen, vergewaltigte mich täglich und zwang meine Kinder zum Beten. Ohne Grund schlug er auf meine vier Kinder ein und folterte sie. Manchmal ließ er sie für Stunden in strömendem Regen stehen. Der Terrorist Abu Malik verkaufte mich an den Terroristen Abu Wissam al-Maghribi (Marrokaner). Dieser war klein, schlank und hatte eine helle Haut. Er trug einen sehr kurzen Oberlippenbart, lange Haare und einen langen Bart. Er war ca. 30 Jahre alt und fungierte als ein IS-Emir. Er nahm mich und meine Kinder A. und B. in die syrische Stadt Schadadiya mit und trennte uns von meiner Tochter A. und von meinem Sohn Ain. Er brachte die beiden Kinder zu einem unbekanntem Ort. Abu Wissam hielt mich in einem IS-Stützpunkt fest. Obwohl ich meine Periode hatte, vergewaltigte er mich in einem Raum. Am nächsten Tag brachte er mich zu einem Haus in der Stadt Schadadiya. Er hatte mich 15 Tage lang bei sich festgehalten. Dann verkaufte er mich an einen anderen IS-Terroristen. Dieser war ein syrischer Staatsbürger und nannte sich Abu Ouday al-Souri. Er war ca. 50 Jahre alt, schlank, mittelgroß, hatte helle Haut und einen rasierten Oberlippenbart und einen langen Bart. Auch er übte das Amt eines IS-Emir aus. Er nahm mich in die Stadt Mayadin mit und sperrte mich dort in einem Haus ein. Nach zehn Tagen sperrte er mich 15 Tage lang in einem Zimmer ein. Dann verkaufte er mich an einen 35-jährigen saudischen IS-Terroristen namens Abu Mohammad al-Tschizrawi. Dieser brachte mich in die syrische Stadt Deir Azzor und sperrte mich dort in einem Haus ein. Dann hielt er mich in einem anderen Haus fest, in dem auch die Jesidin Ghazal und ihre Kinder aus dem Dorf Ss. als Sklavinnen und Sklaven für den Tunesier Abu Hafss al-Tunissi untergebracht waren. Ich blieb einen Monat dort. Die IS-Terroristen zwangen mich und Ghazal dazu, in eine Scharia-Schule zu gehen. Einen Monat später brachte er mich zu einem anderen Haus, wo die Jesidin U. Ain. S. aus der Großsiedlung K. mit ihren Kindern festgehalten wurde. Sie war Sklavin des IS-Terroristen Abu Oubayda al-Massri, eines Ägypters. Ich wurde zwei Monate dort festgehalten. Tagsüber musste ich zur Koranschule gehen, und in der Nacht kam Abu Mohammad al-Tschizrawi, vergewaltigte mich und verließ anschließend das Haus. Er verkaufte mich dann an den 35-jährigen IS-Terroristen Abu Ahmad al-Tounissi (Tunesier), der mich zu seinem Haus in der Stadt Rakka brachte. Er war mit drei Frauen verheiratet, mit der Tunesierin Ayscha und den Syrerinnen Noura und Um Hamza. Während der ganzen Zeit bei ihm hat dieser mich zweimal vergewaltigt. Nachdem ich ihm gesagt hatte, dass Abu Malik al-Tschizrawi mich von meinen beiden Kindern Ain und I. getrennt hatte, ging er und brachte mir meine Kinder zurück. Meine Tochter A., die im Jahre 2004 geboren wurde, war sehr traurig. Sie sagte mir, dass der IS-Terrorist Abu Malik al-Tschizrawi sie jeden Tag geschlagen und gefoltert hatte. Er hatte ihr die Kleider vom Leibe

gerissen und sie sexuell genötigt. Er konnte sie aber nicht vergewaltigen, weil sie sonst gestorben wäre. Ich brachte meine Tochter ins Krankenhaus. Die Frauenärztin attestierte, dass Spuren von Vergewaltigungen an den Genitalien meiner Tochter zu sehen waren. Sie war sich nicht ganz sicher, ob meine Tochter noch eine Jungfrau war. Nach einem Monat sagte mir Abu Ahmad al-Tounissi, dass er in ständigem Kontakt mit einem Jesiden stünde, der sich B. nenne und versuche, einige festgehaltene Jesidinnen zu befreien. Er würde mich in die Region Irakisch-Kurdistan bringen. Er ließ mich eine Sprachnachricht auf seinem Handy hören. Der Absender der Sprachnachricht war der Jeside B. Er sprach Kurdisch. Ich sagte ihm, dass er zunächst meinen Sohn A., der im Jahre 2008 geboren wurde, schicken solle. Eines Tages brachte mich Abu Ahmad al-Tounissi nach außerhalb der Stadt Rakka, wo zwei Männer auf einem Motorrad auf uns warteten. Sie nahmen meinen Sohn an sich und verschwanden, während ich und Ahmad al-Tounissi zurück zu seinem Haus fuhren. Drei Tage später konnte ich mithilfe des Mobiltelefons von Abu Ahmad meinen Schwager erreichen, der mir versicherte, dass mein Sohn bei ihnen im Irak sei. Am 21.08.2016 brachte Ahmad Al-Tounissi mich und meine drei Kinder mit seinem Auto nach Mossul. Wir verbrachten dort eine Nacht. Am 22.08.2016 fuhren wir dann mit seinem Auto zum Dorf Al-Aaschiq im Kreis Kassik. Er übergab uns einer Person, die behauptete, sie sei der Schleuser. Er werde uns in eine Region bringen, wo die Peschmerga-Einheiten stationiert seien. Er brachte uns in sein Haus im Dorf Al-Aaschiq. Gegen 20:00 Uhr verließen wir in Begleitung einer weiteren Person das Dorf zu Fuß. Nach vier Stunden Fußmarsch erreichten wir die Peschmerga-Einheiten, die dort stationiert waren. Dort wartete mein Schwager auf uns, der uns dann in das Flüchtlingscamp brachte, in dem ich und meine Kinder heute noch leben. Mein Schwager sagte mir, dass die kurdische Regionalregierung für mich und meine Kinder 47.500 US-Dollar an die Schleuser bezahlt hatten. Seit April 2015, wo die IS-Terroristen mich und meine Kinder von meinem Ehemann getrennt hatten, habe ich keine Information über seinen Verbleib. Die IS-Terroristen haben mich zu ihrer Sexsklavin gemacht, meine minderjährige Tochter ist von dem IS-Terroristen Abu Malik Al-Tschizrawi vergewaltigt worden und meine Kinder sind missbraucht und gefoltert worden.“

Nervenzusammenbruch und wiederkehrende Hysterie

SAMIRA aus Tal Izer berichtet: „Ich führte vor der Ermordung meines Bruders ein schönes Leben. Er war erst 19 Jahre alt, als ihn die Terroristen töteten. Sie entführten vor 17 Monaten seine Ehefrau aus Tal Izer. Am 03.08.2014, um 07:00 Uhr früh, gingen wir, d. h. meine Schwägerin, meine Mutter und ich, zur Plantage von Barkat Mahmoud Khirro. Mein Bruder wusste nichts davon. Als ich ihn anrief, damit er zu uns komme, beschloss er zunächst, bei unserem Vater in Tal Izer zu bleiben. Dann kam er doch zu uns auf die Plantage. Eine Stunde nach Ankunft meines Bruders griffen uns sieben bewaffnete Terroristen an. Sie sahen furchterregend aus.

Nachdem sie alle Verwandten zur Plantage gebracht hatten, wurden die Frauen von den Männern getrennt. Es handelte sich bei den Männern um meinen Bruder und meine Cousins. Sie sperren die Frauen in einem Raum ein. Dann erschossen sie meinen Bruder und weitere acht Verwandte. Sie brachten uns Frauen, Kinder und minderjährige Mädchen mit Fahrzeugen nach Baajj. Sie erschossen unsere Verwandten vor den Augen ihrer Kinder. Die Kinder waren schockiert und verängstigt. Die Terroristen schlugen uns mit den Kolben ihrer Waffen und mit ihren Händen. Wir waren ca. 60 Personen, die von Baajj dann nach Mossul gebracht wurden. Wir kamen gegen Mitternacht in Mossul an. Ich sah unterwegs viele Leichen von Frauen, Männern und Kindern, die auf den Straßen lagen. In Mossul wurden wir in einem dreistöckigen Gebäude eingesperrt. Bei unserer Ankunft in Mossul hatten unsere Entführer uns aufgefordert, zum Islam zu konvertieren. Sie brachten dann ältere Frauen und Kinder zu einem unbekanntem Ort und ermordeten sie dort. Ein IS-Emir kam und wollte unsere Personalien aufnehmen. Unter uns gab es sehr schöne Frauen und Mädchen, die sie zu verschiedenen Orten gebracht hatten. Einige wurden nach Falludscha gebracht und manche zum Kreis Baajj, der 250 Kilometer südwestlich von Mossul liegt. So wollte das Schicksal, dass ich nach Falludscha gebracht wurde. Diese Stadt liegt ca. 200 Kilometer westlich von Bagdad. Wir waren vier Mädchen, die die IS-Terroristen nach Falludscha bringen wollten. Ich habe geschrien, als sie uns über eine Piste in der Wüste dorthin transportieren wollten. Wir sollten still bleiben, anderenfalls würden sie uns erschießen. Sie richteten ihre Waffen auf unsere Köpfe. Von 07:00 bis 20:00 Uhr mussten wir diese Situation ertragen. Dann kamen wir in Falludscha an. Zwei IS-Terroristen sperren uns in einer Moschee ein und bewachten uns die ganze Nacht. Es handelte sich um die Terroristen Abu Hassan und Abu Tschafar. Diese trennten mich von meiner Freundin und sperren uns beide in verschiedenen Häusern ein. Ein fürchterlich aussehender Mann kam zu mir und schlug mir auf den Kopf, den Rücken und auf andere Stellen meines Körpers. Am selben Tag ging er zu meiner Freundin. Sie befahlen uns, ihnen zu dienen. Sie sagten uns, dass sie zum Dschihad, zum Heiligen Krieg, gehen wollten. Der IS-Emir Abu Tschafar kam und kündigte an, dass er Samira heiraten wolle. Dafür solle sie sich vorbereiten. Sie aber wollte lieber sterben und schnitt sich die Pulsadern auf. Abu Hassan informierte mich, dass er mich heiraten werde. Sie gaben uns Mobiltelefone, damit wir unsere Familien sprechen konnten. Wir konnten die Tür zum Haupteingang nicht zerstören. Samira kletterte aufs Dach, um mich während des Fluchtversuches vor Terroristen rechtzeitig zu warnen. Ein IS-Terrorist versuchte mich zu entführen. Ich verletzte mich mit einer sehr scharfen Klinge und blutete sehr stark. Samira wurde vor meinen Augen vergewaltigt. Sie weinte und schrie vergeblich um Hilfe. Der Terrorist vergewaltigte sie zweimal am Tag. Sie versuchte sich das Leben zu nehmen, bevor wir zurückkehrten.“

Die gerettete 18-jährige SAMIRA aus Tal Izer fügt hinzu: „Ich leide heute noch unter starken Schmerzen in meinen Füßen und an Hysterie und Alpträumen, denn ich träume ständig davon, wie uns die Terroristen behandelt haben. Ich denke

ständig an meine über alles geliebte Mutter, die meine einzige Freundin auf dieser Welt war, an meinen liebevollen Bruder und seine bildhübsche Ehefrau. Unser Leben war voller Freunde und Elan, bevor die IS-Terroristen ihr Unwesen trieben. Ich versuche mich selbst zu therapieren und die Folgen der Entführungen und Vergewaltigungen und Erschießungen zu verarbeiten. Leider ist mir das noch nicht gelungen. Niemand hilft uns. Wir wurden unserem Schicksal überlassen.“

Samira leidet immer noch unter Nervenzusammenbrüchen und an Hysterie. Sie und die vielen anderen Jesiden haben nichts verbrochen. Einzig, weil sie Jesiden sind, wurde ihnen dieses Leid angetan. Sie wurden aufgefordert, zum Islam zu konvertieren, anderenfalls würde man sie töten. Einige jesidische Mädchen wurden für 20 Zigaretten verkauft und versklavt.

Unsere Herzen sind aus Stein. Uns anzuflehen, hilft euch nicht weiter

Die gerettete D. AIN. KH. berichtet: „Sie brachten uns von der Kreuzung Hardan nach Syrien. Fünf Tage später brachten sie Transportfahrzeuge und behaupteten, dass sie uns zu unseren Verwandten bringen würden. Wir wurden voneinander getrennt. Wir Mädchen wurden nach Mossul gebracht und in einem großen Gebäude eingesperrt. Die Familien wurden nach Qayara gebracht. Das Schicksal der jungen Männer ist uns bis heute unbekannt. Zwei Tage später kamen die IS-Emire, angeführt von dem IS-Emir Abu Laith. Jeder von ihnen nahm sich 15 Mädchen. Wir, die drei Geschwister, waren in der Gruppe, die ein Emir mitnahm. Dann kam eine Person zu uns und zwang meine älteste Schwester, die 16-jährige Kovan, mit ihm zu gehen. Wir wissen bis heute nicht, wo sie ist. Sie brachten uns anderen in einen Raum. Drei Stunden später brachten sie uns dann in die Halle. Dort waren einige IS-Terroristen. Wir erfuhren, dass sie uns per Verlosung auf die verschiedenen Terroristen aufteilen wollten. Jedes Mädchen und jeder IS-Terrorist bekamen eine Losnummer. Ich zog zwar eine Losnummer, öffnete das Los aber nicht. Ein dunkelbrauner großer Mann mit einem schwarzen Gewand (Daschdascha) befahl mir, die Losnummer zu öffnen, was ich aber ablehnte. Er riss sie mir aus der Hand und schaute selber nach. Meine Losnummer stimmte mit seiner überein. Er wollte mich gegen meinen Willen mitnehmen, ich aber lehnte es ab, ihn zu begleiten und weinte. Dann kam der Wali von Mossul, Schakir al-Hamdani, und fragte mich, weshalb ich so weinen würde. Ich sagte ihm, dass dieser Mann mich mitnehmen wolle. Wenn er mich aber mitnehmen würde, würde meine 13-jährige Schwester Rouhiya von mir getrennt.

Er fragte: ‚Willst du gemeinsam mit deiner Schwester mit mir gehen?‘

Ich antwortete gezwungenermaßen: ‚Ja, aber unter einer Bedingung: Meine kleine Schwester bleibt bei mir.‘

Al-Hamdani brachte mich zu einem leer stehenden Haus. Am Nachmittag des darauffolgenden Tages kam er in Begleitung eines Mannes. Er hatte uns belogen.

Er sagte zu uns: ‚Wir haben die Information bekommen, dass die Familie deines Onkels väterlicherseits momentan in Qayara ist. Dieser Mann wird deine kleine Schwester dorthin bringen.‘

Seit diesem Tag fehlt von meiner Schwester jede Spur. Am Anfang hatte ich mich darüber gefreut, ging ich doch davon aus, dass der Mann meine Schwester tatsächlich zu meinen Verwandten bringen würde. Dann aber kam die Ehefrau von al-Hamdani und nahm mich mit. Ich blieb einen Monat bei der Familie al-Hamdani. Dann verkaufte er mich an Abu Schahad. Dessen richtiger Name lautet: Abdulkarim Tschirtschiss. Er wohnte im Stadtteil Al-Islah Al-Ziraii von Mossul. Er hatte zunächst Sprengfallen hergestellt, danach wurde er Schlächter. Er war verheiratet und hatte acht Kinder. Er hatte ein Büro im Stadtteil Al-Mouhandissin. Er fuhr ständig nach Qayara und Bijji. Sein Bruder Abu Yihya lebte im Stadtteil Somer in Mossul und wurde durch einen Luftangriff getötet. Am ersten Tag brachte Abu Schahad mich zu einem leerstehenden Haus. Ich weinte und flehte ihn an, mich nicht zu vergewaltigen. Er aber sagte mir: ‚Unsere Herzen bestehen aus Stein. Uns anzuflehen, hilft euch nicht weiter.‘ An der Tür stand ein Wächter, den ich um Hilfe bat. Er jedoch hatte Angst vor dem IS-Terroristen und schwieg. Er hat mich dann vergewaltigt und meine Ehre beschmutzt. Dann brachte er mich zu einem Haus, in dem weitere acht jesidische Mädchen lebten. Jeder IS-Terrorist bekam ein Mädchen. Diese waren: Dalal aus Tal Qassab, Dalal aus Gora Avdo, Huda Hassan und Samo aus Ramboussi, Amira Rascho aus der Stadt Sintschar (Stadtmitte), Hamdia Fandi aus Tal Qassab, Libia Amin aus Kotscho und Lamia Hajji Bischar aus Kotscho. Lamia ist das einzige gerettete Mädchen. Alle anderen werden weiterhin von den IS-Terroristen festgehalten. Ich blieb ohne Wissen seiner Ehefrau zwei Jahre bei ihm. Während dieser Zeit wurde ich in ihren Stützpunkten festgehalten. Manchmal musste ich in den Häusern seiner Freunde bleiben. Im Stützpunkt Hay Al-Kifah in Mossul zwangen sie uns, gemeinsam mit ihnen Sprenggürtel herzustellen. Wir stellten täglich sechs bis zehn Sprenggürtel her. Wir legten TNT-Sprengstoff auf ein Stück Folie und verteilten runde Metallstücke auf dem TNT. Diese Metallstücke waren kleiner als ein Kichererbsenkorn. Dann verbanden wir diese mit Drähten und legten alles in einen Ledergürtel mit Verschluss. Nizar war der Experte für die Herstellung dieser Sprengsätze und er war auch derjenige, der das Herstellungsmaterial besorgt hatte. Er wurde in der Schlacht um Qayara getötet. Wir staunten darüber, wie die IS-Terroristen diese Sachen über internationale Firmenvertretungen importieren und in die von den IS-Terroristen kontrollierten Gebiete bringen konnten. Wie sind diese Gelder geflossen?

Eines Tages wurde unsere Freundin Perwin aus Sintschar vergewaltigt. Wir beschlossen, einen Sprenggürtel zu zünden, um uns alle in die Luft zu sprengen. Lamia hielt uns davon ab. Ohne sie hätten wir uns gemeinsam das Leben genommen. Ich traf meine kleine achtjährige Schwester. Auch Ruhiya traf ich. Sie gaben ihr einen neuen Namen: ‚Ayscha‘. Abdulkarim Tschirtschiss beantwortete niemals meine Fragen. Er sagte mir, dass ich eine Gefangene sei und mich in solche Ange-

legenheiten nicht einmischen dürfe. Er sagte mir weiter, dass ich Muslima geworden sei, fortan als Sexsklavin dienen müsse und meine ungläubigen Verwandten ein für alle Mal vergessen solle. Ich solle meine Vergangenheit vergessen. Wir, die acht Mädchen, planten unsere Flucht. Die IS-Terroristen entdeckten aber den Plan irgendwie. Der Verantwortliche des Stützpunktes bat seinen Cousin, dass er uns anrufen und sich dabei als Schleuser ausgeben solle. Bis auf Dalal verließen wir alle das Haus. Dann schlugen uns Abu Schahad, Abdulbaqi, Nizar, Nazhan, Abu Yihya und Imad mit allen erdenklichen Gegenständen und erniedrigten und beleidigten uns zutiefst. Samo verlor dabei das Bewusstsein. Einige Tage später behaupteten sie, Dalal habe den Fluchtplan verraten. Dalal fing an zu weinen und schwor, dass sie so etwas nie gemacht habe. Das Ziel der IS-Terroristen war es, Hass und Misstrauen unter uns zu verbreiten. Die Familie von Soussou, die uns wirklich retten wollte, scheiterte dann. Eines Tages wollte Abu Schahad, dass ich Bilder von uns schießen solle. Ich lehnte das ab. Daraufhin begann er, mich zu schlagen und zu foltern. Er sperrte mich anschließend für zwei Tage in einen Isolationsraum. Ich hatte große Angst vor ihm. Er sah wie ein schwarzer Vampir aus. Seine Haare waren lang, sein Bart lang und ungepflegt wie der der anderen IS-Terroristen. Er ging sehr brutal mit mir um. Alle meine Erlebnisse und Erinnerungen bei diesen IS-Terroristen habe ich in einem Tagebuch festgehalten, das ich bei meiner Flucht mitnehmen konnte.

Ich habe den palästinensischen IS-Terroristen mit einer Pistole erschossen

Die 15-jährige SABIRIN HUSSEIN aus der Großsiedlung Tal Banat berichtet: „Ich bin am 03.08.2014 um 12:00 Uhr mittags mit meiner Familie nach Qina nahe der Gebirgskette Sintschar geflüchtet. Zunächst kamen die IS-Terroristen mit einem Fahrzeug zu uns und sagten, wir hätten nichts zu befürchten. Wir sollten in unsere Dörfer zurückkehren. Kurze Zeit später kamen sie dann mit zehn Fahrzeugen und griffen uns an. Vor meinen Augen töteten sie meinen Vater, zwei meiner Brüder, drei Onkel väterlicherseits und meinen Cousin. Ich wurde mit dem Rest der Familie entführt. Es war für mich ein großer Schock, aber wir konnten nichts dagegen tun. Nach der Ermordung brachten uns die IS-Terroristen nach Solagh. Wir, die Entführten, waren 400 Mädchen und Kinder. Dort, in Solagh, hielten sie uns für zwei Stunden fest. Dann brachten sie uns nach Tal Afar, wo sie uns 15 Tage gefangen hielten. Das Gebäude, in dem wir untergebracht waren, wurde oft Ziel der Luftangriffe. Deshalb brachten sie uns nach Mossul. Zehn Tage später sperrten sie uns ins Gefängnis von Badousch. Dort waren 5000 Frauen, Mädchen und Kinder eingesperrt, allesamt Jesidinnen aus Sintschar. Wir lebten dort unter unerträglichen Bedingungen. Es gab keine Kleider, keine Möglichkeiten zur Körperpflege, keine Schlafplätze, keine Schlafdecken. Schlafen in der Enge war kaum möglich. Und wegen der schlechten Nahrungsmittel und mangelnder Hygiene hatten die meisten Durchfall. 15 Tage später wurde das Gefängnis von Badousch bombardiert.

500 Mädchen wurden deshalb nach Tal Afar gebracht, darunter auch zwei meiner Schwestern. Schließlich wurden wir nach Mossul verlegt. Wir waren mehr als ein-tausend Mädchen, die man dort festhielt. 100 schöne Mädchen wurden ausge-wählt, darunter auch meine Schwester und ich. Sie nannten uns ‚die Schönheits-königinnen der Sklavinnen‘ und verschenkten uns an die IS-Emire in Syrien. Ihr schändliches und abscheuliches Verhalten brachte uns an die Grenze des Wahn-sinns. Man hielt uns im Gefängnis von Rakka fest. Die IS-Terroristen und ihre Emire kamen täglich zu uns, um Mädchen mitzunehmen und sie als Sexsklavin-nen zu missbrauchen. Sie zahlten für jedes Mädchen 1.500 US-Dollar. Eines Tages kam ein Emir und wählte mich für sich aus. Er drohte damit, mich zu töten, falls ich mich weigerte, ihn zu begleiten. Der vereinbarten Kaufpreis zahlte er bei der Gefängnisverwaltung.

Wir gingen dann in sein Haus. Er hatte einen irakischen Wächter. Der Emir wollte baden und ging ins Badezimmer. Er sagte mir, dass ich ebenfalls ein Bad nehmen und danach sein Zimmer aufsuchen solle, denn ich sei seiner Meinung nach seine Ehefrau geworden. Ich blieb lange Zeit im Badezimmer und dachte nach, wie ich mich von diesem IS-Terroristen befreien könnte. Nachdem ich das Badezimmer verlassen hatte, unterhielt ich mich mit dem Wächter des IS-Emirs. Der erzählte mir, dass dieser IS-Emir ein Palästinenser sei. Er sei ein Verbrecher und ein Mensch ohne Skrupel und ohne Moral. Er sagte zu mir: ‚Wenn er genug von dir hat, wird er dich als Obdachlose auf die Straße setzen.‘ Ich bat ihn, mir seine Pistole zur Verfügung zu stellen. Er fragte mich, ob ich den Mut dazu hätte, von der Pistole Gebrauch zu machen und jenen zu töten. Er sagte ferner, dass er gar kein IS-Terrorist sei, sondern ein Wächter mit einem monatlichen Lohn. Ich sagte ihm, dass ich nach all dem, was sie mit meiner Familie und den anderen Jesidinnen gemacht hätten, wohl den Mut haben würde, ihn zu erschießen. Der Wächter handigte mir seine Pistole aus. Ich öffnete die Tür des Raumes, in dem sich der IS-Emir befand. Er lag mit gefalteten Händen unter dem Kopf auf dem Rücken im Bett. Er öffnete seine Augen und wollte mich küssen. Ich gab einen Schuss auf ihn ab. Er griff mich an und wollte mich entwaffnen. Ich gab einen zweiten Schuss ab. Obwohl er von beiden Kugeln getroffen worden war, versuchte er erneut, mich anzugreifen. Die dritte Kugel traf seine Stirn und er fiel tot auf den Boden. Ich gab dem Wächter dankend seine Pistole zurück und bedankte mich für seine ehrenvolle Tat. Er sagte mir, dass er auch das Gebäude verlassen und in den Irak zurückkehren würde. Als Fremde in der Stadt Rakka war ich orientierungslos. Ich kannte weder die Straßen der Stadt, noch ihre Stadtteile und ihr Umland. Ich musste eine Weile nachdenken, wohin ich gehen sollte. Am Ende beschloss ich, zu meinen Freundinnen ins Gefängnis zurückzukehren. Ich nahm mir ein Taxi. Der Taxi-Fahrer sagte mir, dass ich offenbar eine jesidische Sklavin sei. Der Verant-wortliche im Gefängnis fragte mich, weshalb ich den Palästinenser verlassen hätte. Ich sagte ihm, dass es zwischen uns zu Missverständnissen gekommen sei und ich ins Gefängnis zurückkehren sollte. Am nächsten Tag gegen Abend kam ein saudi-

scher IS-Terrorist und suchte mich für sich aus. Er wollte in der Stadt einkaufen. Ich blieb in seinem Wagen. Als er sich entfernte, flüchtete ich aus dem Wagen und wählte eine Gasse als Fluchtweg. Ich rannte, ohne mich umzuschauen. Der IS-Terrorist verfolgte und fasste mich. Er brachte mich zu seinem Haus in der Stadt Rakka (Syrien).

In seinem Haus waren mehr als zehn IS-Terroristen anwesend. Auf meine Frage, wer diese Männer seien und ob er mich zu seiner Ehefrau nehmen würde, antwortete er: ‚Wir haben dich gekauft und haben freie Hand, was wir mit dir machen. Ihr seid Kriegsbeute des Islamischen Staates.‘ Ich ging in sein Zimmer und er ging zu seinen Freunden, die in einem anderen Zimmer saßen. Kurze Zeit darauf verlangte er von mir, ihnen Tee zu servieren. Ich durchsuchte den Raum und fand dort eine große Menge Drogen. Diese tat ich in die Teekanne. Nachdem sie den mit Drogen vermischten Tee getrunken hatten, wurden alle ohnmächtig. Ich schloss den Haupteingang des Hauses ab und warf den Schlüssel auf die Straße. Weinend ging ich auf die Straße und fragte mich: ‚Oh Herr! Was ist mit uns passiert?‘ Ich lief stundenlang orientierungslos durch die Straßen. Endlich konnte ich mich beruhigen. Ich ging einfach in ein beliebiges Haus. Ich flehte die dort wohnende Familie an, mich zu beschützen. Nachdem sie begriffen hatten, was mir widerfahren war, verstand ich an ihren Blicken und durch ihre Gespräche, dass sie mich den IS-Terroristen nicht ausliefern würden. Dank dieser ehrenvollen Familie konnte ich in die Türkei flüchten.“

Obwohl Sabirin Hussein ihre Ehre mit Erfolg verteidigt hat und flüchten konnte, war ihre Freude nicht grenzenlos, denn von ihrer 30-köpfigen Familie überlebte nur ihr Bruder S. H. das Massaker. Die IS-Terroristen haben sieben Familienangehörige vor ihren Augen erschossen. Die restlichen werden immer noch von den IS-Terroristen gefangen gehalten. Sabirin Hussein hat mit eigenen Augen gesehen, wie ihre Schwestern verkauft wurden. Nun lebt sie in einem zerfallenen Zelt und es mangelt ihr an allen lebensnotwendigen Dingen. Die tragische Geschichte dieser Familie ist längst noch nicht zu Ende.

Sabirin Husseins Bruder berichtet: „Als es zu der Katastrophe kam, war ich in der Stadt Sulaimaniya. Als ich hörte, was mit meiner Familie geschehen war, überlegte ich Tag und Nacht, wie ich die Gebirgskette Sintschar erreichen könnte. Die IS-Terroristen hatten alle Wege und Straßen gesperrt. Als die Blockade beendet war, ging ich zu den Bergen von Sintschar. Ein Jeside hatte mir erzählt, dass mein Vater das Massaker von Qina schwer verletzt überlebt habe und für 15 Tage bei den geflüchteten Jesiden geblieben sei. Der Jeside sagte mir, dass sie sich rührend um meinen Vater gekümmert und seine Wunden mit einfachen medizinischen Mitteln behandelt hätten. Aber er stünde unter Schock, denn als er das Massaker schwer verletzt überlebt hatte, habe er die Leichen seiner Söhne und seiner Brüder gesehen. Deshalb habe er den Verstand verloren. Dann habe er sich geweigert, seine Wunden von den dortigen Jesiden weiterbehandeln zu lassen. Sieben Tage darauf sei er gestorben. Als ich erfuhr, wo man ihn beerdigt hatte, begab ich mich dorthin. Ich

sah dort, dass man ihn nicht richtig beerdigt hatte, man hatte lediglich seine Leiche mit Steinen bedeckt. Nachdem ich seine Dokumente aus seinen Taschen herausgeholt hatte, bestattete ich ihn korrekt. Ich schlief eine Nacht neben dem Grab meines Vaters. Am nächsten Tag stand ich auf und weinte um ihn. Ich warf mir vor, nicht rechtzeitig bei ihm gewesen zu sein. Vielleicht hätte ich ihn noch retten können.

Sie täuschte vor, blind zu sein

Die Überlebende GHAZAL ISMAIL aus Hardan erzählt: „Die Männer beschlossen, dass wir bei unserem Blutpaten im nahegelegenen Dorf Gir Schabak Zuflucht suchen sollten. Manche von uns liefen zu Fuß dahin und manche fuhren mit ihren Autos. Wir gingen in ihr Haus und baten sie, uns bei sich zu verstecken, bis wir die Gelegenheit fänden, in die Berge oder in die Stadt Rabiya zu flüchten und uns dort in Sicherheit zu bringen. Sie forderten die Frauen und Kinder auf, auf das Dach des Hauses zu gehen, während die Männer im Wohnzimmer bleiben sollten. Die Söhne der Familien kamen uns durch ihr merkwürdiges Verhalten sehr verdächtig vor. Eine Stunde später traf eine IS-Einheit ein. Uns wurde klar, dass ihre Söhne Mitglieder der IS-Terrororganisation waren. Die IS-Terroristen zwangen uns, vom Dach herunterzukommen, und die Männer, das Wohnzimmer zu verlassen. Ich vergaß meinen Säugling auf dem Dach, denn er schlief. Sie raubten uns aus und nahmen uns alle Wertgegenstände und unsere Mobiltelefone. Dann brachten sie uns zur Kreuzung von Hardan. Es war gegen 21:00 Uhr abends. Dort, an der Kreuzung von Hardan, holten sie die Männer aus den Fahrzeugen und fesselten sie. Wir mussten erneut in die Fahrzeuge einsteigen. Von diesem Moment an wissen wir nichts mehr über das Schicksal unserer Männer. Die Männer, das waren u. a. mein Ehemann, mein Schwiegervater, drei Schwäger und vier Cousins meines Mannes. Außerdem dabei war auch die Familie von Khaleda, die Ehefrau von Sulaiman Kemal. Wir erreichten die Straßensperre (Kontrollpunkt der IS-Terroristen) in Kassik. Dort waren auch andere jesidische Familien aus dem Dorf Hardan. Die Männer aber waren nicht darunter. Am nächsten Morgen erreichten wir die Azahir-Schule in Tal Afar. Die IS-Terroristen suchten sich viele Mädchen aus. Dann wurden wir in das Gefängnis von Badusch gebracht. Dort nahmen sie jedes schöne Mädchen und jede schöne Frau mit. Nur Khaleda, die Ehefrau von Sulaiman Kemal al-Haskani aus dem Dorf Hardan, hatte ihre Tochter Samia vor ihnen versteckt.

Man fragte sie: ‚Wo ist deine Tochter?‘

‚Ich weiß nicht, wo sie abgeblieben ist‘, antwortete Khaleda.

‚Das heißt, du hast ihr zur Flucht verholfen‘, sagte der Terrorist. ‚Sie ist noch ein kleines Kind, und ihr wollt sie vergewaltigen‘, sagte sie.

Er gab zur Antwort: ‚Sicherlich wird sie von den Kämpfern des Islamischen Staates vergewaltigt.‘

Nachdem die Terroristen sie entdeckt hatten, nahmen sie sie mit. Ihre Mutter wurde gnadenlos geschlagen und auf die Straße gebracht, wo sie sie zunächst mit Peitschenhieben bestrafte und sie dann mit Steinen bewarfen. Wir konnten sie nicht beschützen. Sie blutete am Kopf und im Gesicht und schrie vor Schmerzen. Wir wissen bis heute nicht, was sie dann mit ihr gemacht haben.“

GHAZAL ISMAIL fährt fort: „Ich hielt die Hand meiner zwölfjährigen Schwester, die ich vor den Terroristen retten wollte. Zugleich hielt ich meinen Säugling in den Armen. Ein IS-Terrorist zerrte meine Schwester an sich. Dabei fiel mein Baby auf den Boden. Ich versuchte vergebens, das Baby vor dem Aufprall aufzufangen, aber es war zu spät. Das Baby lag am Boden und schrie vor Schmerzen. Ich habe dann mein Baby gerettet, dafür aber meine Schwester verloren. 16 Tage später griff die Luftwaffe unsere Anlage an. Die IS-Terroristen brachten uns erneut zurück nach Tal Afar. Dort trennten sie uns voneinander. Was sie mit meiner Schwiegermutter und meinen drei Schwägerinnen gemacht haben, ist mir nicht bekannt. Schließlich nahmen sie mir meine achtjährige Tochter auch noch weg. Drei Monate später forderten sie die Witwen auf, sich an einem Ort zu versammeln, denn sie waren auf der Suche nach ihren Ehemännern. Später sagten die Terroristen, sie würden uns an die Peschmerga verkaufen. Diese Nachricht erfreute uns sehr und wir ließen uns dafür registrieren. Wir stiegen in Fahrzeuge und fuhren Richtung Westen. Meine älteste Tochter war krank und blieb bei ihrer Großmutter. Ich bat Großmutter, meine Tochter zu mir zu bringen, was sie strikt ablehnte. Wir waren 30 Frauen mit unseren Kindern. Alle saßen in einem LKW. Als wir die Stadt Sintschar erreichten, war unsere Freude unbeschreiblich, denn wir dachten, dass die Terroristen uns hier absetzen würden, und dass es dann zu den kurdischen Peschmerga ginge. Wir waren sehr enttäuscht, als sie Richtung syrischer Grenze weiterfuhren, ohne in der Stadt Sintschar anzuhalten. Wir kamen nachts in Syrien an und sind dann 15 Tage in Rakka geblieben. Dann wurden wir an IS-Terroristen verteilt. Abu Tschiheman al-Tschizrawi nahm mich. Er war ein schwarzer Mann von starker Statur, trug lange Haare und einen langen Bart. An diesem Tag war es kalt. Am nächsten Tag hatte ich einen seltsamen Traum. Ich träumte davon, dass ein Mann mit weißen Kleidern zu mir kam und von mir verlangte, Geduld zu zeigen. Es kam zu einem Gespräch über die jetzige Katastrophe und darüber, was dem jesidischen Volk widerfahren war.

„Wer bist du, mein Herr?“, fragte ich.

„Ich bin der gute Gottesknecht“, sagte er.

„Danke, dass du zu mir gekommen bist. Warum werden wir immer wieder Opfer von Pogromen und Massenmorden?“, fragte ich ihn.

„Das ist meine Pflicht, meine Tochter. Unsere entführten Leute sollen geduldig sein. Die IS-Terroristen werden früher oder später vernichtet, und ihre Herrschaft wird beendet“, sagte er.

„Ich bin in einer sehr schwierigen Lage, mein Herr“, sagte ich.

Er legte seine Hand auf meine Augen und sagte: „Täusche vor, dass du blind bist.“

Ich stand auf, und mein Baby fing an zu weinen. Ich stillte den Jungen. Meine Tränen fielen auf seine Wange und ich wischte sie mit meinem Kopftuch ab. Ich sagte mir: ‚Oh mein Herr! Was war das für ein Traum?‘

Ich schlief dann weiter. Ich träumte davon, dass ich meinen Kindern von dem Traum mit dem guten Mann erzähle. Ich verließ mich auf Gott und befolgte die Hinweise des guten Mannes. 20 Monate lang hielt ich meine Augen geschlossen, um meine Ehre und die meiner Tochter vor den vergewaltigenden IS-Terroristen zu schützen. Mein Besitzer kam am nächsten Tag vorbei und wollte sich mit mir unterhalten, aber ich antwortete ihm nicht, so als hätte ich ihn weder gehört noch gesehen.

Meine Tochter erzählte ihm: ‚Meine Mutter ist blind und stumm.‘
‚Seit wann ist das so?‘, fragte er.
‚Seit dem Schock, als wir in Sintschar von euch überfallen wurden‘, antwortete meine Tochter.
‚Wer hilft ihr bei der Bewältigung ihres Alltags?‘, fragte er.
‚Ich bin gezwungen, ihr beizustehen und ihr zu helfen‘, antwortete sie.
‚Ich habe euch Essen gebracht. Esst!‘, befahl er.

Mein Besitzer beobachtete, wie meine Tochter meine Hand an das Essen führte.

In diesem Moment kamen zwei IS-Terroristen vorbei und unterhielten sich mit meinem Besitzer. Ich verfolgte ihr Gespräch unauffällig, aber aufmerksam.

‚Ich wusste nicht, dass diese Sklavin blind und stumm ist und ich habe viel Geld für sie ausgegeben, weil sie groß und schön ist. Zudem ist sie noch sehr jung‘, sagte mein Besitzer.

Der erste IS-Terrorist meinte: ‚Sie ist genau wie ihr Besitzer. Sie ist eine Betrügerin. Zur Hölle mit ihr.‘ ‚Meint ihr, dass sie das nur vortäuscht?‘, fragte mein Besitzer.

Einer der IS-Terroristen sagte: ‚Wir werden sie heftig schlagen, dann werden wir ihren Betrug feststellen können.‘ Sie schlugen mich dann mit Schlagstöcken und den Kolben ihrer Waffen gnadenlos. Sie ließen keine Stelle meines Körpers aus. Gott stand mir bei. Ich sagte keinen Ton und verlor schließlich das Bewusstsein. Meine Kinder weinten um mich.

Ein IS-Terrorist schlug vor: ‚Wir bringen sie ins Krankenhaus, um sie untersuchen zu lassen.‘

Der andere IS-Terrorist pflichtete ihm bei: ‚Ich glaube, dass die Ärzte die Wahrheit herausfinden werden.‘

Mein Besitzer sagte: ‚Das ist Pech. Ich habe sie als Sklavin sehr teuer gekauft und nun werde ich bei ihrem Verkauf einen großen Verlust hinnehmen müssen.‘

Der andere IS-Terrorist lachte und sagte zu meinem Besitzer: ‚Du kannst trotzdem mit ihr schlafen. Was willst du mehr?‘

Der erste IS-Terrorist sagte zu mir: ‚Ich werde dir deinen kleinen Sohn wegnehmen, denn du kannst ihn nicht erziehen. Ich habe drei Ehefrauen, die sich um das Kind kümmern können.‘

Ich weinte und signalisierte ihnen mit einer Handbewegung ein Nein. Mein Besitzer sagte zu seinem Freund: ‚Gehe morgen zum Scharia-Richter, um feststellen zu lassen, ob es möglich ist, der Mutter das Baby wegzunehmen.‘

Am nächsten Tag sagte mein Besitzer, der Scharia-Richter sei nicht einverstanden damit, dass der IS-Terrorist mein Kind von mir trenne. Ich war über diese Nachricht sehr erfreut.

Mein Besitzer fragte mich: ‚Warum bist du schockiert und weinst?‘

Ich zeigte wortlos auf meinen Kopf, so als hätte ich darin große Schmerzen. ‚Ich werde dir Kopfschmerztabletten bringen‘, sagte er.

Ich nickte. Eine Stunde später stellten sie mir mehrere Fragen, wie alt ich und meine Kinder seien. Ich machte mit den Fingern Zeichen. Mein Besitzer kaufte sich eine andere jesidische Sklavin und verkaufte mich an Abu Omar al-Najjdi al-Tschizrawi. Dieser war ein Sklavenhändler. Er kaufte Jesidinnen und vergewaltigte sie, bevor er sie an andere weiterverkaufte. Als er mich nach zwei Monaten verkaufen wollte, schrieb er unter meinem im Internet verbreiteten Bild: ‚Obwohl sie blind und stumm ist, ist sie die Schönheitskönigin des Universums.‘ Zu dieser Zeit unterhielt ich mich nicht mit meinen Kindern. Ich sprach nur dreimal mit meiner Tochter in einer dunklen Ecke, denn ich hatte Angst, sie könnten uns mit einer versteckten Kamera beobachten. Ein Syrer sagte, er wolle mich kaufen, damit ich für Nachwuchs Sorge. Wir wurden von Rakka nach Al-Qubaissi und von dort nach Bab Halab gebracht. Dort hielten sie uns in einem unterirdischen Gefängnis gefangen. Danach brachten sie uns nach Minbijj. Wir waren vier Frauen mit Kindern: Salwa aus Khana Sor, Scherin aus Dougire, und die dritte stammte aus Kot-scho. Nachdem die Terroristen festgestellt hatten, dass ich blind und stumm war, ließen sie mich nie mehr allein. Das Schlimmste, was ich während der Gefangenschaft erlebt habe, war, dass ein IS-Terrorist ein elfjähriges Mädchen seiner Mutter wegnahm und es am nächsten Tag, nachdem er es vergewaltigt hatte, zu seiner Mutter zurückbrachte.“

Abu Omar al-Najjdi al-Tschizrawi hat Berivan aus dem Dorf Solagh gekauft, geheiratet und später zum Verkauf angeboten. Dieses Mädchen wurde von der Ehefrau des Peinigers geschminkt und ihre Bilder im Internet verbreitet.

GHAZAL ISMAIL fährt mit ihrem Bericht fort: „Als ich und meine Kinder im Gefängnis waren, bombardierten irgendwelche Flugzeuge das Gebäude. Sie versetzten uns in Angst und Schrecken. Wir trugen leichte Verletzungen davon. Scherin aber wurde schwer verletzt. Man verlegte uns in ein anderes Gebäude. Abu Abdulaziz bat Abu Maria, uns zum Gebäude der Sozialbetreuung zu bringen. Dieses hatte vier Zimmer. Ein Zimmer für die entführten jungen Frauen, ein Zimmer für die geschiedenen Frauen, eines für die Ehefrauen der ‚Märtyrer‘ und ein Zim-

mer für die IS-Terroristinnen, die am Kampf teilnahmen. Ich blieb ein Jahr mit meiner Tochter dort. Meine Tochter verlangte von der Verwaltung, dass ich ein freier Mensch werden sollte. Der Scharia-Richter wies den Antrag als unbegründet zurück. Scherin kam zu uns und ich fragte sie, wie die Situation in unserer Heimat sei. Sie sagte, dass mein Sohn in einem Flüchtlingscamp bei Zakho wohne. Ich sprach wieder mit meiner Tochter in einer dunklen Ecke und sagte ihr, dass sie ihren Bruder anrufen solle, um schnellstmöglich die Telefonnummern der Verwandten zu besorgen. Wir konnten in der Tat die Nummer des Onkels meines Ehemannes Abu Nafeh besorgen. Scherin und meine Tochter gingen am nächsten Tag zum Kommunikationsbüro. Alle entführten Jesidinnen, meine Tochter, eine deutsche Frau und ich haben gefastet und gehofft, dass der Allmächtige uns aus dieser Klemme befreien würde. Bei der Deutschen handelte es sich um eine geschiedene Frau. Ein IS-Terrorist hatte sie geheiratet, nach Syrien gebracht und sich dann von ihr scheiden lassen. Sie war daraufhin als Einwanderer eingestuft worden und lebte bei uns im Gebäude. Die Leiterin der Stelle fragte uns, weshalb wir fasteten. Wir antworteten ihr, dass wir fasteten, um dem Allmächtigen näher zu sein. Beim Morgendämmerungsgebet fragten uns die Frauen, weshalb ich nicht zum Gebet kommen würde. Ich sagte ihnen, dass ich bereits vorher gebetet hätte. Dann ließen sie mich in Ruhe. Ich offenbarte meiner Tochter, unter Depressionen zu leiden. Sie weinte und fragte, was sie für mich tun könne. Die deutsche Frau kam und fragte mich auf Arabisch, weshalb ich weinte und unruhig sei. Sie bat mich, mit dem Fasten aufzuhören, denn ich war in einer sehr schlechten psychischen Verfassung. Ich machte ihr durch Gesten deutlich, dass ich für Gott faste und deshalb mein Fasten nicht brechen dürfe. Am Morgen kam Abu Bakr al-Iraqi und fragte mich nach dem Alter meines Sohnes. Er verlangte von der Leiterin, dass man meinen Sohn zu ihm bringe. Er würde ihn zum Militärtraining bringen, denn er besuche bereits eine Koranschule. Ich bat Scherin, uns zu helfen. Sie begleitete meine Tochter zu der Direktorin.

Die Direktorin sagte: ‚Wohin willst du gehen, Fayiza?‘ ‚Ich will für meine blinde Mutter eine Salbe gegen Rheuma holen‘, sagte sie.

Die beiden gingen zum Kommunikationsbüro und riefen die Schleuser an. Diese verlangten von uns, auf den Markt zu gehen. Das Problem aber war, dass der 13-jährige Sohn von Scherin von jemandem gekauft worden war und nun bei diesem arbeitete. Der andere Sohn ging noch in die Schule. Am Schlimmsten aber war, dass mein Sohn vom Auto Abu Moutschahids erfasst worden war. Er wurde 45 Tage im Krankenhaus Al-Tschabal in Bab Halab behandelt. Seine Gesundheit war stark angeschlagen. Zunächst wussten wir nicht, wo er sich aufhielt. Seine Schwester suchte ihn überall. Ich fragte Fayza, wie sie herausgefunden habe, wo sich ihr kleiner Bruder befand. Fayza sagte mir: ‚Ich habe ihn überall gesucht. Endlich fand ich einige Kinder, die sich um eine Blutstelle versammelten. Sie sagten mir, dass an dieser Stelle ein kleines Kind von einem Auto erfasst worden war. Ein Laden-

inhaber, dem ich meinen Bruder und seine Kleider beschrieb, sagte mir, dass sie ihn ins Krankenhaus Al-Tschabal in Bab Halab gebracht hätten. Ich informierte sofort meine Mutter. Sie hatte nicht mitbekommen, was mit ihrem Sohn passiert war. Sie wurde ohnmächtig. Der Fahrer, der meinen Sohn überfahren hatte, kam zu uns und entschuldigte sich. Er sagte, dass mein Sohn ohne nach rechts und links zu schauen direkt auf die Straße gelaufen sei und er ihn zu spät gesehen habe. Er hätte nicht mehr rechtzeitig bremsen können. Er kümmerte sich um meinen Sohn und besorgte ein Ärzteteam, um dessen Leben zu retten. Mein Sohn wurde mehrfach operiert. Nach 25 Tagen stationärer Behandlung sagten sie uns, dass wir ihn mitnehmen sollten, obwohl er noch nicht ganz gesund sei. Um unsere Flucht gut zu organisieren, baten wir die Direktorin um eine zweistündige Genehmigung. Sie sagte uns, dass sie uns nur anderthalb Stunden Zeit gewähren könne. Wir informierten dann Scherin über unseren Fluchtplan. Wir nahmen Kontakt mit den Schleusern auf, die uns abholten und zunächst in eine Wohnung brachten. Zum Schluss brachten sie uns in Sicherheit.“

Eine verbale Auseinandersetzung zwischen einer entführten Jesidin und einem Selbstmordattentäter

Die gerettete LEYLA MAHLO aus Gir Izer, geboren 1992, berichtet: „Wir hatten kein Auto. Mein Ehemann arbeitete als Obst- und Gemüsehändler. Am 03.08.2014 um 06:00 Uhr nahm ich meine Kinder und begleitete meinen Schwager. Mein Ehemann stieg in ein anderes Auto und fuhr zur heiligen Stätte Sheikh Mand in die Berge. Als er erfuhr, dass wir in der Großsiedlung Gir Izer waren, kam er zurück und nahm uns mit. Wir liefen dann alle zu Fuß. Um 09:00 Uhr morgens wurden wir gegenüber der Plantage von Mahmoud Khirro, nördlich der Großsiedlung, verhaftet. Wir waren 25 Männer und 70 Frauen und Kinder. Die IS-Terroristen nahmen uns alle Wertgegenstände, auch unsere Mobiltelefone. Sie stellten die Männer in einer Reihe auf und erschossen sie ausnahmslos. Unter den Erschossenen waren mein Ehemann, unser Schwiegersohn Khalaf Gharibo und Mahmoud Ilyas Tschatto. Letzterer war ein jesidischer Würdenträger (Faqir) aus der geschichtlich namhaften Familie Al Hamo. Er war ein Freund meines Ehemannes. Auch unser Nachbar Gharib Matschid war unter den Toten. Es waren nur vier bewaffnete IS-Terroristen, die unsere Männer erschossen. Wenn unsere Männer nur Gewehre gehabt hätten, hätten sie Widerstand gegen die Terroristen leisten und den Massenmord verhindern können. Die Frauen schrien, als sie unsere Männer erschossen. Viele Frauen und auch ich selbst versuchten, die Leichen ihrer Ehemänner zu erreichen. Da gaben die Terroristen Warnschüsse in unsere Richtung ab. In der Nähe der Sied-



Leyla Mahlo

lung Wardiya sah ich die Leichen von 25 getöteten Jesiden auf einem Erdwall. Die IS-Terroristen brachten uns in die Großsiedlung Siba Sheikh Khidir. Wir sahen dort ca. 450 Leichen der erschossenen Jesiden. Unter den Toten waren auch ältere Männer und Kinder. Allein in der Nähe des Polizeipräsidiums lagen 40 Leichen. Die anderen Leichen lagen auf den Straßen. Die Siedlung sah wie eine Geisterstadt aus. Keine Menschenseele war zu sehen. Nur die Fahrzeuge der IS-Terroristen fuhrten in den Straßen herum. Wegen des unerträglichen Gestanks konnten wir dort nicht bleiben. Wir hatten fürchterlichen Durst und waren am Ende unserer Kräfte. Drei Stunden später brachten uns die Terroristen nach Gir Zerik. Wir waren 70 Menschen, die in Gir Zerik ankamen. Die Terroristen stiegen bei den Geschäften aus und plünderten sie. Auch das Geschäft meines Bruders blieb nicht verschont. Es war eine traurige Szene. Die IS-Terroristen gaben uns Wasser, aber ich wollte das Wasser aus dem Geschäft meines Bruders nicht trinken. In der Stadt Baajj fuhrten die IS-Terroristen auf den Straßen und durch die Menschenmengen, die mit dem Islamischen Staat sympathisierten. Sie jubelten und klatschten zum Sieg des Islamischen Staates und der Gefangennahme der jesidischen Frauen und Kinder. Dann wurden wir in die syrische Stadt Minbijj gebracht. Ein IS-Terrorist kaufte mich. Vor seinem späteren Selbstmord hat er mich dann an einen Saudi verkauft. Am Abend kam er zu mir und verlangte, dass ich und seine Freunde Abschied von ihm nehmen sollen, bevor er das Selbstmordattentat beging.

„Ich möchte, dass du mich begleitest. Ich werde mich in die Luft sprengen“, sagte er.

„Warum verlangst du das von mir? Ich kann dich nicht verabschieden“, entgegnete ich.

„Warum nicht? Wünschst du mir nicht, dass ich ins Paradies gehe?“

„Deine Freunde werden mit dir kommen und dich verabschieden“, sagte ich.

„Ich möchte, dass alle meine Freunde und du als meine Sklavin mit dabei sind“, sagte er.

„Ist das ein Fest?“, fragte ich.

Darauf antwortete er: „Ja, das ist ein Abschiedsfest für das, was ich erreichen wollte.“

„Wo und wie wirst du dich in die Luft sprengen?“, fragte ich.

„Ich werde einen Rettungswagen dafür nehmen“, antwortete er.

„Das heißt, wir würden dich bei deinem Märtyrertod nicht beobachten können“, entgegnete ich.

„Es ist der glücklichste Moment für einen Kämpfer, sich von seinen Freunden zu verabschieden, um dann ein Selbstmordattentat durchzuführen. Ihr werdet sehen, wie Rauch vom gesprengten Auto aufsteigt. Dann werden meine Körperteile durch die Luft fliegen, meine Seele aber empor in den Himmel steigen“, bemerkte er.

„Du bist noch so jung und hast noch das ganze Leben vor dir. Warum begehst du Selbstmord?“, fragte ich ihn.

„Du denkst immer noch wie die Ungläubigen, die nicht nach Allahs Paradies streben“, sagte er.

„Glaubst du wirklich, dass du durch deinen Selbstmord dein Ziel erreichen wirst?“, fragte ich.

„Wenn die Seele in den Himmel steigt, wird sie vom Propheten Allah's empfangen und herzlich begrüßt, und dann wird sie mit ihm eine göttliche Speise teilen dürfen“, sagte er.

„Welche Privilegien wirst du noch bekommen?“, fragte ich.

„Unzählige Privilegien genießt man dort als Märtyrer. Man kommt ins Paradies und verbringt dort das ewige Leben. Jeder Muslim, der ins Paradies kommt, bekommt 70 Jungfrauen und kann mit allen an einem einzigen Tag Geschlechtsverkehr haben“, sagte er verträumt.

„Soll man das wirklich glauben?“, fragte ich.

„Wieso nicht? Das ist ein Geschenk und eine Gabe von Allah an diese Seelen. Ungläubige wie du glauben nicht daran“, sagte er.

„Natürlich glauben die Ungläubigen nicht daran, weil sie einen gesunden Verstand haben und die Kämpfer des Islamischen Staates nicht“, entgegnete ich.

„Ich möchte dir mehr über das Paradies erzählen. Im Paradies fließen Flüsse aus göttlichem Wein, und es gibt alle schmackhaften Früchte“, sagte er wie verzaubert.

„Sehr merkwürdig! Das alles gibt es in eurem Paradies? Jungfrauen, Flüsse aus Wein und alle Arten von schmackhaften Früchten, aber ihr verbietet den Genuss von Wein auf Erden zu Lebzeiten?“, fragte ich verwundert.

„Deshalb wollen wir nicht mehr auf dieser Welt leben, sondern uns zum Jüngsten Gericht begeben“, antwortete er.

„Du bist noch sehr jung. Ist es für deine Fahrt ins Paradies nicht noch zu früh?“, fragte ich.

„Morgen um 06:00 Uhr habe ich den Termin für den Märtyrertod. Und ich möchte, dass du mitkommst und aus einer bestimmten Entfernung beobachtest, wie ich mich in die Luft sprengte. Du sollst dabei jubeln und deine Freude zum Ausdruck bringen, indem du „La Ilaha Illa Allah – es gibt keinen Gott außer Allah!“ rufst“, sagte er.

Er verließ das Haus um 05:00 Uhr und riss die Tür als Ausdruck seiner Freude über den Selbstmord weit auf. Für mich war es eine Fluchtgelegenheit. Ich verhüllte mich mit dem traditionellen schwarzen Überwurf, lief verwirrt auf die Straße und wanderte den ganzen Tag in den Straßen der Stadt, denn ich kannte die Stadt nicht und hatte zuvor Angst gehabt, von IS-Terroristen aufgegriffen zu werden. Meine Beine und Füße waren angeschwollen und ich musste mich hinsetzen, um mich etwas zu erholen. Dann kam ein Taxifahrer zu mir und fragte mich: „Was hast du, Schwester?“

„Ich flehe Sie an, mir zu helfen. Ich brauche dringend Hilfe“, flehte ich und küsste ihm die Hand.

„Hier hast du etwas Wasser. Ich weiß, dass du sehr angeschlagen bist und Durst hast“, sagte er.

„Ich bitte Sie, mir zu helfen. Dem Anschein nach sind Sie ein ehrlicher Mensch und der Sohn eines ehrlichen Menschen“, sagte ich.

Er weinte und sagte mir: „Bei Allah, ich werde dir im Rahmen des Möglichen helfen. Was hast du denn?“, fragte er.

„Ich bin der Hölle entflohen“, rief ich. Er verstand dann, dass ich eine Jesidin bin und als Kriegsbeute verkauft worden war. Ich weinte. Er fand meine Lage sehr bedauerlich und weinte mit mir.

„Würden Sie mir helfen?“, flehte ich wieder.

„Sicherlich!“, sagte er.

Ich bin in seinen Wagen gestiegen und er hielt vor einem Restaurant an, um Essen für mich zu holen. Vor Angst und Erschöpfung konnte ich aber nicht essen. Er sagte mir, dass ich in dem großen Park der Stadt sitzen solle. Er wolle versuchen, Kontakt zu guten Menschen aufzunehmen, um mich gemeinsam mit ihnen zu retten. Er sagte mir, dass er in einer Stunde zurückkommen werde. Er brachte mich zum Park und gab mir Essen und Getränke.

Er sagte mir, dass ich bis 20:00 Uhr dort warten solle. Er würde mit allen Mitteln versuchen, mich zu retten. Nach 20:00 Uhr solle ich dann den Park verlassen.

„Warum soll ich bis 20:00 Uhr auf Sie warten?“, fragte ich ihn.

„Ich werde nach Rettungsmöglichkeiten suchen, und das kann bis 20:00 Uhr dauern“, sagte er.

Es war nicht einmal eine halbe Stunde vergangen, da hörte ich den Lautsprecher der IS-Terroristen aus einem Wagen. Die IS-Terroristen riefen die Passanten auf, mich ihnen auszuliefern. Sie verkündeten über ihren Lautsprecher, dass Leyla Mahlo, eine Gefangene des Islamischen Staates, auf der Flucht sei. Sie sprachen mich auch direkt an: „Leyla Mahlo! Du sollst dich ergeben!“ Sie forderten die Passanten auf, sie anzurufen, falls jemand von ihnen mich entdeckte, damit sie mich ihrerseits den Behörden des Kalifats in der Stadt übergeben könnten. Ich verließ den Park und erreichte den Haupteingang. Eine Aufsichtseinheit drang in den Park. Zu meinem Glück gab es dort im Park mehrere Familien mit Kindern. Ich bekam noch mehr Angst, als sich die Rückkehr des Mannes, dem ich mich anvertraut hatte, um eine Stunde verzögerte. Ich fing an zu weinen und wollte den Park verlassen, denn die Wachleute beabsichtigten, den Park gründlicher zu durchsuchen. Als ich um 21:00 Uhr den Park verlassen wollte, hielt der Mann mit seinem Auto auf meiner Höhe und forderte mich auf, schnell einzusteigen. Ein Freund von ihm begleitete ihn. Der Mann brachte mich zu seinem Haus und von dort zur Plantage seiner Eltern, außerhalb der Stadt. Ich blieb eine Woche bei seinen Eltern. In dieser Zeit rief ich meine Verwandten an. Dann brachten seine Eltern

mich nach Rakka, um mich den Schleusern zu übergeben. Vorher sollten sie sich mit meinem Bruder auf eine bestimmte Summe geeinigt haben. Er sagte mir: ‚Ich bitte dich, vor einem bestimmten Grab stehen zu bleiben. Das hat der Schleuser mit mir so vereinbart. Eine Frau wird dann kommen und dir die Frage stellen: Ist der Mann, der als Märtyrer gestorben ist, dein Ehemann? Dann musst du wissen, dass diese Frau zu uns gehört. Du sollst sie fragen, wer sie geschickt hat. Wenn die Frau dir die Antwort gibt Ahmad hat mich geschickt, dann musst du sie begleiten.‘ Eine Stunde später kam die angekündigte Frau auf mich zu, um mir eben diese Frage zu stellen. Sie brachte mich zu ihrem Haus. Am nächsten Tag kam der Schleuser und holte mich mit einem Motorrad ab. Wir fuhren durch Gärten, über Äcker, Hügel und Felsen. Es war alles so holprig und uneben, dass wir dreimal vom Motorrad fielen. Ich trug schmerzhaft Blesuren davon. Der Schleuser war ein Greis von nur schwacher Sehkraft, weshalb er die Steine und Unebenheiten auf unserer Strecke kaum sah. Der alte Mann sagte mir, ich erinnere ihn an seine eigene Tochter. Ich solle mich nicht schämen und an seinen Hüften festhalten. Nach Mitternacht erreichten wir Kobani. Wir waren neun Stunden ohne Pause unterwegs gewesen. Es war der 14.04.2016, als er mir sagte:

‚Wir sind jetzt an einem sicheren Ort.‘

Ich wollte ihm keinen Glauben schenken und fragte ihn stattdessen weinend: ‚Onkel! Ich bitte dich, mich den Kurden zu übergeben! Diese Leute sehen wie die IS-Terroristen aus. Willst du mich nach all dem, was wir durchgemacht haben, den IS-Terroristen ausliefern?‘

Er sagte: ‚Sie sind Kurden, und du bist jetzt ein freier Mensch. Du bist den IS-Terroristen entkommen.‘

Es war eine sehr harte Reise voller Tragik gewesen. Ich hatte mehrfach die Hoffnung verloren. Am schlimmsten war es für mich, als die Terroristen mich mit Waffengewalt zwingen wollten, meinen Glauben aufzugeben und zum Islam zu konvertieren. Und wie sie unsere Religion, der ich seit meiner Kindheit angehöre, erniedrigt und beleidigt haben; dies alles war für mich unerträglich. Und ich werde niemals vergessen, wie sie meinen Ehemann vor meinen Augen erschossen und ich versuchte, ihm bei seinen letzten Atemzügen nahe zu sein, woran sie mich hinderten. Die Erinnerung daran, wie der IS-Terrorist mich vergewaltigte und ich mich nicht wehren konnte, lässt mich nicht mehr los. Schlimm war auch die Situation zu Beginn meiner Flucht in den Park. Hätten sie mich da entdeckt, so hätten sie mich sehr hart bestraft und mich vor einem Publikum öffentlich ausgepeitscht. Ich bin seelisch kaputt. Meine Kinder haben keinen Ernährer mehr. Und die wilden Tiere und streunenden Hunde haben die Leichen meiner Verwandten gefressen, und ihre Überreste wurden vom Hochwasser mitgerissen.“

Verbale Auseinandersetzung zwischen einer entführten Jesidin und ihrem Besitzer

Die gerettete NOURA KHIRMISCH RASCHO aus der Stadtmitte von Sintschar, geboren 1980, berichtet: „Wir hatten kein Auto, um uns schnellstmöglich in Sicherheit zu bringen. Bevor wir die sichere Region, die Gebirgskette, erreichen konnten, wurden wir bei dem großen Wasserbehälter von einer bewaffneten IS-Einheit festgenommen. Wir wurden unter Beschuss genommen. Die IS-Terroristen raubten uns aus und nahmen uns sämtliche Wertgegenstände. Wir waren ca. 60 Familien und mussten von 09:00 bis 12:00 Uhr dort ausharren. Sie brachten dann Fahrzeuge, mit denen viele von uns in das gegenüber dem Krankenhaus von Sintschar liegende Gefängnis gebracht und dort eingesperrt wurden. Sie wollten uns eigentlich umbringen, fanden aber keinen geeigneten Platz dafür. Während der Fahrt sahen wir zahlreiche Leichen und schwer verwundete Menschen, die kurz vor dem Verbluten waren. Man brachte uns zunächst in das Industriegebiet, und von dort dann zu den Hügeln in der Wildnis. Ein Kurde sprach in kurdischem Sorani-Dialekt zu uns. Dann brachte man uns zum Gebäude des Amtes für Zivilwesen. Sie nahmen die schönen Frauen und Mädchen um 10:00 Uhr mit und brachten die anderen in das Büro der Patriotischen Union Kurdistan, wo sie uns zwei Tage lang einsperrten. Die Luftwaffe bombardierte das Zentrum von Sintschar, deshalb verlegte man uns in das Gefängnis von Badusch. Sie nahmen uns die Kinder weg. Auch meinen jungen Sohn nahmen sie mit. Meine anderen Kinder versteckte ich unter den Decken, sodass sie unentdeckt blieben. Die Luftwaffe griff auch das Gefängnis von Badusch an. Deshalb verlegte man uns nach einer Woche in eine Schule in Tal Afar. Sie brachten die übrig gebliebenen Mädchen weg. Einige Tage später dann sollten die Familien wieder zusammengelegt werden. Wir wurden erneut in eine andere Schule verlegt. Dort waren auch meine Kinder. Eine ganze Woche hielten sie uns dort fest. Dann kamen sie mit LKWs, mit denen sie uns nach Kesser Al-Mihrab brachten. Dort hielten sie uns vier Monate fest. Anschließend wurden wir im Festsaal Galaxie in der Stadt Mossul 27 Tage lang festgehalten. Die maßgeblichen Terroristen dort waren Nafeh al-Moussili und Adnan al-Moussili sowie eine Gruppe von Frauen, die uns kontrollierten und durchsuchten. Auch hier suchten sie nach Wertgegenständen. Jeden Tag wurden wir durchsucht und kontrolliert. Hier wurden die Mädchen von uns Frauen getrennt und mitgenommen. Dann brachten sie uns in den Stadtteil Al-Khadraa in Tal Afar. Dort hielten sie uns fünf Monate lang fest. Am 26.04.2015 brachten sie die Männer weg. Seit diesem Tag ist uns ihr Schicksal unbekannt. Die Familien wurden dann in eine Schule gebracht. Dort trennten sie erneut die Mädchen von uns und brachten sie weg. Wir wurden dann mit Fahrzeugen auf Staubpisten durch die Wüste gefahren. Zwei Tage waren wir ohne Essen unterwegs, bis wir die syrische Stadt Rakka erreichten. Dort sperrten sie uns eine ganze Woche lang in einem unterirdischen und dreckigen Kerker ein. Eine Frau erlitt dort eine plötzliche Fehlgeburt. Sie stammte aus dem Stadtteil Al-Nassir von Sintschar. Wir wurden dann in ein anderes Gefäng-

nis in den Wäldern von Rakka gebracht. Wegen des Schmutzes und der fehlenden Hygiene bekamen wir Hautkrankheiten. Die dortigen Wächter waren Ausländer. Der IS-Emir Abu Azzam al-Tschizrawi kündigte an:

„Wir werden alle 25 Frauen zu einem Wohnhaus bringen.“

Das aber war eine Lüge.

Ich wurde mit weiteren 24 Jesidinnen zu einem IS-Kontrollpunkt in Deir Azzor gebracht. Die Wächter waren im Erdgeschoss und wir Frauen auf der ersten Etage untergebracht. Dann kam ein irakischer IS-Terrorist und brachte uns zum Flughafen von Deir Azzor. Dort warteten 30 IS-Terroristen, die sich Frauen gekauft hatten. Der Verkauf der Frauen verlief wie folgt: Eine IS-Terroristin rief die Namen der Frauen auf. Die entführte Frau lief vor den IS-Terroristen auf und ab. Sie verlangte von ihr, das Kopftuch abzulegen und sich wie ein Model zu bewegen. Der Verkäufer beschrieb dann die Merkmale der gefangenen Frau und wie gut sie die Koransuren auswendig konnte. Dann kam es zur Versteigerung. Der Meistbietende bekam die Frau. Wenn sich die Gefangene weigerte, mit dem Käufer zu gehen, wurde sie mit Peitschenhieben bestraft und gezwungen, mit ihm zu gehen. Die meisten Käufer unter den IS-Terroristen waren barfuß, verdreckt, und ihre Haare und Bärte waren voll von Läusen. Ich wurde mit zwei weiteren Jesidinnen aus der Stadt Sintschar und aus Tal Qassab gekauft. Wir wohnten eine Woche lang im selben Haus. Ich wollte Selbstmord mit einem Messer begehen, ohne dass meine Kinder davon erführen. Aber meine Freundin erkannte meinen Versuch rechtzeitig und hielt mich davon ab.

„Was hältst du da in der Hand, Noura?“, fragte sie mich.

„Es ist ein Messer, mit dem ich meine Pulsadern durchschneiden will. Ich will sterben!“, schrie ich.

„Hast du den Verstand verloren?“, fragte sie.

„Ja, ich habe den Verstand verloren. Warum auch nicht, nach all dem, was sie mit unserem Volk gemacht haben“, gab ich zur Antwort.

„Du musst Geduld zeigen. Wir werden bestimmt bald befreit“, sagte sie darauf. Ich weinte und sagte: „Was redest du da? Ich bin eine Mutter von mehreren Kindern und diese Terroristen haben vor, mich zu vergewaltigen.“

„Aber wenn du dir das Leben nimmst, werden deine Kinder auch sterben“, sagte sie.

„Ich hasse diese Welt. Ich will sterben!“, schrie ich.

Als mein Besitzer Abu Rahma al-Iraqi meine Selbstmordabsichten entdeckte, sagte er: „Wenn du Selbstmord begehst, werde ich deine Leiche den streunenden Hunden in der Wildnis überlassen. Dann werde ich alle deine vier Kinder verkaufen.“

„Was mit meiner Leiche nach dem Tod passiert, ist mir gleichgültig. Ob jemand mich unter die Erde bringt oder mich vor die hungrigen Hunde wirft, ist mir nicht wichtig“, sagte ich.

Dann verkaufte Abu Rahma al-Iraqi mich an einen tunesischen IS-Terroristen. Er wollte mich zu einem IS-Stützpunkt bringen, wo ich in einem Gästehaus wohnen sollte. Ich weigerte mich, dort zu wohnen und sagte ihm, dass die Wächter dort die Frauen vergewaltigen. Deshalb solle er mich in einer Wohnung wohnen lassen. Er beleidigte mich häufig und brachte meine Kinder ohne mein Wissen zu den Trainingslagern und sogar zum Sklavenmarkt, um sie an andere IS-Terroristen zu verkaufen. Ich bat ihn, mir zu erlauben, meine Verwandten im Irak zu sprechen.

Er sagte: ‚Du bist aber, Allah sei Dank, Muslima geworden und betest fünfmal am Tag.‘

Ich sagte: ‚Ja, ich bete fünfmal am Tag.‘

Er fragte: ‚Warum willst du denn mit den Ungläubigen sprechen?‘

Ich antwortete: ‚Sie sind meine Verwandten.‘

Er entgegnete: ‚Sie sind Ungläubige, während du eine Muslima bist.‘

Ich sagte daraufhin: ‚Es sind aber mein Vater, meine Onkel und meine Geschwister.‘

Er sagte: ‚Ein Gespräch mit den Ungläubigen zu führen, ist aber eine Sünde.‘

Ich sagte: ‚Sie glauben auch an Gott.‘

Er sagte: ‚Wer einer anderen Religion außer dem Islam angehört, ist ein Ungläubiger.‘

Ich fragte: ‚Würdest mir erlauben, mit ihnen zu sprechen oder nicht?‘

Er antwortete: ‚Nein! Am jüngsten Gerichtstag wirst du deine Strafe bekommen.‘

Ich entgegnete: ‚Diese Strafe interessiert mich überhaupt nicht. Der liebe Gott wird dann über mein Schicksal entscheiden. Ich möchte meine Verwandten anrufen.‘

Er sagte: ‚Du denkst immer noch wie die Ungläubigen.‘

Ich sagte: ‚Ich möchte meinen in Deutschland lebenden Bruder anrufen.‘

Er fragte: ‚Lebt dein Bruder in Deutschland? Wenn du ihn anrufst, würde er dir helfen?‘

Ich antwortete: ‚Ja, er lebt dort schon lange. Er besitzt in Deutschland ein Restaurant.‘

Er fragte aufgeregt und ungläubig: ‚Habe ich dich richtig verstanden, er ist reich?‘

Ich sagte: ‚Wenn ich ihn anrufe, wird er mir Geld in Euro schicken. Ich bin seine Schwester und stecke in einer Notsituation.‘

Er sagte: ‚Bei Allah! Ich habe zum jetzigen Zeitpunkt keinen einzigen Dinar. Wenn er dir Geld schicken würde, wäre das eine große Hilfe für uns.‘

‚Gibst du mir dann das Handy, damit ich ihn anrufen kann?‘, fragte ich.

‚Sicher, hier hast du das Telefon. Ruf ihn an und sage ihm, dass du bei mir in Sicherheit bist‘, sagte er.

Euros wurden zum Hauptthema und die Bestrafung am Jüngsten Gericht geriet bei dem Gedanken an Geld in Vergessenheit.

Wir versuchten zweimal, meinen Bruder zu erreichen. Leider ohne Erfolg.

„Da wir meinen Bruder in Deutschland nicht erreicht haben, werde ich meine Verwandten im Irak anrufen“, sagte ich.

„Das heißt, du würdest deinen ungläubigen Ehemann anrufen?“, fragte er.

„Nein, er wurde von den Kämpfern des Islamischen Staates getötet“, sagte ich.

Die Wahrheit über seinen Aufenthalt in der Region Irakisch-Kurdistan verschwieg ich ihm.

„Ich werde meine Cousins und ihre Töchter anrufen“, sagte ich.

„Ich werde dir nicht erlauben, die Sprache der Ungläubigen zu verwenden, wenn du sie anrufst“, sagte er.

„Was hat eine Sprache mit Glauben und Unglauben zu tun?“, fragte ich.

„Ich möchte, dass du die Sprache des Korans, Arabisch, verwendest, wenn du dich mit ihnen unterhältst“, sagte er.

„Aber meine Cousinen verstehen kein Arabisch“, wandte ich ein.

„Das ist dein Problem. Ich möchte nicht, dass du Kurdisch sprichst“, sagte er.

„Ich werde mit meinem Cousin sprechen. Er ist Arzt und beherrscht Arabisch sehr gut“, sagte ich.

„Hallo, Hallo! Wie geht es euch?“, fragte ich meinen Cousin am Telefon.

Der IS-Terrorist meinte zu der Jesidin im Hintergrund: „Wollen deine Verwandten dich kaufen und Lösegeld bezahlen?“

„Hier hast du das Telefon. Sprich mit meinem Cousin! Die Unterhaltung mit einem Ungläubigen über Geldsummen und Geschäfte ist in eurer Scharia ja erlaubt“, sagte ich ironisch.

Der IS-Terrorist fragte: „Hallo Doktor! Wie geht es dir?“

„Danke! Noura ist meine Cousine und ich werde deine Geldforderung restlos erfüllen“, sagte mein Cousin.

Der IS-Terrorist: „Wenn ihr mir 20.000 US-Dollar gebt, werde ich euch Noura und ihre Kinder, alle außer ihrem 14-jährigen Sohn, schicken.“

„Warum schickst du ihren minderjährigen Sohn nicht?“, fragte mein Cousin den Terroristen.

„Weil ich ihn als Diener zu einem Mann geschickt habe“, sagte er.

Darauf sagte mein Cousin: „Wir fordern, dass du ihn auch zu seiner Mutter zurückbringst und die gesamte Familie zu uns schickst.“

Der Terrorist entgegnete: „Ich finde die Angelegenheit zu kompliziert, denn der Knabe war in einem militärischen Trainingslager.“

Ich machte ihm ein Angebot: „Wenn wir dir 10.000 US-Dollar geben würden, würdest du meinen Sohn zu mir zurückbringen?“

Er sagte: „Sicher! Ich werde seinem Besitzer diesen Betrag bezahlen und ihn zu dir zurückbringen.“

Ich sagte: ‚Das heißt, wir sind uns über die Höhe des Lösegeldes in Höhe von 30.000 US-Dollar einig.‘“

Verbale Auseinandersetzung zwischen Tscheilan Bartschass und den IS-Terroristen vor ihrem Märtyrertod

Die gerettete BAFRIN SCHIVAN AMO aus dem Dorf Kotscho berichtet: „Die IS-Emire kamen aus Mossul. Jeder von ihnen suchte sich drei schöne Mädchen aus dem Gefängnis Badusch aus. Die anderen Mädchen wurden auf die anderen Stadtteile und Bezirke von Mossul verteilt. Sie teilten uns in zwei Gruppen auf. Eine Gruppe wurde nach Syrien geschickt und eine nach Baajj. Meine Schwester Nofa und ich wurden nach Baajj gebracht. Zunächst wurden wir in einer Schule, die überfüllt war von entführten Menschen, untergebracht. Dann brachten sie uns in einem Haus unter. Sie gaben uns Kleider und forderten uns auf, zu baden. Wir sollten nämlich auf die Kämpfer der IS-Terroristen verteilt werden. Es waren zwei Personen, die dort das Sagen hatten, nämlich die beiden Araber aus der Ortschaft Baajj, Abu Moussa und Abu Abdullah.

Abu Moussa sagte: ‚Alle müssen ins Badezimmer gehen und sich baden und neue Kleider anziehen. Heute, den 20.08.2014, feiern wir eure Hochzeiten.‘

Tscheilan rief: ‚Wer hat euch erlaubt, uns zu heiraten?‘

Abu Moussa antwortete: ‚Du und deine Freundinnen seid Kriegsbeute des Islamischen Staates, und es ist das gute Recht der IS-Kämpfer, mit euch zu machen, was sie wollen.‘

Tscheilan entgegnete: ‚Unsere Verwandten haben nicht gegen euch gekämpft. Wieso wurden wir für euch also zur Kriegsbeute? Wir waren friedliche Menschen und lebten in unserer geliebten Heimat, ohne dass wir jemandem Schaden zufügten.‘

Abu Moussa sagte: ‚Wir haben Sintschar am 03.08.2014 erobert, eure Männer getötet, eine große Kriegsbeute in Geld, Gold und andere Gegenstände erbeutet, sowie Tausende Frauen zu Sklavinnen gemacht.‘

Tscheilan sagte: ‚Ich werde meine Kleider, die ich bei meiner Familie angezogen habe, anbehalten und mich nicht baden.‘

Nach einer Stunde forderte Abu Moussa Tscheilan auf, sich zu baden: ‚Du, Tscheilan, bist an der Reihe, zu baden.‘

Tscheilan wurde wütend wie eine Löwin, die sich aus einem Käfig befreien wollte, und sagte zu ihm: ‚Ich habe dir bereits gesagt, dass ich kein Bad nehmen werde.‘

Abu Moussa sagte: ‚Wie möchtest du mit diesen dreckigen Kleidern die Braut eines IS-Kämpfers werden?‘

Tscheilan sagte: ‚Ihr werdet nicht erleben, dass ich die Braut eines dreckigen IS-Terroristen werde.‘

Abu Abdullah fragte Abu Moussa: ‚Warum will diese Sklavin nicht in das Badezimmer gehen und sich baden?‘

Abu Moussa antwortete: ‚Sie wollte sich einfach nicht baden.‘

Abu Abdullah schrie Tscheilan an: ‚Du, Gefangene! Geh in das Badezimmer und nimm gefälligst ein Bad!‘

Tscheilan schrie: ‚Nein!‘

Abu Abdullah brüllte: ‚Du wirst die Braut eines IS-Kämpfers, und wir erlauben dir nicht, mit dreckigen Kleidern zu erscheinen.‘

Tscheilan gab zur Antwort: ‚Ich werde mich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr setzen, damit niemand auch nur in meine Nähe kommt.‘

Abu Abdullah entgegnete: ‚Ich bin dein Bräutigam und befehle dir, du sollst ohne Widerworte ins Badezimmer gehen und ein Bad nehmen!‘

Er schaute sie mit aggressivem Blick an.

Tscheilan weinte und sagte: ‚Ich möchte, dass du mich tötest, damit meine Ehre vor Vergewaltigungen verschont bleibt. Warum die Menschen den Tod in solchen Situationen fürchten und weiterleben wollen, habe ich nicht verstanden. Die Ermordung meines Vaters und meiner Onkel vor meinen Augen, das werde ich niemals vergessen. Ihr habt sie in ihrem Blut zurückgelassen, damit ihre Leichen von den Tieren gefressen werden!‘

Abu Abdullah schrie sie wieder an und sagte: ‚Ich habe dir gesagt, du sollst keine Widerworte geben! Entweder du gehst ins Badezimmer, oder ich werde deinen Kopf zertrümmern!‘ Dabei zerrte er sie an den Haaren ins Bad. Dann schloss er die Badezimmertür. Eine Viertelstunde später entdeckten die Wächter, dass sie sich das Leben genommen hatte. Sie hatte sich die Pulsadern mit einer scharfen Rasierklinge aufgeschnitten.

Die zehnjährige Schwester von Tscheilan, Tschihan Bartschass, saß neben mir und fragte mich:

‚Was sagt der Wächter, Bafrin?‘

‚Gott beschütze uns‘, sagte ich leise.

Tschihan schrie laut und schrill, als sie ihre Schwester sah: ‚Oh Schwester! Oh Schwester!‘ Sie schlug sich die Hände vors Gesicht, schrie und weinte.

‚Es reicht, Tschihan! Hör auf, dich zu schlagen!‘, versuchte ich sie zu beruhigen.

Tschihan schrie: ‚Tscheilan, meine geliebte Schwester! Warum hast du mich alleine bei diesen Monstern zurückgelassen? Ich möchte ohne dich nicht mehr leben!‘

Nofa sagte: ‚Gott sei deiner Seele gnädig, Tscheilan! Hör auf zu weinen, Tschihan! Alles wird gut.‘

Bafrin sagte: ‚Lass sie weinen. So kann sie ihren Schmerz über den Verlust ihrer Familie verarbeiten.‘

Abu Abdullah sagte: ‚Alle gefangenen Frauen sollen in ihren Zimmern bleiben.‘

Tschihan schrie: ‚Ich möchte bei meiner toten Schwester im Badezimmer bleiben.‘

Abu Abdullah schrie sie an: ‚Du sollst schweigen und im Zimmer bleiben, andernfalls werden wir dich hart bestrafen!‘

Nofa sagte: ‚Wir wollen Tscheilan nach unseren Bräuchen waschen, bevor wir sie beerdigen.‘

Abu Moussa entgegnete: ‚Sie hat es nicht verdient, gewaschen, mit einem Totentuch eingewickelt und bestattet zu werden.‘

Ich warf ein: ‚Aus Respekt vor der Toten müssen wir sie anständig bestatten.‘

Abu Abdullah antwortete: ‚Wir werden ihre Leiche in die Wildnis werfen, damit sie von Tieren gefressen wird.‘

Tschihan bettelte und flehte: ‚Ich bitte euch, ihre Leiche zu bestatten. Vielleicht werden wir eines Tages zurückkommen, um ihre Überreste mit nach Sintschar zu nehmen und auf einem jesidischen Friedhof zu bestatten. Dafür möchte ich euch bei ihrer Bestattung begleiten, um sie später abzuholen.‘

Abu Abdullah antwortete: ‚Ich habe dir gesagt, dass du in deinem Zimmer bleiben sollst. Wir werden ihre Leiche in der Wildnis entsorgen und nicht unter die Erde bringen.‘“

NOFA, die Schwester von Bafrin Schivan Amo, bestätigt den Bericht ihrer Schwester wie folgt: „Dann haben sie ihre mit Decken bedeckte Leiche aus dem Badezimmer geholt. Wir, die Mädchen, haben uns von ihr mit Schreien und vielen Tränen verabschiedet. Wir sind ins Badezimmer gegangen und haben dort die Rasierklinge entdeckt, mit der Tscheilan Selbstmord begangen hatte. Ihre Schwester schrie.“

Tscheilan Bartschass Nayef, geboren 1995, stammte aus der Großsiedlung Gir Izer / Sintschar. Sie war eine kluge und sehr erfolgreiche, vernünftige Schülerin eines Gymnasiums. Sie nahm sich am 20.08.2014 in dem Internierungslager in der Region Baajj das Leben. Wir werden dieses wunderschöne, kluge und vernünftige Mädchen lange in Erinnerung behalten.

Eine verbale Auseinandersetzung zwischen einer entführten Jesidin und einer Familie aus der Stadt Minbijj in Syrien



Baran Ismail

Die gerettete BARAN ISMAIL erzählt ihre Geschichte: „Wegen des verschlechterten Gesundheitszustands meiner Schwiegermutter mussten wir den Berg wieder verlassen, nachdem wir dort eine Nacht verbracht hatten. Wir verließen unser Haus, wie viele andere auch, am 03.08.2014, um uns in die Berge von Sintschar zu retten. Die IS-Terroristen nahmen uns gefangen. Männer wurden von ihren Familien getrennt. Die Familien wurden zunächst nach Tal Afar und dann in das Badusch-Gefängnis gebracht. Von dort wurden wir in die Dörfer der Region Tal Afar, Kesser Al-Mihrab und Qizil Qoyu, gebracht. Meine Toch-

ter Eva wurde mit den anderen jesidischen Mädchen weggebracht. Ich wollte bei ihr bleiben, aber der IS-Emir lehnte das ab und sagte:

„Wir wollen nur die Mädchen mitnehmen, nicht dich, du alte Frau.“ Ich sagte: „Ich werde auf jeden Fall bei meinen Töchtern Susan und Eva bleiben, egal was passiert.“

„Wie alt bist du?“, fragte der IS-Emir.

„Ich bin 1976 geboren“, antwortete ich.

„Du kannst bei deiner Tochter bleiben. Wir werden dich auf dem Sklavenmarkt dort verkaufen“, sagte er.

Nach neun Stunden Fahrt erreichten wir syrisches Gebiet. Wir waren 250 Personen und wurden in einem großen Haus untergebracht. Am nächsten Tag brachte meine Tochter Eva einen Sohn zur Welt. Ein jesidisches Mädchen spendete Blut für sie. Im Krankenhaus gaben sie dem Neugeborenen den Namen Khattab. Am fünften Tag wurde ich an eine Person verkauft. Ich weigerte mich, denn ich wollte meine siebenjährige Tochter Susan ebenfalls mitnehmen. Wir, die zehn Frauen, wurden gemeinsam mit unseren Kindern in einem Haus untergebracht. Am nächsten Tag brachten sie sieben Frauen weg. Eine Jesidin aus dem Dorf Kotscho, meine Tochter Eva und ich sind geblieben. Sie sperrten uns in einem unterirdischen Lager eines achtstöckigen Hauses ein. Dieses Gebäude war in ein Krankenhaus umfunktioniert worden. Eine Person namens Abdulrahman kam zu uns und verlangte von mir, ihn zu seinem Haus zu begleiten. Ich solle dort als Dienerin für seine Familie arbeiten. Auch hier stellte ich meine Bedingung. Ich würde nur mitgehen, wenn meine gehörlose Tochter Eva bei mir bleiben würde. Ich versuchte, den Wächter zu entwaffnen, um mich mit seinem Gewehr zu erschießen. Der warf mir vor, dass ich die Absicht gehabt hatte, ihn zu erschießen. Er fing an, mich zu schlagen. Ich flüchtete in ein Zimmer und schloss die Tür hinter mir. Am nächsten Tag zeigte er mich bei den dortigen Behörden an. Er fesselte mich und nahm mich und Susan um 06:00 Uhr früh mit. Sie sperrten mich und meine Tochter fünf Tage lang ein und gaben uns in dieser Zeit nichts zu essen. Dann gaben sie mir etwas Zucker, Salz und eine Wasserflasche. Sie nahmen mir meine Tochter weg. Der sogenannte Abu Abdulrahman al-Turki aus Minbijj nahm mich mit und erzählte mir, dass sein Ur-Ur-Ur-Großvater auch, wie ich, ein Jeside gewesen sei. Während einer islamischen Eroberung war er gezwungen worden, seine alte jesidische Religion aufzugeben. Sein Schwiegersohn und sein Sohn wurden aufgefordert, sich der IS-Organisation anzuschließen. Als sie sich weigerten, Mitglieder der Organisation zu werden, wurden sie in einem Gefängnis eingesperrt. Ein jesidisches Kind erzählte mir, dass es ein Telefongespräch von Abdulrahman mit einem Chinesen mitverfolgen konnte. Er hatte die Absicht, mich an den Chinesen zu verkaufen. Seine Ehefrau bat Abdulrahman darum, dass meine Tochter bei mir bleiben solle, denn sie sei noch sehr klein. Er lehnte es ab und sagte: „Ich werde ihre Tochter teuer an eine andere Person verkaufen.“ Am nächsten Tag brachte er mich und meine Toch-

ter zu einem IS-Stützpunkt, wo uns der Chinese mit seinem Auto abholte. Wir blieben fünf Tage bei dem Chinesen. In einer stürmischen und regnerischen Nacht kam Abdulrahman zu dem Chinesen und erzählte ihm, dass ich eine Tochter habe, die in Rakka sei. Diese sei zu den Ungläubigen geflüchtet, und er solle uns streng überwachen, um eine eventuelle Flucht zu verhindern. Sie nahmen Kontakt mit zwei Personen auf, damit diese meine Tochter Susan abholen. Die zwei Personen kamen tatsächlich vorbei, um Susan abzuholen. Ich versuchte, die beiden zu überzeugen, meine Tochter erst am nächsten Tag abzuholen. Gleichzeitig sagte ich meiner Tochter, dass sie sich für eine Flucht vorbereiten solle. Am nächsten Tag waren sie damit beschäftigt, Bodenplatten zu verlegen. Sie wurden dadurch sehr müde und schliefen. Ich flüchtete mit meiner Tochter in einer regnerischen und stürmischen Nacht über den Zaun. Wir klopfen an eine Tür, aber sie ließen uns nicht hinein mit der Begründung, dieser Chinese sei in seiner Heimat ein Schwerverbrecher, der sich der IS-Organisation angeschlossen habe. Er sei ein brutaler Mörder. Sie fragten mich, wie es mir gelungen sei, ihm zu entkommen. Sie erzählten mir weiter, dass mich der Chinese in Stücke teilen würde, wenn er mich festnehmen würde. Er war für seine Skrupellosigkeit und seinen mörderischen Instinkt berücksichtigt. Wir mussten drei Stadtteile hinter uns zurücklassen. Irgendwo klopfen wir an eine Tür. Ein junger Mann öffnete uns. Als er aber merkte, dass wir der IS-Organisation entfliehen wollten, entschuldigte er sich und sagte:

„Mein Cousin ist ein Mitglied der IS-Organisation, und er würde uns sofort anzeigen.“

„Mein Sohn, hilf uns bitte“, flehte ich ihn an.

„Es gibt Stadtteile, die von uns weiter entfernt sind. Ihr könnt dorthin flüchten. Dort haben sie sich der Organisation nicht angeschlossen und werden euch mit Sicherheit bei sich aufnehmen“, sagte er.

Dort angekommen, klopfen wir an eine Tür. Man gewährte uns den Zutritt in die Wohnung.

„Kommen Sie rein“, sagte man uns.

„Unsere Schuhe sind schmutzig und unsere Kleider sind nass. Lasst uns auf der Terrasse sitzen“, schlug ich vor.

Der Älteste in der Familie sagte: „Bringt die beiden ins Badezimmer und besorgt für sie passende Kleider. Verflucht sei dieser dreckige Chinese. Er bringt nur Schande über die Bürger der Stadt Minbijj.“

„Habt vielen Dank! Wir haben genug Kleider zum Anziehen in unserer Tasche“, sagte ich dankbar. Nachdem wir uns gebadet hatten, sagte das Familienoberhaupt zu seinem Sohn: „Mein Sohn, bring die beiden ins Dorf ... zu der Wohnung von ... Der Chinese wird sie in der Stadt intensiv suchen.“

Der Sohn der Familie sagte, dass er uns in dieser Nacht noch ins Dorf bringen würde. Zwei junge Männer begleiteten uns. Sie hatten Taschenlampen bei sich. Eine ganze Stunde mussten wir im Schlamm laufen, bis wir am Ziel ankamen.

Unterwegs erzählten uns die beiden Männer von der Brutalität des Chinesen und wie er diejenigen terrorisiert, beraubt und erschießt, die sich der Terrororganisation nicht anschließen. Er betrachte solche Leute als Abtrünnige des Islam, und diese verdienen seiner Meinung nach den Tod. Wir gingen in die Wohnung. Die Wohnung gehörte einer bettelarmen Familie. Das Dach ihrer Wohnung war aus Blech und es gab weder Betten noch Matratzen, geschweige denn Möbel. Ihre Wohnung war eine Einzimmerwohnung. Selbst Brennholz oder Heizöl hatten sie nicht. Sie warfen ein altes, zerrissenes Textilteil in den Ofen, damit wir uns etwas aufwärmen konnten. Ich bedauerte ihre Situation sehr und weinte um ihr Schicksal. Ich hatte ein sehr schlechtes Gewissen, bei der Familie zu bleiben. Die Situation der Familie war schlimm genug und es würde noch schlimmer für sie, wenn uns die IS-Terroristen hier entdeckten. Ich bewunderte die Familie sehr dafür, dass sie trotz ihrer Armut so gastfreundlich zu uns war.

Sie fragten uns: ‚Wie seid ihr in diese Lage geraten?‘

‚Wir stammen eigentlich aus Soufayriya und mussten vor drei Jahren in dieses Dorf kommen‘, sagte ich. ‚Am nächsten Morgen wollen wir aufbrechen‘, erzählte ich ihnen.

‚Nein, Schwester. Du kannst an diesem Morgen nicht gehen. Der dreckige Chinese wird bestimmt alle Taxi- und Busbahnhöfe in Kenntnis gesetzt haben, damit man euch an ihn ausliefert. Habe etwas Geduld!‘, sagte die Hausherrin.

Die Hausherrin ging am Nachmittag in die Stadt, um zu erforschen, was man dort erzählte.

Sie kehrte kurz vor Sonnenuntergang zurück und sagte uns: ‚Der Chinese hat die Stadt in Alarmbereitschaft versetzt. Er gab bekannt, dass eine Sklavin mit ihrer Tochter geflüchtet sei, um zu den Ungläubigen überzulaufen, und dass die beiden so schnell wie möglich gefasst werden müssten. Eure Flucht ist Thema Nummer eins in der Stadt geworden.‘

‚Und was empfehlen sie uns, Schwester?‘, fragte ich.

‚In dieser Nacht werde ich euch in ein anderes Gebiet, weit weg vom Einfluss dieses dreckigen und schamlosen Chinesen bringen. Dort werdet ihr in Sicherheit sein. Die Leute dort haben ein Auto und können euch dann in sicheres Gebiet retten‘, sagte sie.

Meine Tochter und ich verließen die Wohnung der armen Familie und begaben uns in eine andere Region. Ich klopfte an eine Tür. Eine Frau mittleren Alters öffnete uns und ich sagte:

‚Wir sind Kurden. Ich bin zu euch geflüchtet und bitte euch, uns zu retten. Wir wollen nur eine Nacht bleiben.‘

Sie sagte: ‚Bei Allah, wir sind acht Familien, die im Haus leben. Du kannst zur Moschee gehen. Das ist ein Gotteshaus.‘

‚Ich will aber nicht in die Moschee gehen‘, sagte ich.

‚In der Nähe gibt es genug verlassene Läden. Du kannst dort bis morgen früh bleiben‘, sagte sie.

Wir gingen dann in einen leeren Laden. Einige Minuten später kamen zwei junge Männer und fragten uns, weshalb wir uns im Laden aufhalten würden.

‚Mein Sohn! Wir sind aus der Region Soufayriya und haben unser Hab und Gut in dem Fahrzeug vergessen, mit dem wir hierher gefahren sind. Wir können nicht sofort zurückfahren. Deshalb werden wir die Nacht in diesem Laden verbringen müssen‘, log ich.

Einer der jungen Männer entgegnete: ‚Ich bringe meine Tochter zur Impfung ins Krankenhaus und werde anschließend zu dir zurückkehren, um euch zu unserem Haus zu bringen.‘

Nach einer halben Stunde kam er zurück und sagte: ‚Ich bitte dich, es mir zu sagen, wenn du ein Problem hast. Ich befürchte, dass du eine jesidische Sklavin bist und vor den Mutschahidin zu flüchten versuchst.‘

‚Wenn ich eine jesidische Sklavin wäre, hätte ich mich und meine Tochter nicht in diesem verlassenen Laden versteckt‘, antwortete ich.

‚Dann werde ich meinen Vater über den Vorfall informieren, um dich bei uns aufzunehmen‘, sagte er.

Sein Vater kam und brachte uns zur gleichen Wohnung, die wir vorher als Zuflucht aufgesucht hatten.

Er fragte mich: ‚Woher kommst du Schwester? Aus Afrin?‘

‚Wir stammen auch aus Afrin‘, log ich weiter.

‚Wo hast du in Afrin gelebt und zu welchem Stamm gehörst du?‘, fragte er.

Ich wusste nichts über die Region Afrin. Deshalb gestand ich ihm, dass ich eine vor den IS-Terroristen geflüchtete Jesidin war.

‚Herzlich Willkommen, meine Tochter‘, sagte er nur.

Als sein Sohn die Wahrheit erfuhr, bereute er es, uns bei sich aufgenommen zu haben. Fünf junge Männer saßen dort zusammen. Alle, bis auf ihn, schworen, unsere Zuflucht geheim zu halten. Er sagte anschließend: ‚Wenn die IS-Kämpfer dahinterkommen, dass wir euch bei uns aufgenommen haben, werden sie unsere gesamte Familie auslöschen.‘

Ich sagte zu meiner Tochter: ‚Mein Kind, komm, lass uns gehen. Er wird uns sicher den IS-Terroristen ausliefern.‘

Ein Freund von ihm bat ihn darum, es den anderen Männern gleich zu tun und zu schwören, dass er Schweigen bewahren und uns nur für eine Nacht beschützen würde. Er appellierte an sein Gewissen und sagte: ‚Wie sollen die beiden bei diesem regnerischen Wetter das Haus verlassen?‘

Er sagte zu seinem Freund: ‚Bruder! Wenn die Behörden des IS davon erfahren, werden sie meine zwölköpfige Familie auslöschen.‘

„Ich danke euch. Gib mir deine Hand, Tochter! Wir müssen dieses Haus verlassen. Sie haben zu Recht selbst Angst vor den Terroristen“, sagte ich und nahm meine Tochter bei der Hand. Als ich das Haus verlassen wollte, blies ein Sturm in unsere Gesichter und meine Tochter schrie auf vor Angst. Die Nacht war düster und ich wusste nicht, wohin ich laufen sollte.

Der junge Mann sagte zu mir: „Kehren Sie zurück, Schwester, bis sich das Wetter beruhigt hat.“

„Danke, aber nein. Ich werde nicht zurückkehren, wir möchten niemanden in Gefahr bringen“, sagte ich.

Wir liefen gedankenverloren im Stadtteil hin und her. Wir klopfen an Türen, ohne dass uns jemand aufmachte. Am Ende der Straße stand ein Motorrad neben dem Haus. Susan sagte zu mir: „Mutter, diese Familie besitzt ein Motorrad. Vielleicht können sie uns damit retten.“

„Lass uns dort anklopfen. Vielleicht können sie uns wenigstens bei sich aufnehmen“, sagte ich.

Ein gehbehindertes Mädchen öffnete uns die Tür und ging sofort zu seiner Mutter, um ihr zu sagen, dass wir an der Tür stehen. Sie nahmen uns bei sich auf. Schnell merkte die Mutter, dass ich eine Jesidin bin und mich und meine Tochter zu retten versuchte.

„Beheizt bitte den Ofen, damit sie sich aufwärmen können und ihre Kleider trocknen“, sagte sie zu ihren Kindern. Ihr Ehemann fragte mich: „Was ist mit euch passiert, dass ihr in dieser stürmischen Nacht noch unterwegs seid?“

Ich antwortete wahrheitsgemäß: „Ich bin eine geflüchtete Jesidin.“

„Herzlich willkommen. Woher kommt ihr?“, fragte er.

„Aus der Region Sintschar“, antwortete ich. Ich fing an zu weinen. Sie boten uns Tee und etwas zu essen an. Sein ältester Sohn sagte zu uns: „Ich bin ein Taxifahrer, habe aber leider mein Auto gestern verkauft. Ansonsten hätte ich sie und ihre Tochter bis zur Stadt Bab Al-Salam gefahren.“

Am Morgen bat ich den Sohn darum, ein Taxi für uns zu besorgen. Ich hatte drei Millionen Dinar in den Falten meiner Kleider versteckt (eine Million Dinar war damals umgerechnet 700 US-Dollar). Ich bat ihn, diesen Betrag in einer Wechselstube in Minbijj in US-Dollar zu wechseln.

„Ich habe einen Taxifahrer gefunden, der seine Bereitschaft erklärt hat, euch für 1.000 US-Dollar wegzubringen. Ich habe ihm umgerechnet eine Million und 400.000 Dinar gegeben. Er wird in dieser Nacht kommen, um euch abzuholen“, sagte er.

Dann händigte er mir den Restbetrag aus. Ich bedankte mich bei ihm für seine respektvolle Haltung und wartete ungeduldig auf die kommende Nacht. Um Mitternacht kam der Taxifahrer und erklärte uns: „Es tut mir unendlich leid. Ich mache mir Sorgen um mein Leben. Ich bin seit den Morgenstunden auf der

Suche nach einem anderen Taxifahrer. Niemand hat sich bereit erklärt, euch zu fahren.'

Am Nachmittag kam ein weiterer Taxifahrer und verlangte eine astronomische Summe. Meine Tochter trug Ohringe, die ich eigentlich der Tochter unseres Gastgebers schenken wollte. Wir und der neue Taxifahrer einigten uns auf drei Millionen Dinar und die Ohringe. Er sollte uns zur Stadt Bab Al-Salam an der syrisch-türkischen Grenze bringen. Dort im Terminal angekommen, sah ich, dass die Leute in einen Traktoranhänger einstiegen. Ich sagte dem Fahrer, dass ich kein Geld mehr habe. Deshalb weigerte er sich, uns mitzunehmen. Nachdem die Fahrgäste gehört hatten, dass ich kein Fahrgeld hatte, rief er alle Fahrgäste dazu auf, Fahrgeld für uns zu sammeln. Das taten die guten Menschen und wir konnten mitfahren. Es gab an der türkischen Grenze einen tiefen Graben, den wir nicht so einfach überwinden konnten. Die jungen Männer eilten uns zu Hilfe. Auf der anderen Seite warteten weitere Traktorfahrer auf die Fahrgäste. Dieselben jungen Männer bezahlten für mich und meine Tochter das Fahrgeld. Wir kamen um 21:00 Uhr in der türkischen Stadt Kiliss an. Nach zwei weiteren Stunden kamen wir in Gaziantep an. Alle stiegen aus und gingen fort. Nur wir wussten nicht, wohin wir gehen sollten. Ein junger Mann kam auf uns zu und fragte uns, ob wir hier eine Übernachtungsmöglichkeit hätten. Als ich ihm sagte, dass wir nicht wissen, wo wir hingehen können, sagte er, dass er uns zur Moschee bringen würde. Dort könnten wir bis morgen bleiben, fügte er hinzu. Ich bedankte mich bei ihm. Als wir die Moschee erreichten, war sie geschlossen. Es gab dort keine Wächter. Wir liefen ein Stück und sahen dort einen Knaben, der an der Tür seines Hauses saß. Unser Begleiter fragte ihn, ob er uns bei sich bis morgen aufnehmen könne. Er sagte ihm weiter, dass wir auf dem Weg nach Silopi seien. Wir schliefen in diesem Haus. Am nächsten Tag brachte man uns zum Terminal in Gaziantep. Der Fahrer, der uns dahin fahren sollte, sagte:

„Ich will das Fahrgeld im Voraus haben.“

„Ich habe nur 100.000 irakische Dinar“, sagte ich.

„Das deckt nicht einmal das Fahrgeld für die halbe Strecke“, meinte er.

„Ich bin den IS-Terroristen mit großer Mühe entkommen und habe kein Geld mehr“, weinte ich.

„Steigt ein“, entgegnete er.

Die Fahrt dauerte von 22:00 bis 07:00 Uhr morgens. Endlich kamen wir in Silopi an. Im Terminal gab es Gedränge. Menschen aus Kobani wollten zum Grenzübergang Ibrahim Khalil (Türkei / Region Kurdistan) fahren. Deshalb konnten wir erst am nächsten Tag ein Taxi finden. Am Kontrollpunkt fragte mich ein Offizier der kurdischen Peschmerga nach unseren Reisedokumenten.

„Bei Gott, ich besitze keine Reisedokumente“, antwortete ich.

„Woher kommen sie?“, fragte er.

„Aus Sintschar. Ich wurde von den IS-Terroristen entführt und konnte mich und meine Tochter retten“, sagte ich.
„Herzlich willkommen!“, sagte er.“

Eine verbale Auseinandersetzung zwischen einer entführten Jesidin und dem Wali von Tal Afar

Die verheiratete ROSA DARWISCH SCHAMMO, geboren 1991, Mutter einer Tochter namens Dilin, berichtet: „Die IS-Terroristen nahmen unsere Familie fest. Wir waren 30 Familienmitglieder, darunter mein Ehemann und ich. Sie deportierten uns einen Monat lang nach Qayara, westlich von Mossul. Dann brachten sie uns in das jesidische Dorf Kotscho. Dort blieben wir ebenfalls einen Monat. Von dort aus deportierten sie uns in das Dorf Qizil Qoyu. Dort hielten sie uns 28 Tage lang fest. Von dort brachten sie uns in eine Halle, die sich in einem Wald befand, und hielten uns dort einen weiteren Monat lang fest. Sie brachten uns schließlich in den Stadtteil Al-Khadraa in Tal Afar. Dort befahlen sie den jesidischen Männern, Reinigungs- und Putzarbeiten durchzuführen. Am 26.04.2015 wurden alle Jesiden dazu aufgefordert, sich in der Moschee im Stadtteil Al-Khadraa in Tal Afar einzufinden. Die Frauen und Kinder sollten sich in eine Schule in der Nähe der Moschee begeben. Seit diesem Tag haben wir unsere Ehemänner, Väter, Onkel, Cousins usw. nicht mehr gesehen. Die meisten Frauen wurden in die syrische Stadt Rakka deportiert. Wir waren 50 Frauen mit unseren Kindern, die in Tal Afar bleiben mussten. Einige Tage später nahm mich Abu Yaqin al-Afri (al-Ifri) zu sich. Er war ein Verwaltungsfunktionär. Sieben Tage musste ich bei ihm bleiben. Eines Tages unternahm ich während des Fastenmonats Ramadan einen Fluchtversuch. Meine Tochter und ich mussten die Hauszäune überwinden, um auf die Straße zu kommen. Ich hatte ein Taxi für die Fahrt in das Dorf Abu Maria organisiert, denn ich hatte vorher mit dem Schlepper telefoniert. Er empfahl mir, in dieses Dorf zu kommen, denn er könnte mich nur dort retten. Der Taxifahrer sagte mir:

„Sie müssen 10.000 Dinar bezahlen.“

„Bei Gott, ich habe nur 5.000 Dinar“, antwortete ich.

Unterwegs unterhielt sich meine Tochter mit mir auf Kurdisch. Er bemerkte:

„Dem Anschein nach bist du eine Kurdin.“

„Nein, ich bin eine Araberin aus dem Dorf Abu Maria“, entgegnete ich.

„Warum hat sich dann dieses Kind mit dir auf Kurdisch unterhalten?“, fragte er misstrauisch.

„Mein Bruder! Ich bitte dich, mich einfach zum Dorf zu fahren und ich werde dir das Fahrgeld bezahlen“, bettelte ich.

„Anscheinend sind Sie eine vor dem Islamischen Staat geflüchtete Jesidin“, sagte er.

„Ich habe doch gesagt, dass ich kurdische Wurzeln habe und mit einem Araber aus dem Dorf Abu Maria verheiratet bin“, log ich und weinte.

„Ich glaube Ihnen kein Wort. Ich bitte sie, sofort aus dem Wagen auszusteigen!“, sagte er.

„Wie soll ich auf der Landstraße außerhalb der Stadt aus dem Auto aussteigen? Wie stellst du dir das vor?“, fragte ich.

„Aussteigen, bitte!“, befahl er lauter.

„Bring mich doch wenigstens zum Krankenhaus!“, bettelte ich.

Dort nahm ich mir ein anderes Taxi nach Abu Maria. Während der Fahrt bat ich den Fahrer darum, mir sein Mobiltelefon zur Verfügung zu stellen, um meine Verwandten anzurufen.

„Warum möchten Sie ihre Verwandten anrufen?“, fragte der Taxifahrer misstrauisch.

„Sie sind doch eine jesidische Sklavin und möchten dem Islamischen Staat entkommen“, entlarvte er mich.

„Ich bitte Sie darum, mir behilflich zu sein!“, sagte ich hilflos.

Er hielt am Rand der Landstraße zwischen Tal Afar und dem Dorf Abu Maria und verlangte von mir, sofort aus dem Wagen auszusteigen. Ich weigerte mich zunächst, aber er zerrte mich hinaus und warf mich auf den Boden. Ich flehte ihn an, mich zum Krankenhaus zu fahren, was er aber strikt ablehnte.

„Ich bitte Sie, mich bei den Behörden des Islamischen Staates nicht anzuzeigen!“, weinte ich und bettelte lauthals.

Ich griff nach meiner Tochter und lief auf der Landstraße weiter. Ich wusste, dass er mich bei den Behörden anzeigen würde. Diese würden mich überall suchen und dann finden. Es blieb mir nichts Weiteres übrig, als zu einem Stützpunkt der IS-Terroristen zu laufen.

„Wohin, du Sklavin?“, fragte man mich dort.

„Es kam zwischen mir und meinem Besitzer zu einem heftigen Streit, und ich weiß nicht, wohin ich gehen soll“, sagte ich.

„Nein, das trifft nicht zu. Der Taxifahrer hat uns informiert, dass du vor uns flüchten wolltest“, sagte der IS-Wachmann.

Zunächst überstellten sie mich an einen IS-Stützpunkt. Von dort wurde ich Abu Yaqin übergeben. Er schlug so lange auf mich ein, bis ich bewusstlos wurde.“ Der Interviewer Dawood Khatari befragt weiter die Tochter DILIN:

„Und was hast du gemacht, als er deine Mutter geschlagen hat?“

„Dieser Schiniko hat mich zunächst von meiner Mutter getrennt. Dann hörte ich ihre Schreie“, antwortete sie.

Dawood Khatari: „Und was hast du gemacht?“

„Ich habe geweint und nach meiner Mutter gerufen.“

„Hieß er wirklich Schiniko?“ fragt Dawood Khatari.

Ihre Mutter antwortete: ‚Nein, weil er wie das Böse ausgesehen hat, haben wir ihn so genannt.‘

Weiter erzählt die Mutter Folgendes: ‚Der Wali Hajji Touhma kam und sagte: ‚Sei dir sicher, noch ein Fluchtversuch und wir werden dich gnadenlos umbringen. Das ist das letzte Mal, dass wir dich davor warnen.‘

‚Ich verspreche, ich werde nie mehr versuchen, zu flüchten‘, weinte ich.

Danach nahm ich mit einem Mobiltelefon Kontakt mit den Schleusern auf. Ich war in Begleitung von Ivana Walid aus Tal Qassab, Vian aus dem Dorf Kotscho und Gulistan Khododa Hawantsch, ebenfalls aus dem Dorf Kotscho. Ich schlug ihnen vor, sich in zwei Gruppen aufzuteilen und zu flüchten. Ich sagte ihnen, dass sie mich bei einem Fluchtversuch festgenommen hatten. Wenn sie dahinterkommen, dass wir einen erneuten Fluchtversuch unternehmen wollen, werden sie mich sofort erschießen. Deshalb sind zunächst Ivana und Vian gegangen. Ich blieb bei Gulistan. Ein Junge aus der Nachbarschaft zeigte uns bei den IS-Terroristen an. Eine Streife nahm die Verfolgung auf. In der Nähe des Dorfes Abu Maria wurde unser Fluchtauto unter Beschuss genommen. Der Fluchtfahrer Ahmad Khudur Mahmoud flüchtete in die Häuser, aber sie konnten ihn fassen, schlagen und anschließend töten. Ich wurde zum Stützpunkt zurückgebracht.

Die Luftwaffe griff den Stützpunkt des Wali Hajji Touhma an und tötete ihn. An seiner Stelle wurde der 50-jährige Abu Ibrahim, sein richtiger Name war Ammar Mustafa al-Afri, zum Wali ernannt. Dieser hat mich als Sklavin gehalten.“

Die gerettete Jesidin berichtet uns weiter: ‚Ich habe den Wali Abu Ibrahim gefragt, weshalb die Kämpfer und Emire des Islamischen Staates gegenüber den Jesiden feindlich gesinnt sind und was mit den 410 Männern geschehen ist, die am 26.04.2016 aus der Moschee im Stadtteil Al-Khadraa in Tal Afar verschleppt worden sind, obwohl sie zum Islam konvertiert waren.

‚Warum hasst ihr uns Jesiden so sehr?‘, fragte ich.

‚Jesiden gehören keiner Buchreligion an, sie haben kein heiliges Buch‘, gab er als Grund an.

‚Hat Allah nur euch ein Buch geschickt? Ihr allein betet Allah an?‘, fragte ich.

‚Sicher, der Koran ist das einzig richtige Buch und der Islam die einzig wahre Religion‘, sagte er überzeugt.

‚Aber die Jesiden glauben seit über 5000 Jahren an den allmächtigen und allwissenden Gott. Es gab damals weder Araber noch eine arabische Kultur. Ihr bezeichnet die Ära vor dem Islam selbst als das Zeitalter der Unwissenheit‘, sagte ich.

‚Wer nicht im Besitz eines heiligen Buches ist, ist in unseren Augen ein Ungläubiger und wir müssen gegen ihn vorgehen‘, sagte er.

‚Sind das also die Lehren von Allah? Wer nicht an euer Buch glaubt, muss von dieser Welt verschwinden?‘, fragte ich verärgert.

‚Ja, so ist es‘, antwortete er.

„Ich glaube nicht, dass Allah euch in seinem Namen dazu aufruft, die anderen Menschen abzuschlachten“, sagte ich.

Eines Tages kam Hajji Abdullah. Dieser hatte bei einem Luftangriff ein Bein verloren.

Er fragte: „Willst du vor dem Islamischen Staat flüchten?“

„Nein, ich bereue es, es je versucht zu haben“, log ich.

Meine drei gescheiterten Fluchtversuche hätten mich fast das Leben gekostet.

Ich war mit dem verstorbenen Hajji Baqir, der durch einen Luftangriff ums Leben gekommen war, verantwortlich für die Jesiden in Kesser Al-Mihrab und Qizil Qoyu. Als Hajji Touhma bei einem Luftangriff ums Leben kam, wurden seine Wächter verdächtigt, Kontakt mit den Piloten aufgenommen zu haben. Deshalb hatte der neue Emir Abu Ibrahim sein Fahrzeug ohne Wächter gelenkt, damit niemand entdeckt, wo er sich aufhält und wohin er geht. Meistens hat sein Sohn Ibrahim ihm beigestanden und ihn begleitet. Der Emir war mit zwei Frauen verheiratet. Seine erste Ehefrau stammte aus Tal Afar und die zweite aus der Türkei. Die letztere schloss sich mit ihrer Tochter der IS-Terrororganisation an, um in den heiligen Krieg zu ziehen. Da sie eine sehr attraktive Frau war, hat der Emir sie geheiratet. Im Stützpunkt waren Abu Ahmad und Abu Yazin ständig bei ihm. Aus Angst vor Luftangriffen mussten sie ihren Stützpunkt wechseln. Als sich die irakischen Volksmilizen der Stadt Tal Afar aus südlicher Richtung näherten, verließen die Familien die Stadt. Nur einige Ehefrauen der IS-Kämpfer blieben in der Stadt zurück und trugen stets ihre Sprengstoffgürtel. Der Emir aber schickte seine beiden Ehefrauen nach Mossul und sagte dann zu mir:

„Du wirst bei mir in Tal Afar bleiben.“

„Wieso hast du deine Ehefrauen nach Mossul geschickt, während ich bei dir bleiben muss?“, fragte ich.

„Ohne eine Frau komme ich mit dem Haushalt nicht zurecht. Du musst meine Wäsche waschen und das Haus sauber halten“, sagte er.

Ich sagte: „Tal Afar ist ein Kriegsgebiet geworden. Die Volksmilizen und die irakische Armee nähern sich langsam der Stadt. Ich kann keine Waffe benutzen. Übrigens muss ich auf zwei kleine Kinder aufpassen.“

Er sagte: „Alle Frauen, die hier geblieben sind, tragen Sprengsätze. Dann werden sie sich im Notfall in die Luft sprengen und die Feinde des Islamischen Staates mit in den Tod reißen.“

„Glaubt ihr, ihr könnt Widerstand leisten und euren Islamischen Staat in Mossul und Tal Afar aufrechterhalten?“, fragte ich.

„Es steht im heiligen Koran geschrieben, dass die Muslime vier Monate lang in Bedrängnis geraten werden. Dann wird uns Allah beistehen und er wird uns über unsere Feinde siegen lassen“, sagte er.

„Könnt ihr überhaupt Widerstand leisten? Ihr habt nicht einmal genug Nahrung und Wasser“, sagte ich.

„Stimmt. Unsere Feinde sind uns zahlenmäßig überlegen und wir haben wenig Nahrung und wenig Erdölprodukte, aber wir haben genug Waffen und Munition zur Verfügung“, sagte er.

„Wieso habt ihr alle Fernsehgeräte in der Stadt zerstört?“, fragte ich.

„Damit die Bürger die Schlacht nicht sehen und die Informationen des Feindes nicht erhalten. Sie würden sonst den Mut verlieren, Widerstand zu leisten“, antwortete er.

Eines Tages bestrafte der Wali einen jungen Mann mit 100 Peitschenhieben, weil er eine Beziehung zu einem Mädchen unterhielt.

Hajji Baqir kaufte mich für 8.600 US-Dollar von Abu Yaqin, gab mich ihm aber nach nur 20 Tagen zurück. Ich ging hin und wieder in das Gästehaus und habe dort hohe Geldsummen gesehen.

Im Dezember 2016 griffen die Volksmilizen und die irakische Armee die Stadt Tal Afar an. Das führte zur Massenflucht der Bürger nach Mossul. Ich aber musste bei dem Wali bleiben. Ich war in ständigem Kontakt zu meinen Familienangehörigen. Mein Vater forderte mich auf, Tal Afar unverzüglich zu verlassen und in die Region Kurdistan zu flüchten. Meine Cousine Schadia war Gefangene des Scharia-Richters der Region Tal Afar, Abu Matsched. Sein richtiger Name war Omar al-Tschibouri. Er war der Scharia-Richter.

Ich sagte meinen Freundinnen, dass ich in der Vergangenheit versucht hatte, zu flüchten. Mir wurde damit gedroht, dass man mir meine Tochter wegnehmen würde, falls ich einen erneuten Fluchtversuch unternähme. Sollten sie mich bei einem Fluchtversuch erwischen, würden sie mich als Gegnerin des Islam sehen und umbringen. Ich sagte ihnen zudem, dass sich in der Wohnung eine Waffe befände und dass ich diese Waffe tragen würde. Wenn sie mich dann beim Fluchtversuch festnehmen würden, würde ich mit der Waffe Selbstmord begehen.

Abu Yazin, Hajji Abdullah, Abu Ibrahim und sein Sohn Ibrahim kamen ins Haus und aßen gemeinsam zu Abend. Ich fragte nach dem Schicksal derjenigen Jesiden, die am 26.04.2015 aus Tal Afar abgeholt worden waren. Es waren insgesamt 410 Männer.

„Warum sagst du mir nicht, was mit meinem Ehemann Sabah Barkat geschehen ist?“, fragte ich.

Wütend antwortete er: „Ich möchte solche Fragen nicht hören. Dein Ehemann war ein Ungläubiger. Er hat seine gerechte Strafe bekommen.“

„Aber er konvertierte wie alle anderen Männer zum Islam“, wandte ich ein.

„Wie gesagt, sowohl dein Ehemann, als auch die anderen jesidischen Männer wurden als Abtrünnige vom Islam eingestuft“, sagte er bestimmt.

„Aber alle haben in der Moschee gebetet und waren bei jedem Freitagsgebet anwesend“, weinte ich.

„Aber sobald sie eine Gelegenheit gefunden haben, sind sie zu den Ungläubigen übergelaufen und zu ihrer alten Religion zurückgekehrt“, entgegnete er.

„Was ist mit ihnen geschehen?“, fragte ich wieder und wieder.
„Bei Allah! Hast du Sehnsucht nach deinem Ehemann Sabah?“, fragte er zornig.
„Viele Verwandte von mir sind dabei gewesen. Es geht nicht nur um meinen Ehemann. Wir haben auch vermisste Kinder! Amir, Sahira, Ibrahim und Tina...!“, schrie ich.
„Ich werde mich nach ihrem Verbleib erkundigen“, sagte er.
Nach zwei Tagen kam er zurück und brachte nur Tina mit. Ich fragte ihn, was mit den anderen Kindern geschehen sei.
„Wir haben nur dieses Kind bei einer arabischen Familie entdeckt und hierher geholt“, antwortete er mir.
„Und was ist mit den anderen 410 Männern passiert?“, fragte ich.
„Wir haben die jüngsten Männer aus ihren Reihen geholt. Die anderen wurden getötet. Es waren insgesamt 500 Männer“, antwortete er.
„Womit wurde das Todesurteil gegen so viele Jesiden begründet?“, fragte ich und weinte laut.
„Zur damaligen Zeit war ich ein Emir in Ramadi und kein Wali in Tal Afar“, sagte er.
„Wer hat das Todesurteil gefällt und vollstreckt?“, schrie ich.
„Damals war Dr. Sayf Abdo al-Kirkiri der Wali von Tal Afar. Er wurde zwischen Tal Afar und Mossul durch einen Luftangriff getötet“, sagte er.
„War er gesetzlich befugt und berechtigt, Todesurteile gegen 500 Männer zu verhängen?“, fragte ich.
„Er hatte keine Befugnis dazu. Aber der Kalif Abu Bakr al-Baghdadi hat ihm die Genehmigung erteilt. Dann hat er die Urteile vollstreckt.“
„Was hat er über sie geschrieben, dass der Kalif ihm die Genehmigung erteilt hat, diese Menschen hinzurichten?“, fragte ich.
„Er hat den Wali getroffen und ihm persönlich gesagt, dass diese Männer Abtrünnige vom Islam seien, denn sie nutzten jede Gelegenheit, um zu ihrer alten Religion zurückzukehren, obwohl sie Muslime geworden waren“, sagte er.
„Wo wurden sie begraben?“, fragte ich.
„In dem Brunnen Al-Hamam und dem Brunnen von Alo Antar, acht Kilometer nördlich der Stadt Tal Afar. Der Brunnen ist 70 Meter tief und liegt zwischen Tal Afar und Iyadhiya“, sagte er.
„Ich bitte dich darum, mich dahin zu bringen. Ich möchte ihre Leichen unbedingt sehen“, flehte ich.
„Du kannst ihre Leichen nicht sehen. Der Brunnen ist zu tief“, sagte er.
„Ich glaube euch kein Wort. Ich muss die Leichen sehen“, weinte ich.
„Wenn dein Ehemann am Leben wäre und in einem Gefängnis festgehalten würde, hätte ich dich niemals heiraten können“, sagte er.
„Ihr seid zu allem fähig. Ich glaube euch erst, wenn ich die Massengräber mit eigenen Augen sehe“, sagte ich.

„In der islamischen Scharia darf niemand die Ehefrau eines lebenden Mannes heiraten. Nach der Massenhinrichtung wurde befohlen, ihre Ehefrauen an die IS-Kämpfer zu verkaufen“, sagte er.

„Das heißt im Klartext: Sie sind alle tot“, schlussfolgerte ich.

„Sag allen Ehefrauen, dass ihre Ehemänner durch Erschießung hingerichtet wurden“, befahl er mir.

„Aber sie werden so lange an ihre Ehemänner denken, bis sie ihre Leichen und Gräber gesehen haben“, sagte ich.

„Ich habe dir gesagt, dass Millionen von Leichen in den Brunnen passen. Man kann sie nicht sehen. Ihre Leichen zu bergen, ist ohnehin unmöglich“, ging er mich an.

„Warum verbreitet ihr nicht die Nachricht, dass ihr 500 jesidische Männer hingerichtet habt, obwohl sie täglich gebetet haben und im Fastenmonat Ramadan gefastet haben. Selbst das Freitagsgebet wurde nicht ausgelassen“, sagte ich.

„Wir haben keine Genehmigung bekommen, um derartige Nachrichten in den Massenmedien zu verbreiten“, entgegnete er.

Einige Tage später wollte ich die Wahrheit herausfinden und sagte zu ihm: „Ich habe meinen Vater davon erzählt. Er hat seinerseits eine Person aus Tal Afar dahin geschickt. Diese Person hat nur sieben Leichen in dem Tiefbrunnen entdeckt.“

Er sagte: „Ich schwöre bei Allah! Diese Person erzählt deinem Vater nur Lügen. Kein Mensch hat den Abgrund des Brunnen gesehen. Er ist zu tief. Jetzt vergiss deinen Ehemann ein für alle Mal.““

Der Interviewer Dawood Khatari fragt die Gerettete:

„Warum bist du nicht zum Brunnen gegangen?“

„Ich habe versucht, die Grube von Alo Antar zu besuchen. Aber meine Verwandten warnten mich davor, mit dem Wali in seinem Auto dahin zu fahren, denn er könnte das Ziel von Luftangriffen werden. Nach einer Weile habe ich eine eigens nur für junge Jesiden eingerichtete Ausbildungsstätte in Tal Afar besucht. Dort lernten ca. 50 junge Jesiden den Koran auswendig und mussten die islamische Scharia studieren. Ich fragte jemanden von ihnen, ob er mir die Kindertagesstätte zeigen könne.“

Der Schuldirektor fragte mich, wer ich sei.

„Ich bin die Ehefrau des Walis von Tal Afar“, antwortete ich.

„Ich bitte um Entschuldigung, meine Herrin! Sicher können sie einen Schüler mitnehmen, damit er ihnen den Weg dorthin zeigt“, sagte er. „Frauen dürfen sich nur verschleiert mit den Männern unterhalten.“ Ich fragte den jungen Mann, woher er komme. Er war ängstlich, denn er unterhielt sich gerade mit der Ehefrau des Walis von Tal Afar.

Er antwortete: „Ich komme aus Sintschar.“

„Bist du ein Jeside?“, fragte ich ihn.
 „Ich war ein Jeside. Nun bin ich Moslem geworden und studiere die Scharia gemeinsam mit meinen Freunden“, antwortete er.
 „Alle Schüler sind Jesiden?“, fragte ich ungläubig.
 „Die meisten von ihnen stammen aus Sintschar“, sagte er.
 „Ich war auch eine Jesidin. Nun bin ich Muslima und die Ehefrau des Wali von Tal Afar“, erzählte ich ihm.

Ich versuchte, ihm möglichst viele Fragen zu stellen, aber er war zurückhaltend, denn nach den Lehren der Ausbildungsstätte durften die Männer nicht mit den Frauen sprechen. Nach einiger Zeit besuchte ich eine Grundschule. Alle Schüler waren ihren jesidischen Müttern weggenommen worden. Sie alle waren noch kleine Kinder, höchstens drei Jahre alt. Es waren ca. 400 Schüler und Schülerinnen. 15 Tage später besuchte ich sie wieder. Sie hatten die Jungen von den Mädchen getrennt. Ihre Lage war sehr traurig.“

Der Interviewer Dawood Khatari fragt Rosa Darwisch Schammos Tochter DILIN: „Als du in Begleitung deiner Mutter die Schule besucht hast, hast du dort eine Freundin von dir gesehen?“

„Ja, ich habe den Sohn der Tante Alifa gesehen“, antwortet sie.

Die Mutter erzählt weiter: „Es gab ein jesidisches Mädchen namens Khokhe. Ein IS-Terrorist aus Tal Afar hatte sie geheiratet. Eines Tages hat sie die Tracht der IS-Terroristen, eine afghanische Kluft, angezogen, um sich als IS-Kämpferin zu verkleiden. Sie trug auch eine Pistole. Sie ging auf die Straße und wollte flüchten.

Einem IS-Terroristen fiel auf, dass ihre Schritte nicht normal waren. Er rief ihr hinterher:

„Du, Kämpfer! Kannst du stehen bleiben und uns deinen Personalausweis zeigen?“

Sie ignorierte seine Zurufe.

„Hey, du Mutschahid! Ich habe dich aufgefordert, stehen zu bleiben!“, rief er nochmal.

Das Mädchen Khokhe gab plötzlich zwei Schüsse auf ihn ab und verletzte ihn. Ein neben ihm stehender IS-Terrorist schoss auf Khokhe und verletzte sie am Bein. Sie wollte flüchten, wurde aber festgenommen. Sie wurde vor ein Gericht gestellt.

Ibrahim, der Sohn des Walis, berichtete mir dazu Folgendes: „Wir brachten sie zu der Grube Alo Antar. Es handelte sich um einen sehr tiefen Brunnen, einige Kilometer nördlich von Tal Afar. Wir legten sie an den Rand der Grube. Andere forderten uns auf, sie schnell zu töten. Sie hatte IS-Männer zutiefst beleidigt und beschimpft und verherrlichte ihren jesidischen Glauben. Sie sagte uns, dass wir ihre Geschwister und Verwandten getötet haben und nun möchte sie so schnell wie möglich bei ihnen sein. Ein IS-Terrorist sagte dann zynisch zu ihr: „Das hast du jetzt davon! Wir werden dich töten.“

Ibrahim versicherte mir, dass er sie mit zwei Schüssen getötet hat. Es waren 500 Jesiden, die hier getötet und in die tiefe Grube geworfen worden waren. Nun bezeichnen die Bürger von Tal Afar diese Grube als den ‚Friedhof der ungläubigen Jesiden‘.“

Eine verbale Auseinandersetzung zwischen einem IS-Terroristen und seiner Ehefrau

Die gerettete TIRKO KIRET BAHDO aus dem Dorf Gir Schabak in der Nähe der Großsiedlung Zorava berichtet: „Als die IS-Terroristen die Region Sintschar überfielen, wurden viele jesidische Kinder verletzt, die dann in den Krankenhäusern in Mossul und Tal Afar behandelt wurden. Deshalb findet man heute viele Kinder mit körperlichen Behinderungen. Die meisten von ihnen aber starben an den Folgen ihrer schweren Verletzungen. Die IS-Terroristen hatten 300 jesidische Kinder in einem Gebäude in der syrischen Stadt Rakka eingesperrt und zum Verkauf angeboten. Ich wollte mir zwei von ihnen kaufen. Wenn ich hier leben würde, würde ich sie als eigene Kinder großziehen, wenn ich aber in die Heimat zurückkehren würde, würde ich sie ihren Angehörigen zurückgeben. Dafür suchte ich mir zwei verletzte Brüder aus, die ursprünglich aus Siba Sheikh Khidir / Sintschar / Irak kamen. Die Kinder waren acht und neun Jahre alt. Ich habe die beiden aufgenommen und wie eigene Kinder gesund gepflegt und erzogen. Obwohl sie schwer verletzt waren, spielten sie jeden Tag Fußball. Ihre Verletzungen waren deswegen voller Geschwüre. Ich musste die beiden ständig ins Krankenhaus bringen. Die Ärzte empfahlen, die beiden stationär zu behandeln, ansonsten hätten sie keine Chancen auf eine richtige Heilung. Ich übergab sie der Krankenhausverwaltung offiziell und schriftlich und besuchte sie hin und wieder. Sie wurden mehrere Monate stationär behandelt. Meine Nachbarin dort war Zaynab aus dem Dorf Kotscho. Bei einem erneuten Besuch im Waisenhaus bat ich die Zuständigen dort, mir das Kind Amtschad Bin Sayfi aus der Ortschaft Hardan zu übergeben.



Tirko Kiret Bahdo

„Ich bitte Sie, mir dieses Kind, das Amtschad heißt, in meine Obhut zu übergeben.“

Der Zuständige für den Verkauf der Kinder sagte: „Dieses Kind verkaufen wir sehr teuer.“

„Warum?“, fragte ich.

„Wir verkaufen Amtschad als Sklaven an Sheikhs und an angesehene Persönlichkeiten, denn er kann für ihre Gäste Kaffee, Tee und Essen servieren“, sagte man mir.

„Er ist ein Bekannter von mir. Das Dorf seiner Eltern liegt in der Nähe meines Dorfes und ich habe außerdem eine gute Beziehung zu seiner Mutter“, sagte ich.

„Für eine Pistole können Sie ihn haben“, sagte der eine.

„Woher soll ich eine Pistole haben?“, fragte ich verwirrt.

„Dann musst du eben 500 US-Dollar bezahlen“, verlangte man von mir.

„Ich habe diesen Betrag nicht“, antwortete ich.

„Wir haben hier eine alte Frau, die an Asthma leidet und starke Schmerzen hat. Wenn sie für ihre Pflege sorgen, werden wir sie ihnen kostenlos geben“, sagte der Mann.

„Ich bin einverstanden, aber geben Sie mir auch das Kind“, forderte ich.

„Nein, sie bekommen nur die alte Frau. In zwei Tagen werden wir uns wiedersehen. Wir müssen zunächst die Formalitäten klären. Wir rufen sie an“, hieß es.

Auch nach zwei Tagen hatte sich niemand bei mir gemeldet. Am dritten Tag rief ich die Stelle an. Sie entschuldigten sich, erwähnten aber die Gründe nicht, weshalb die Papiere der alten Dame immer noch nicht fertig waren. Einige Zeit später wurden wir von Rakka nach Albukamal verlegt. Luqman Kiti und sein Bruder kamen zu uns und baten Sheikh Abdullah, der mein Besitzer war, ihre Schwester hierher zu holen. Sheikh Abdullah gelang es, ihre Schwester zu uns zu holen. Er konnte auch ihren Sohn aus den Trainingslagern herausholen, aber ihre Tochter blieb verschwunden. Luqman lobte meine Familie und bedankte sich für meine Initiative. Dann mietete der Sheikh das Haus von Dakhil Kiti für mich. Zum Anlass des Opferfestes bat ich den Sheikh, mir zu erlauben, zur Mutter von Luqman Bafre zu fahren. Er erlaubte es mir und gab sogar ein Schaf mit, damit diese das Fest gut feiern können. Wir fuhren dann in die Stadt Hassiba.

Bafre sagte: „Am Anfang konvertierte mein Sohn Kemal zum Islam. Dann vertrieben wir ihn aus unserem Haus. Viele Stammesangehörige von Al-Qiraniye forderten uns auf, die Region zu verlassen. Wir konnten die Tragödie einige Zeit aushalten. Dann zwangen uns irgendwelche Leute dazu, die Region zu verlassen. Mein Sohn Dakhil war Sänger für Hochzeiten und brachte uns ständig viel Geld.“

Ich bemerkte: „Es war wohl möglich, in die anderen jesidischen Gebiete, wie Sheikhan, Dohuk, Scharia und Khanike überzusiedeln, um euren jesidischen Glauben beizubehalten.“

Bafre sagte: „Bei Allah! Ich leide seit diesem Tag und bis heute. Wir konnten nirgendwo Ruhe finden. Unser Fall ist vergleichbar mit der Flucht einer Katzenmutter, die ständig ihren Nachwuchs bei sich trägt und von Platz zu Platz flieht. Wir haben kein schönes Leben bisher geführt.“

„Was würdet ihr machen, wenn der Islamische Staat irgendwann von der Bildfläche verschwinden würde?“, fragte ich sie.

Bafre antwortete: ‚Wir sind uns sicher, dass dieser Staat genauso wie Sadam Hussein verschwinden wird. Niemand aus meiner Familie wurde Mitglied der IS-Terrororganisation. Mein Sohn Luqman ist Gebetsaufrufer und mit einer Sunnitin aus Afriye verheiratet, mein Sohn Salam repariert Fahrräder. Dakhil lebt zusammen mit seiner Schwester in Mossul. Er besitzt dort einen Laden. Seine Schwester war mit einem IS-Kämpfer aus Mossul verheiratet, hat zwei Kinder und ist zum jetzigen Zeitpunkt wieder schwanger. Ihr Ehemann hat sich im Dorf Ramboussi in die Luft gesprengt. Nur mein Sohn Barzan ist arbeitslos.‘“

Die gerettete TIRKO KIRET BAHDO berichtet noch Folgendes: ‚Eines Tages kam meine Nachbarin in Syrien zu mir. Sie war ein Mitglied der IS-Organisation. Sie fragte mich, ob ich ihr 2.000 Dinar leihen könnte. Sie würde mir den Betrag in einigen Monaten zurückzahlen.‘

‚Hat dein Ehemann seinen monatlichen Lohn nicht bekommen?‘, fragte ich sie.
‚Doch, er hat seinen Lohn bekommen, gab ihn aber sofort zurück, um sich als Selbstmordattentäter in der Liste vorzuziehen zu lassen‘, sagte sie.

‚Hat er sich früher als Selbstmörder gemeldet?‘, fragte ich ungläubig.

‚Ja, er hatte sich dafür vor einiger Zeit gemeldet, aber er möchte den vereinbarten Termin für seinen Selbstmord vorverlegen lassen‘, sagte sie.

‚Um einen früheren Termin für seinen eigenen Selbstmord zu bekommen, muss er die Verantwortlichen bestechen?‘, fragte ich verwirrt.

‚Ja, er zahlte seinen gesamten monatlichen Lohn und nahm sogar einen Kredit bei seinen Freunden auf‘, erzählte sie mir.

Ich fragte sie daraufhin: ‚Aus welchem Grund möchte er den Termin des Selbstmordes vorverlegen?‘

‚Weil er so früh wie möglich ins Paradies kommen möchte‘, antwortete sie.

‚Merkwürdig! Wer früher ins Paradies kommen möchte, muss die Verantwortlichen in der Organisation bestechen?‘, hakte ich nach.

‚Der Termin ist aus mir nicht bekannten Gründen in die Ferne gerückt, deshalb wollte er einen früheren Termin haben‘, sagte sie.

‚Und was machst du nach seinem Selbstmordattentat?‘, fragte ich.

‚Ich werde einen anderen Kämpfer heiraten‘, sagte sie fast euphorisch.

‚Und welche Vorteile würdest du durch den Selbstmord deines Ehemannes haben? Falls dein Ehemann ins Paradies kommt, würdest du auch einen Anteil bekommen?‘, fragte ich weiter.

‚Inschallah werde ich zu ihm ins Paradies gehen. Wenn mein Ehemann im Paradies ist, wird er nach mir verlangen‘, sagte sie.

‚Was soll ich dir wünschen? Soll ich deinem Ehemann einen schnellen Tod wünschen?‘, fragte ich fast belustigt.

‚Die Ungläubigen glauben an unsere Glaubenssätze nicht‘, bemerkte sie.

‚Ich bin keine Ungläubige. Ich bin bereits zum Islam konvertiert‘, gab ich vor.

‚Entschuldige mich, Schwester. Ich habe nicht dich damit gemeint. Ich weiß, dass du Muslima geworden bist, und du glaubst auch an unsere Richtlinien‘, entschuldigte sie sich bei mir.

Als ihr Ehemann in der Region Het Selbstmord beging, hielt er diesen Vorgang mit einer Video-Kamera fest. Diese Aufnahmen gingen an seine Ehefrau. Er forderte sie angesichts des Todes noch dazu auf, ihren gemeinsamen Sohn gut zu erziehen, und dass sie in die Eheschließung mit einem anderen Kämpfer einwilligen solle. Er und die anderen würden ihr nicht erlauben, als Witwe zu leben. Vier Monate später heiratete sie einen anderen IS-Kämpfer. Dem Anschein nach war sie froh und glücklich.

Ich sagte zu ihr: ‚Dem Anschein nach bist du sehr glücklich, dass du zum zweiten Mal geheiratet hast. Hochzeiten sind ja auch immer mit Fröhlichkeit verbunden.‘

Sie sagte: ‚In der Tat. Ich weiß jetzt, dass mein erster Ehemann für den Islam sein Leben geopfert hat und Allah ihn ins Paradies geführt hat. Mein zweiter Ehemann ist ebenfalls ein Mutschahid und wird sich irgendwann in die Luft sprengen, oder er wird im Kampf gegen die Ungläubigen fallen und dadurch ebenfalls ins Paradies kommen.‘

Ich fragte sie: ‚Meinst du, dass du nochmals einen Mutschahid heiraten würdest?‘

‚Nein, das glaube ich nicht, denn meine Aufnahme im Paradies ist jetzt sicher. Beide werden dort auf mich warten.‘“

Die gerettete TIRKO KIRET BAHDO fügt im Interview hinzu: „Allein in unserem Stadtteil lebten 18 Witwen, deren Ehemänner sich in die Luft gesprengt haben. Die Situation dieser Frauen und ihrer Kinder war zum Weinen. In einer Schlacht der IS-Terroristen verlor der Stamm Al-Karabla zwölf Männer. Auch der Stamm Al-Salmaniye hat viele Männer in Al-Salamiye verloren. Hier hatte die Ehefrau eines Gefallenen vor einer Menschenmenge gerufen:

‚Es reicht, dass ihr die Leute betrügt. Ihr ruft immer wieder ‚Paradies, Paradies!‘. Dadurch haben wir nun keine Männer mehr.‘

Der Emir der IS-Terroristen erwiderte wütend: ‚Wir erlauben dir kein weiteres Wort mehr. Und den Ehefrauen der gefallenen Märtyrer erlauben wir nicht, weiterhin Witwen zu bleiben. Wenn die Frist der Rückkehr des Ehemannes, das sind vier Monate, abgelaufen ist, muss die Ehefrau einen anderen Mutschahidin heiraten.‘

In Albukamal haben die IS-Terroristen drei Brüder erhängt, weil sie früher Mitglieder der syrischen Baath-Partei von Bashar al-Assad waren. Ihre Leichen hingen drei Tage lang am Galgen. Ihre Mutter saß auf dem Boden unter den Leichen ihrer drei Kinder und weinte die ganze Zeit. Kein Mensch hat es gewagt, die Terroristen zu bitten, diese schreckliche Szene zu beenden. Nach drei Tagen holten sie ihre Lei-

chen vom Galgen herunter und warfen sie in die Wildnis. Sie erlaubten ihrer Familie nicht, sie vernünftig zu bestatten und eine Trauerfeier zu veranstalten.

Wir hatten zwar ständig Strom, dafür aber sehr wenig zu essen. Eines Tages bombardierten Flugzeuge die Stadt. Viele suchten Schutz in den Gräben. Ich bin mit meinen Kindern im Gebäude geblieben, um gemeinsam mit ihnen zu sterben. Eine Rakete traf das Gebäude. Wie durch ein Wunder blieben wir unverletzt. Wir sahen zwischen Albukamal und Hassiba zwei Personen, die aufgehängt, aber nicht tot waren. Der Strang war nicht um den Hals gewickelt. Auf die Frage, weshalb sie so bestraft wurden, antworteten sie, dass sie im Monat Ramadan nicht gefastet hätten. Sie wurden dafür bis zum Sonnenuntergang gequält.

Viele gefangene Jesidinnen nahmen sich aus Verzweiflung das Leben. Ein jesidisches Mädchen nahm sich mit der Pistole eines tunesischen Terroristen das Leben. Nachdem er sie vergewaltigt hatte, ließ er seine Pistole im Bett liegen und wollte das Haus verlassen. Das Mädchen erschoss ihn mit zwei Kugeln und nahm sich selbst durch einen Kopfschuss das Leben. Einige jesidische Mädchen warfen sich in den Euphrat-Strom und ertranken bei Rakka.

Ein IS-Terrorist wohnte mit zwei Frauen neben uns. Die eine war eine Christin aus Nord-Mossul, die andere war eine Jesidin aus Sintschar. Sie haben sich ständig gestritten und der IS-Terrorist schlug die beiden erbarmungslos. Ich wollte von Hassiba aus fliehen, konnte mich aber nicht in Sicherheit bringen, denn ich war weit weg von den befreiten Gebieten. Ich wurde zu drei Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Ich kam in einen unterirdischen Kerker. Für meine Freilassung wollten sie, dass ich viele Suren aus dem Koran auswendig aufsage. Des Weiteren musste ich die Glaubenspfeiler des Islams lernen und beherrschen. Der Lehrer war ein Kurde. In Schadadiya habe ich erneut versucht, zu fliehen. Auch dieses Mal erreichte ich mein Ziel nicht.“

